

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Badische Schule. 1934-1939 1936**

22 (18.11.1936)

**Die  
Fachschaften**

Die Grund- und hauptſchule  
höhere Schule / handelsſchule  
Die Gewerbeſchule und  
höhere techniſche Lehranſtalten  
körperliche Erziehung

# Die Grund- und Hauptschule

Verantwortlich: Hauptlehrer Wilhelm Müller IV, Karlsruhe, Gebhardstraße 14

## Was kostet eine physikalische Lehrmittelsammlung für die Volksschule?

Ein Vorschlag von Fr. Walter und R. Weber.

Jeder Physikunterricht muß auf der Grundlage des Versuches aufgebaut werden. Dieser Grundsatz gilt uneingeschränkt und verpflichtet jeden Lehrer, die physikalische Lehrmittelsammlung seiner Schule im Laufe einiger Jahre zielbewußt so auszustatten, daß schließlich alle Versuche mit den einfachsten Mitteln eindrucksvoll durchgeführt und in den meisten Fällen

Jahren an dieser Stelle (vgl. 7. Folge, 1934) gegeben haben.

Den Vorschlag haben wir entsprechend den fünf Bändchen unseres Werkes „Der Physikunterricht in der Volksschule“ gegliedert, die in den von Herrn Ministerialrat Karl Gärtner herausgegebenen „Bausteinen für den neuzeitlichen Unterricht“ beim Verlag Julius Boltze, Karlsruhe, erschienen sind und eine grundsätzliche Neugestaltung der gesamten Volksschulphysik bieten. Bei den einzelnen Stoffgebieten unterscheiden wir jeweils zwischen Versuchsmaterial, das von der Schule käuflich erworben wird und solchem, das entweder in der Schule vorhanden ist oder durch Lehrer und Schüler zu Versuchszwecken unentgeltlich beschafft werden kann. Oft ist das einem Stoffgebiet zugeordnete Versuchsmaterial auch für andere Stoffgebiete des Physikunterrichts verwendbar. In unserem Vorschlag fehlt lediglich ergänzendes Versuchsmaterial, das für die eigentliche Flugphysik benötigt wird, dessen unterrichtspraktische Erprobung wir aber noch nicht abgeschlossen haben. Die Preise für das vorgeschlagene Versuchsmaterial haben wir, sofern keine besondere Firma im Text erwähnt ist, bei Freiburger Fachgeschäften Ende Juni d. J. erfragt.

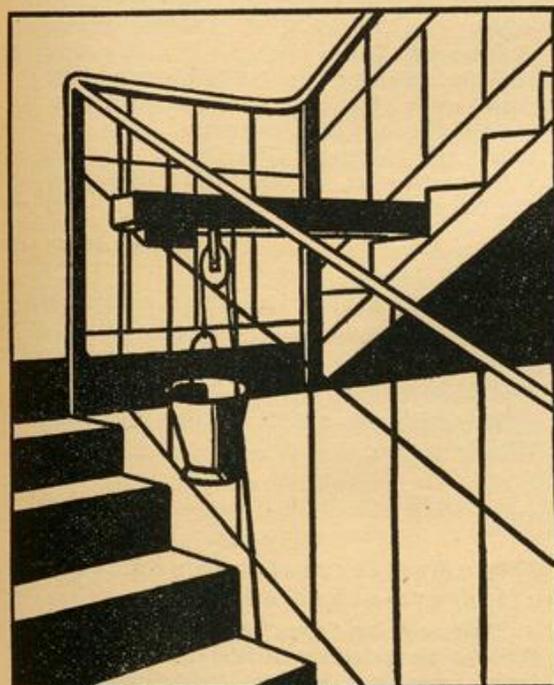


Abb. 1. Die feste Rolle im Treppenhaus unserer Schule.

während des Unterrichts von sämtlichen Schülern der Klasse ohne unterrichtliche Störungen und ohne großen Zeitaufwand nachgemacht werden können. Was eine solche physikalische Lehrmittelsammlung für die Volksschule vom pädagogischen Gesichtspunkte aus enthalten muß und unter Berücksichtigung größtmöglicher Sparsamkeit kostet, haben wir während der vergangenen drei Jahre unterrichtspraktisch gewissenhaft erprobt. Das Ergebnis dieser Arbeit haben wir im nachstehenden Vorschlag als anschauliches Beispiel zusammengefaßt und lösen mit der Veröffentlichung ein Versprechen ein, das wir der Lehrerschaft vor etwa zwei

### A. Mechanik fester Körper.

#### I. Versuchsmaterial, das von der Schule käuflich erworben wird.

	RM.
1. 3 Zugfeder-Taschenwaagen, auf 25 kg geeicht, zur Messung von Muskel- und Schwerkraft, das Stück zu 0,70 RM., zusammen . . . . .	2,10
2. 2 Zugfeder-Taschenwaagen, auf 12½ kg geeicht, das Stück zu 0,50 RM., zusammen . . . . .	1,—
3. 2 Zugfedern Nr. 7, mit widerstandsfesten Ösen an beiden Enden, das Stück zu 0,30 RM., zus.	—,60
4. 15 Waschseilhaken, das Stück zu 0,07 RM., zus.	1,05
5. 2 S-Haken, 7 cm lang, das Stück zu 0,05 RM., zusammen . . . . .	—,10
6. 2 Schrankhaken, das Stück zu 0,03 RM., zus.	—,06
7. 10 Ösen (Kohrschellen) zum Befestigen von Zugfedern und Glasröhren, das Stück zu 0,01 RM., zusammen . . . . .	—,10
8. Eine Tafelwaage mit 2 Gußplatten, auf 5 kg Tragkraft geeicht . . . . .	12,50
9. Ein 2-kg-Gewichtssatz, geeicht, mit Kästen . . . . .	10,50
10. Eine starke Tellerküchenwaage, auf 10 kg geeicht	4,25
Übertrag	32,26

	RM.
	Übertrag 32,26
11. Ein geeichtes Litergefäß (aus Aluminium 2,85 RM.) aus Weißblech . . . . .	1,—
12. Ein geeichter Meßzylinder mit 500 ccm Rauminhalt . . . . .	2,10
13. Eine Glaswanne 30 cm : 25 cm : 25 cm . . . . .	5,80
14. Ein Senkel . . . . .	—,85
15. Eine Wasserwaage auf Teak-Holz (nicht verziehbar!) . . . . .	2,85
16. Eine Vogelrolle von 10 cm Durchmesser, zum Einschrauben (vgl. Abb. 1) . . . . .	—,95
(Eine Aufzugrolle von 20 cm Durchmesser kostet 4,50 RM.)	
17. Eine Waschseilrolle zum Einhängen . . . . .	—,70
18. Ein 20 m langes Hanfseil . . . . .	—,65
19. Ein Knäuel Paketschnur . . . . .	—,20
20. Eine starke, 2 m lange Latte . . . . .	—,50
21. Ein vierkant. Holzbalken 100 cm : 10 cm : 10 cm zum Einschrauben der festen Rolle (vgl. Abb. 1) . . . . .	—,50
22. Ein Brett 80 cm : 20 cm : 3 cm für die Eichung eines Schwerkraftmessers . . . . .	—,70
23. Ein Brett 320 cm : 75 cm : 3 cm als schiefe Ebene . . . . .	11,—
24. Ein Brett 420 cm : 30 cm : 3 cm als Gebel . . . . .	5,80
25. Ein starker Holzbock zum Auflegen des Gebelbrettes . . . . .	4,50
26. 1 kg Quecksilber, handelsrein, nach dem Tagespreis von Ende Juni 1936 . . . . .	7,50
27. 2 kg Kochsalz . . . . .	—,56
28. 1 kg Mehl . . . . .	—,44
29. Eine Mappe gummiertes Buntpapier („Brunnen-Mattpapier“) . . . . .	—,20
30. 2 Bogen starke, weiße Pappe (100 cm : 80 cm), der Bogen zu 0,30 RM., zusammen . . . . .	—,60
	Gesamtbetrag 79,66

II. Versuchsmaterial, das entweder in der Schule vorhanden ist oder durch Lehrer und Schüler zu Versuchszwecken unentgeltlich beschafft werden kann.

1. 2 gleiche Putzeimer; 1 Waschküffel; 1 Waschkessel; 1 Waschzuber; 1 großer Mülleimer; 1 Kohlen-schaufel; 1 Hammer; 1 Beißzange; 1 Feile; 1 Schere; Eisennägel verschiedener Größe; Sand; Holz; Koks oder Kohlen.
2. 2 gleiche Zigarrenkisten; 3 große, starke Holzkisten; 1 30 cm hohe Holzkiste; 3 ausgebrauchte Besenstiele; 1 Handleiterwagen; 1 Puppenwagen oder 1 Wagengestell mit leichtlaufenden Rädern; 1 Gummiball; 1 Backstein; 1 Dachziegel; je 1 großes Stück Altisen und Altblei; Eisendraht; ausgebrauchte Sprungfedern einer Matratze; verschiedenartige Papierfährchen; große Tüten aus starkem Papier; einige Stoffsäckchen; Paketholzgriffe; Paketgummiringe.
3. Ein selbstgefertigter Schießbogen mit 1 Holz- und 1 Eisenpfeil. Der Eisenpfeil kann aus der Trägerstange eines ausgebrauchten Regenschirmes hergestellt werden.

### B. Druck des Wassers.

I. Versuchsmaterial, das von der Schule käuflich erworben wird.

	RM.
1. 1 Aluminium-Kochtopf von 4 l Rauminhalt, ohne Deckel . . . . .	3,30
	Übertrag 3,30

	RM.
	Übertrag 3,30
2. 1 starkes Einkaufsnetz . . . . .	1,30
3. 1 kg Glasröhren verschiedenen Durchmessers, einschließlich eines Glasstabes . . . . .	2,20
4. 2 T-Röhren aus Glas, 8 mm Durchmesser, das Stück zu 0,35 RM., zusammen . . . . .	0,70
5. 2 m Gummischlauch von 8 mm Lichtweite . . . . .	1,50
6. 3 Quetschhähne, 6 cm lang, das Stück zu 0,18 RM., zusammen . . . . .	—,54
7. 3 Gummiluftballone zum Aufblasen, das Stück zu 0,10 RM., zusammen . . . . .	—,30
	Gesamtbetrag 9,84

II. Versuchsmaterial, das entweder in der Schule vorhanden ist oder durch Lehrer und Schüler zu Versuchszwecken unentgeltlich beschafft werden kann:  
2 Backsteine; 2 Fleischbrühwürfel-Büchsen verschiedener Größe; 3 große, hohe Blechbüchsen.

### C. Druck der Luft.

I. Versuchsmaterial, das von der Schule käuflich erworben wird.

	RM.
1. 1 „Saxonia-Frischhalter“ als Saugpumpe, beziehbar vom Saxonia-Werk in Schwarzenberg, Sachsen, zum Preise von . . . . .	8,50
2. 2 gleiche Einkochgläser („Weckgläser“), hohe Form, auf je 1 geeicht, mit je 2 Gummiringen, das Stück zu 0,45 RM., zusammen . . . . .	—,90
3. Eine lange, U-förmige Glasröhre . . . . .	—,80
4. 1 Barometerröhre (an einem Ende geschlossen!) . . . . .	1,10
5. Ein kleiner Glastrichter, Größe 6 . . . . .	—,74
	Gesamtbetrag 11,64

II. Versuchsmaterial, das entweder in der Schule vorhanden ist oder durch Lehrer und Schüler zu Versuchszwecken unentgeltlich beschafft werden kann.

1. 1 Fahrradschlauch mit Ventil und 1 Fahrradpumpe.
2. Weißer Faden.

### D. Licht.

I. Versuchsmaterial, das von der Schule käuflich erworben wird.

	RM.
1. 1 „Daimon-Fokus-Lampe“ als Lichtquelle . . . . . (Wo es die geldlichen Mittel der Schule erlauben, empfehlen wir die Anschaffung einer stärkeren Lichtquelle, wie sie z. B. die Firma Paul Schulze, Köthen in Anhalt, Poststr. 12, zum Preise von 30 RM. liefert.)	3,50
2. 2 Wandspiegel mit ebener Spiegelfläche, das Stück zu 1,25 RM., zusammen . . . . .	2,50
3. 1 „Optische Scheibe“, einschließlich 4 Blenden, nach Entwurf der Verfasser (vgl. Abb. 3), beziehbar von Firma May Kohl A.-G., Chemnitz, zum Preise von . . . . .	23,—
4. 1 Plan- und 1 Hohlspiegel sowie 1 Sammel- und 1 Zerstreuungslinse zur „Optischen Scheibe“ (May Kohl, Chemnitz), zusammen . . . . .	7,—
5. 1 Kaster Spiegel mit einer ebenen und einer konvexen Spiegelfläche zum Aufstellen und Aufhängen . . . . .	1,00
	Übertrag 37,00

	RM.
	übertrag 37,90
6. 1 Hohlspiegel mit stark gewölbter Konkavfläche	7,50
7. 1 Stativ zum Hohlspiegel . . . . .	5,50
8. 1 Sammellinse von 8 cm Durchmesser und 20 cm Brennweite . . . . .	2,—
9. 1 Sammellinse von 8 cm Durchmesser und 40 cm Brennweite . . . . .	1,75
10. 1 Zerstreuungslinse von 8 cm Durchmesser und 20 cm Brennweite . . . . .	2,—
11. 1 Stativ zu den vorgeschlagenen Linsen . . . . .	5,50
12. 1 Lupe von 5 cm Durchmesser und 10 cm Brennweite . . . . .	1,—
13. 1 Stativ zur Lupe . . . . .	5,50
14. 1 dreiseitiges Glasprisma . . . . .	2,—
15. 3 Wachskerzen, das Stück zu 0,10 RM., zusf. . . . .	—,30
16. 2 Bogen starkes, weißes Pauspapier, der Bogen zu 0,10 RM., zusammen . . . . .	—,20
17. 1 Rolle Klebpapier . . . . .	—,06
<u>Gesamtbetrag</u>	<u>71,21</u>

II. Versuchsmaterial, das entweder in der Schule vorhanden ist oder durch Lehrer und Schüler zu Versuchszwecken unentgeltlich beschafft werden kann.

1. Einige Taschenspiegel; 1 runder Holzstab von etwa 30 cm Länge; 1 Stück poliertes und 1 Stück rohes Holz; 1 Scheibe Fensterglas; einige gleichhohe Holzklötzchen; 1 Zigarrenkiste; 1 Stück Seife; das leere Gehäuse einer Laterna magica ohne Linsen; 1 Photographenapparat; 1 Glasplatte mit Tuschzeichnung oder 1 richtige Lichtbildplatte.
2. Ein selbstgefertigter Bildschirm: Aus der starken Pappe eines ausgebrauchten Zeichenblockes schneiden wir eine rechteckige Fläche heraus. Die Füllung des übrigbleibenden Papprahmens überkleben wir mit starkem, weißem Pauspapier. In der Mitte eines genügend breiten Grundbrettes nageln wir 2 dicke Leisten so auf, daß zwischen beiden Leisten eine Ritze zum Einstecken des Bildschirms entsteht. Eine selbstgefertigte Dunkelkammer: Aus dem Deckel einer Papp- oder Holzschachtel schneiden wir ein rechteckiges Loch aus. Dieses Loch überkleben wir mit starkem, weißem Pauspapier. In den Boden der Schachtel setzen wir ein verschiebbares Papprohr mit einer Sammellinse ein.

### E. Schall.

	RM.
I. Versuchsmaterial, das von der Schule käuflich erworben wird.	
1. 1 Schreckschusspistole . . . . .	—,50
2. 1 Duzend Pfropfen zur Schreckschusspistole . . . . .	—,12
3. 1 Fahrradstreife mit Handantrieb, nach Entwurf der Verfasser (vgl. Abb. 4) von Schreinermeister Paul Vonderstrass, Freiburg-Bezenhausen, Dietenbachstr. 32, beziehbar zum Preise von . . . . .	6,50
<u>Gesamtbetrag</u>	<u>7,12</u>

II. Versuchsmaterial, das entweder in der Schule vorhanden ist oder durch Lehrer und Schüler zu Versuchszwecken unentgeltlich beschafft werden kann.

1. 1 Geige.
2. 1 weiße Fahne; 1 Stück Aluminiumblech; 1 Gitarre.

### F. Wärme.

I. Versuchsmaterial, das von der Schule käuflich erworben wird.

	RM.
1. 1 Spiritusbrenner „Neupallad“ für Schulen ohne Gasanschluß als vollwertiger Ersatz für einen Bunsenbrenner, beziehbar von Firma Carl Kramer, Inhaber Rudolf Thebes, Freiburg im Breisgau, Albertstraße 20, zum Preise von . . . . .	10,—
2. 1 l Spiritus mit Flasche . . . . .	—,82
3. 1 Dreifuß zum Aufsetzen von Körpern über der Wärmequelle . . . . .	1,50
4. 1 Drahtnetz mit Asbesteinlage . . . . .	—,30
5. 1 starkes, hohes Stativ mit Doppelmuffe und 2 verschiedenen Klemmen . . . . .	7,15
6. 2 geeichte Quecksilberthermometer nach Celsius, das Stück zu 2 RM., zusammen . . . . .	4,—
7. 1 ungeeichtes Quecksilberthermometer . . . . .	1,20
8. 1 Fieberthermometer mit Zülse . . . . .	1,40
9. Ein Einkochthermometer mit Zülse . . . . .	—,80
10. 1 Aluminium-Kochtopf von 1½ l Rauminhalt, mit Deckel . . . . .	2,30
11. 1 zweiter Aluminium-Kochtopf von 4 l Rauminhalt, diesmal mit Deckel (vgl. Voranschlag B I, 1) . . . . .	4,05
12. 1 Aluminium-Becher . . . . .	—,35
13. 1 kleine, enghalsige Kochflasche . . . . .	—,50
14. 1 große, weithalsige Kochflasche . . . . .	1,—
15. 3 schwerschmelzbare Reagenzgläser, das Stück zu 0,60 RM., zusammen . . . . .	1,80
16. 1 Weißblechkanne mit enghalsiger Öffnung und 1 l Rauminhalt als „Dampfessel“, mit Dampfschlauch . . . . .	6,—
17. 4 einfach und 4 doppelt durchbohrte Gummistopfen verschiedener Größe . . . . .	2,80
18. 1 Duzend Korkpropfen verschiedener Größe . . . . .	—,35
19. 1 3 m lange Messingröhre von 8 mm Lichtweite . . . . .	1,65
20. 1 3 m lange Eisenröhre von 8 mm Lichtweite . . . . .	5,40
21. 1 15 cm langes Messingstäbchen von 3 mm Durchmesser . . . . .	—,05
22. 1 Lampenzylinder . . . . .	—,25
23. 1 Bogen Schmirgelleinen . . . . .	—,15
24. ½ l Salatöl . . . . .	—,70
<u>Gesamtbetrag</u>	<u>54,52</u>

II. Versuchsmaterial, das entweder in der Schule vorhanden ist oder durch Lehrer und Schüler zu Versuchszwecken unentgeltlich beschafft werden kann.

1. 3 Waschschüsseln; 1 Schraubzwinge; 2 Zimmerthermometer.
2. 1 niedere Blechbüchse von 1 l Rauminhalt und 1 solche von 2 l Rauminhalt; 1 gewöhnliches Einkochglas von etwa gleicher Größe wie die große Blechbüchse; 1 flacher Teller; ein altes, kleines Trinkglas; 1 ausgebrauchtes Arzneifläschchen mit Pfropfen; weißer Wollfaden; schmales, weißes Gummiband; 1 Stopfnadel; 1 alter Löffel; dicker Eisen- und Kupferdraht von jeweils 15 cm Länge; 1 Stück rostiges Eisen; 2 Pflastersteine; etwas Holzspäne; etwas Sägmehl; 1 Wollstofflappen; 1 Stück Strohgeseleht; Seidenpapier; 1 Kinderdampfmaschine mit anschließbaren Getrieben.

3. 4 selbstgefertigte Holzflötzchen, die jeweils an einer Fläche eingebuchtet sind, zum Auslegen der 3 m langen Messing- oder Eisenröhre; 1 selbstgefertigter Kolben aus einem dünnen Holzstab, der an einem Ende mit Wolle umwickelt ist.

### G. Der elektrische Strom.

#### I. Versuchsmaterial, das von der Schule käuflich erworben wird.

- |  |      |
|--|------|
| 1. 1 Schaltbrett mit 2 Steckdosen, 2 Klemmen und einem Schalter für die Entnahme des elektrischen Stromes aus der Lichtleitung des Unterrichtsraumes (vgl. Abb. 5), dazu ein 3 m langes Kabel mit 2 Steckern, nach Entwurf der Verfasser beziehbar von der Firma Paul Schulze, Köthen in Anhalt, Poststr. 12, zum Preise von   | 7,—  |
| 2. 1 Transformator mit eingebautem Gleichrichter in großer, starker Ausführung für alle Schulen, denen Wechselstrom zur Verfügung steht: Der Transformator spannt die Netzspannung der Lichtleitung auf 6 bis 8 Volt um, und der eingebaute Gleichrichter liefert einen Gleichstrom von 3 bis 4 Ampere. Diesen Transformator mit Gleichrichter liefern die Frako-Werke, Teningen im Breisgau, zum Preise von | 40,— |
| 3. 1 Taschenlampenbatterie von 12 Stunden Brenndauer   | —,50 |
| 4. 1 60-Watt-Glühlampe mit Zellglasbirne   | 1,39 |
| 5. 1 60-Watt-Glühlampe mit Mattglasbirne   | 1,28 |
| 6. 1 15-Watt-Glühlampe mit Mattglasbirne   | —,82 |
| 7. 1 Glühlämpchen von 25 Watt und 6 Volt   | 1,60 |
| 8. 1 4-Volt-Glühlämpchen   | —,40 |
| 9. 1 2-Volt-Glühlämpchen   | —,40 |
| 10. 2 Glühlampensockel mit Normalfassungen und je 2 Klemmen, das Stück zu 3,50 RM., zusammen   | 7,—  |
| 11. 1 Glühlampensockel mit Mignonfassung und 2 Klemmen   | 2,75 |
| 12. 1 Schiebewiderstand von 8 Ohm/5,4 Ampere   | 13,— |
| 13. 1 Amperemeter (Weicheiseninstrument) mit deutlich erkennbarem Mechanismus und großer Skala (Paul Schulze, Köthen)  | 29,— |
| 14. 2 Standklemmen mit Bleifüßen, das Stück zu 6 RM., zusammen   | 12,— |
| 15. 3 m Litendraht   | —,30 |
| 16. 1 Duzend Bananenstecker für die Verbindungen   | 1,20 |
| 17. 50 m Klingeldraht  | 1,—  |
| 18. 1 kleiner Ring Stahldraht von 0,3 mm Durchmesser   | —,20 |
| 19. 1 kleiner Ring Blumendraht von 0,6 mm Durchmesser  | —,05 |
| 20. 1 Goffmannscher Wasserzeretzungsapparat mit Platinelektroden und geeichten Elektrodenröhren (Paul Schulze, Köthen)   | 22,— |
| (Ein besonderes Stativ zum Wasserzeretzungsapparat liefert die gleiche Firma zum Preise von 7,50 RM.)  |      |
| 21. 2 Elementengläser, die jeweils etwas mehr als 1 l fassen, das Stück zu 1,50 RM., zusammen  | 3,—  |
| 22. 2 Kupferplatten, das Stück zu 0,60 RM., zus.   | 1,20 |
| 23. 2 Zinkplatten, das Stück zu 0,60 RM., zusammen   | 1,20 |
| 24. 1/2 Duzend Schlitzklemmen, das Stück zu 0,10 RM., zusammen   | —,60 |

Übertrag 147,89

- |   |      |
|---|------|
| 25. 2 Kohlenstäbe, jeweils 25 cm lang und 28 mm dick, mit aufgesteckten Klemmen (Paul Schulze, Köthen), das Stück zu 2 RM., zusammen  | 4,—  |
| 26. 2 flache Abdampfschalen aus Porzellan, Größe 3, das Stück zu 0,65 RM., zusammen   | 1,30 |
| 27. 1 Mörser, Größe 4, mit Pistill  | 1,75 |
| 28. 1/2 kg kristallisiertes Kupfervitriolsalz   | —,80 |
| 29. 1/2 kg Salmiaksalz  | —,40 |
| 30. 1/2 kg Griefzucker  | —,40 |
| 31. 2 kg verdünnte Schwefelsäure (Akkusäure)  | —,80 |
| 32. 1 kräftiger Stabmagnet von 25 cm Länge  | 1,—  |
| 33. 1 kräftiger Gufeisenmagnet von 15 cm Länge  | 1,—  |
| 34. 1 10 cm lange Magnetsadel auf Gestell   | 3,00 |
| 35. 1 Taschenkompaß in einfacher Ausführung   | 1,00 |
| 36. 1/2 kg Eisenfeilspäne   | 1,20 |
| 37. 1 Kaffeesieb  | —,20 |
| 38. 1 einfacher Taster in starker Ausführung  | 7,—  |
| 39. 1 Stromspule mit 10 Drahtwindungen, auf Brett mit Klemmen (Paul Schulze, Köthen)  | 5,00 |
| 40. 1 Stromspule mit 200 Drahtwindungen, mit einem Eisenstab und einer Zugfeder (P. Schulze, Köthen)  | 5,75 |
| 41. 1 Telegraph-Empfangsstation, ohne Elektromagnet (verwendet wird der Elektromagnet des Elektromotors!), nach Entwurf der Verfasser (vgl. Abb. 7 und 8) beziehbar von Firma Paul Schulze, Köthen, zum Preise von  | 8,75 |
| 42. 1 anschauliches Modell einer elektrischen Klingel in großer Ausführung, bestehend aus Holzsockel mit Stahlband, Anker und Klöppel und aus einer Glocke, ohne Elektromagnet (verwendet wird der Elektromagnet des Elektromotors!), nach Entwurf der Verfasser (vgl. Abb. 6) beziehbar von Firma Paul Schulze, Köthen, zum Preise von             | 6,50 |
| 43. 1 Päckchen Lamettafäden   | —,10 |
| 44. 1 großes Modell eines Elektromotors, das zugleich als Dynamomaschine verwendbar ist, auf Brett mit Schwungrad für Handantrieb, mit Doppel-T-Anker, für Gleich- und Wechselstrom, ohne Feldspulen (der Elektromagnet wird mit Klingeldraht umwickelt!), nach Anregungen der Verfasser hergestellt von Firma Paul Schulze, Köthen, zum Preise von | 90,— |
| (Wo es die geldlichen Mittel der Schule erlauben, empfehlen wir außerdem die Anschaffung eines Trommelankers für den Elektromotor zum Preise von 27 RM. bei der gleichen Firma.)  |      |

Gesamtbetrag 288,00

#### II. Versuchsmaterial, das entweder in der Schule vorhanden ist oder durch Lehrer und Schüler zu Versuchszwecken unentgeltlich beschafft werden kann.

1. 1 Drahtzange.
2. Einige ausgebrauchte Glühlampen mit Mattglasbirnen; einige ausgebrauchte Taschenlampenbatterien; 1 Blechbüchse, die etwas mehr als 1/2 l faßt; 1 dünnes Brett von etwa 25 cm : 25 cm; Stricknadeln; etwas Stahl-, Kupfer-, Nickel- und Bleispäne.

## H. Die Gesamtkosten für die physikalische Lehrmittelsammlung.

I. Mechanik fester Körper . . . . .	79,66
II. Druck des Wassers . . . . .	9,84
III. Druck der Luft . . . . .	11,64
IV. Licht . . . . .	71,21
V. Schall . . . . .	7,12
VI. Wärme . . . . .	54,52
VII. Der elektrische Strom . . . . .	288,99
<b>L/VII. Gesamtkosten . . . . .</b>	<b>522,98</b>

Alle Versuche, die mit dem vorstehend zusammengestellten Material im Physikunterricht der Volksschule durchgeführt werden können, haben wir in unserem Lehrerhandbuch für die Volksschulphysik ausführlich und unterrichtsgetreu dargestellt. Wer befähigt und gewillt ist, mit seinen Schülern Versuchsapparate in gemeinsamer Werkarbeit selbst anzufertigen, findet in unserem Lehrerhandbuch überall dort entsprechende Anregungen durch Zeichnung und Text, wo wir selbst neue Versuchsapparate entworfen und gebaut haben. Wir empfehlen der Lehrerschaft den Versuch, einige im Voranschlag genannten Apparate selbst anzufertigen. Dadurch wird nicht nur die physikalische Lehrmittelsammlung der Schule verbilligt, sondern es werden darüber hinaus in der Jugend Sinn und Freude an geistiger Handarbeit geweckt und während des Modellbaues zugleich wertvolle physikalische Erkenntnisse auf bestanschaulichem Wege gewonnen. Anschließend geben wir deshalb noch einige Beispiele für selbstgebaute physikalische Apparate aus unserem Lehrerhandbuch.

### 1. Unsere selbstgebaute Winde aus Holz.

(Im Voranschlag ist diese Winde nicht angeführt, weil wir diese Vorrichtung auf Bauplänen in Betrieb beobachten können und nur dann für unterrichtliche Messversuche auswerten, wenn sich Lehrer und Schüler ein Modell selbstanfertigen.)

### 2. Unsere selbstgebaute „Optische Scheibe“.

(Vgl. Voranschlag D I, 3; Preis = 25 RM.)

Zu unseren Versuchen benötigen wir 4 Blenden, und zwar 1 Blende mit einem breiten Spalt, 1 Blende mit einem schmalen Spalt, 1 Blende mit 3 schmalen Spalten und 1 Blende mit 5 schmalen Spalten. Jede Blende steckt in einem Holz- oder Korkpfropfen und kann je nach Versuch in bestimmte Löcher am Rande der Skala-scheibe eingesetzt werden. Auf der Längsachse der Skala-scheibe sind 3 Löcher eingebohrt. Das Loch im Scheibenmittelpunkt dient zum Befestigen eines ebenen Spiegels und eines Hohlspiegels. In den beiden anderen Löchern auf der Skalaachse können Holzflöschchen eingeschraubt werden, in denen eine Sammellinse oder eine Zerstreuungslinse festgehalten wird. Der Ab-

stand dieser beiden Löcher richtet sich nach der Größe der verwendeten Linsen. Für die Anfertigung der „Optischen Scheibe“ empfehlen wir Sperrholz und schlagen folgende Maße vor:

- Größe des Grundbrettes = 40 cm : 25 cm;
  - Größe des senkrecht stehenden Skala-brettes = 40 cm : 40 cm;
  - Durchmesser der Skala-scheibe aus Holz = 30 cm;
  - Dicke der Skala-scheibe = 2 cm;
  - Größe der Blenden aus Aluminiumblech = 6 cm : 6 cm;
  - Größe des breiten Blendspaltes = 4 cm : 2,5 cm;
  - Größe der schmalen Blendspalten = 4 cm : 0,2 cm;
  - Abstand der einzeln. Blendspalten voneinander = 0,7 cm.
- Die Löcher zum Einstecken der Holz- oder Korkpfropfen mit den Blenden sind bei 0°, 20°, 30°, 45°, 60° und 90° eingebohrt.

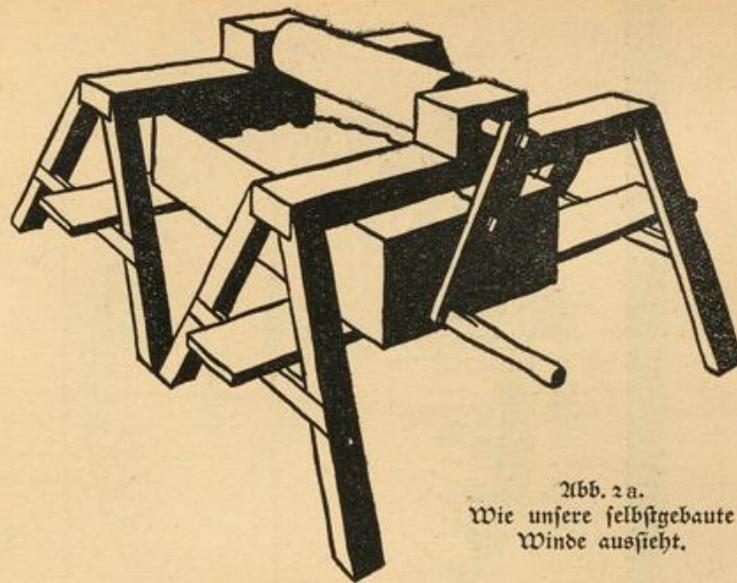


Abb. 2 a.  
Wie unsere selbstgebaute Winde aussieht.

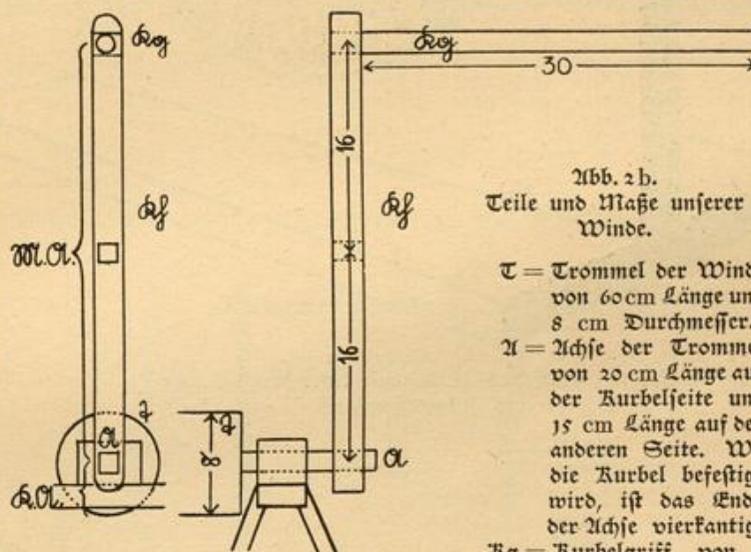


Abb. 2 b.  
Teile und Maße unserer Winde.

T = Trommel der Winde von 60 cm Länge und 8 cm Durchmesser.  
A = Achse der Trommel von 20 cm Länge auf der Kurbelseite und 15 cm Länge auf der anderen Seite. Wo die Kurbel befestigt wird, ist das Ende der Achse vierkantig.  
Kg = Kurbelgriff von 30 cm Länge.

Kh = Kurbelhebel mit zwei Löchern für den Kurbelgriff. Das erste Loch ist von der Trommelachse 16 cm entfernt und das zweite Loch 32 cm.

K. A. = Körperkraftarm.  
M. A. = Muskelkraftarm.

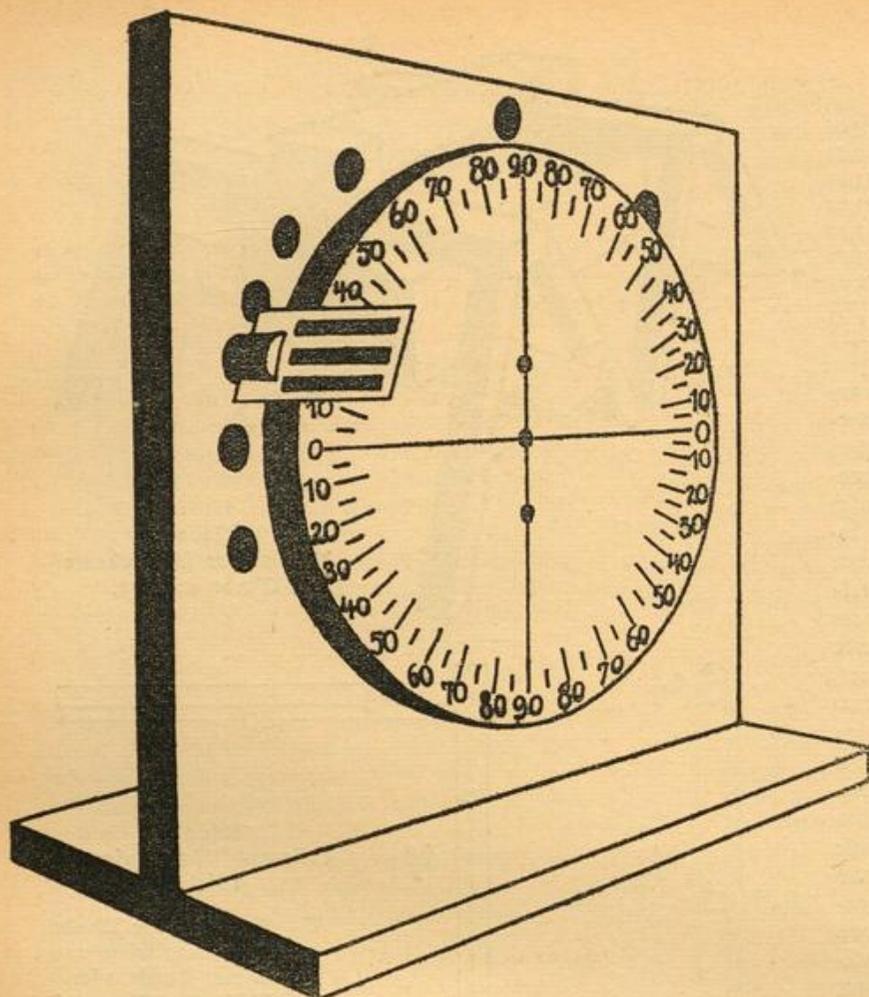


Abb. 3a. Unsere „Optische Scheibe“ mit einer dreispaltigen Blende aus Aluminiumblech.

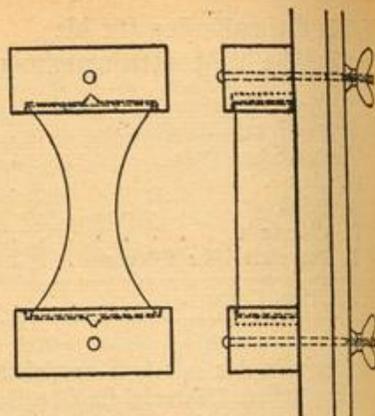


Abb. 3b. Vorder- und Seitenansicht der Vorrichtung, wie eine Linse in der Mitte der Skalascheibe angeschraubt wird.

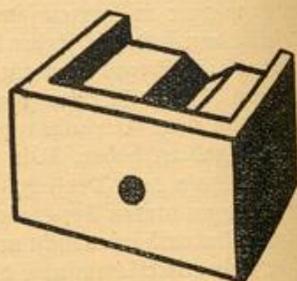


Abb. 3c. Eines der beiden Holzflögen, die zum Festhalten einer Sammellinse dienen. Die beiden Holzflögen, in denen eine Zerstreuungslinse festgehalten wird, haben zum Einspannen der Linse eine größere Vertiefung, jedoch ohne Kerbe.

### 3. Unsere selbstgebaute Zahnradsirene.

(Vgl. Voranschlag E I, 3; Preis = 6,50 RM.)

Auf einer vierkantigen Achse sitzen 3 freisrunde Scheiben aus starker Pappe. Diese Scheiben sind verschieden stark gezahnt und durch 2 freisrunde Holzscheiben so voneinander getrennt, daß die Zähne jeder Pappscheibe über den Rand der angrenzenden Holzscheibe herausragen. Wir empfehlen folgende Maße:

Größe des Grundbrettes = 30 cm : 20 cm;

Größe der senkrechtstehenden Seitenbretter = 30 cm auf 25 cm;

Durchmesser der 3 Zahnradscheiben aus starker Pappe = 30 cm;

Anzahl der Zähne an den 3 Pappscheiben = 80, 100 und 120;

Dicke der Holzscheiben zwischen den einzelnen Zahnradscheiben = 2 cm;

Länge des Kurbelhebels = 10 cm.

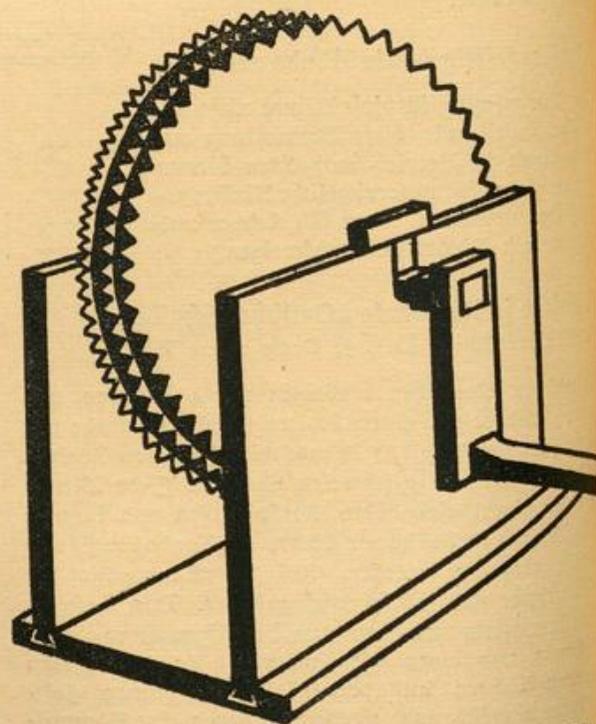


Abb. 4. Wie unsere selbstgebaute Zahnradsirene aussieht.

4. Unser selbstgebautes Schaltbrett. (Vgl. Voranschlag G I, 1; Preis = 7 RM.)

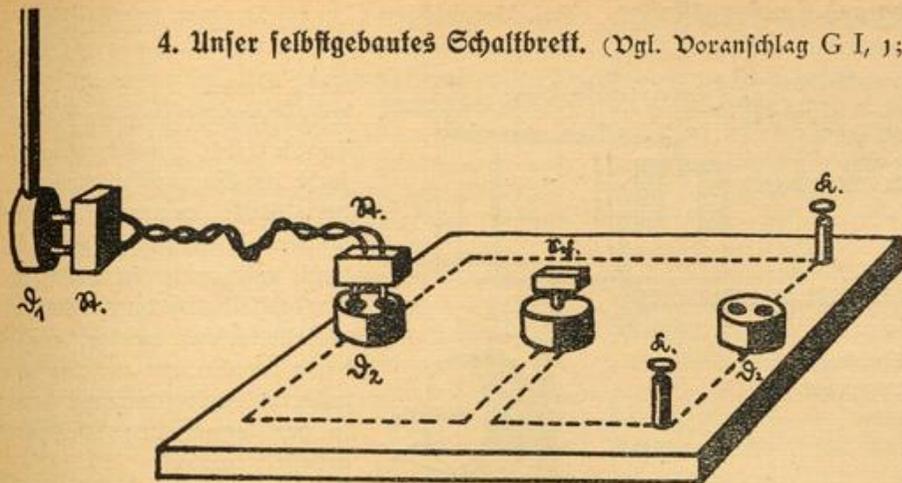


Abb. 5. Wie wir der Lichtleitung des Unterrichtsraumes elektrischen Strom entnehmen.

K. = Klemmen, die ebenfalls auf dem Brett in die Drahtleitung zwischen den beiden Steckdosen eingebaut sind.

St. = Stecker, die durch eine doppelte, genügend lange Leitungsschnur miteinander verbunden sind.

D<sub>1</sub> = Steckdose, die an der Wand in die Lichtleitung eingebaut ist.  
D<sub>2</sub> = Steckdosen, die auf einem Brett befestigt und durch eingelegte Drähte miteinander verbunden sind. Die Drahtleitung ist in der Abbildung punktiert eingezeichnet.

Sch. = Schalter, der auf dem Brett in die Drahtleitung zwischen den beiden Steckdosen eingebaut ist.

5. Unsere selbstgebaute elektrische Klingel. (Vgl. Voranschlag G I, 42; Preis = 6,50 RM.)

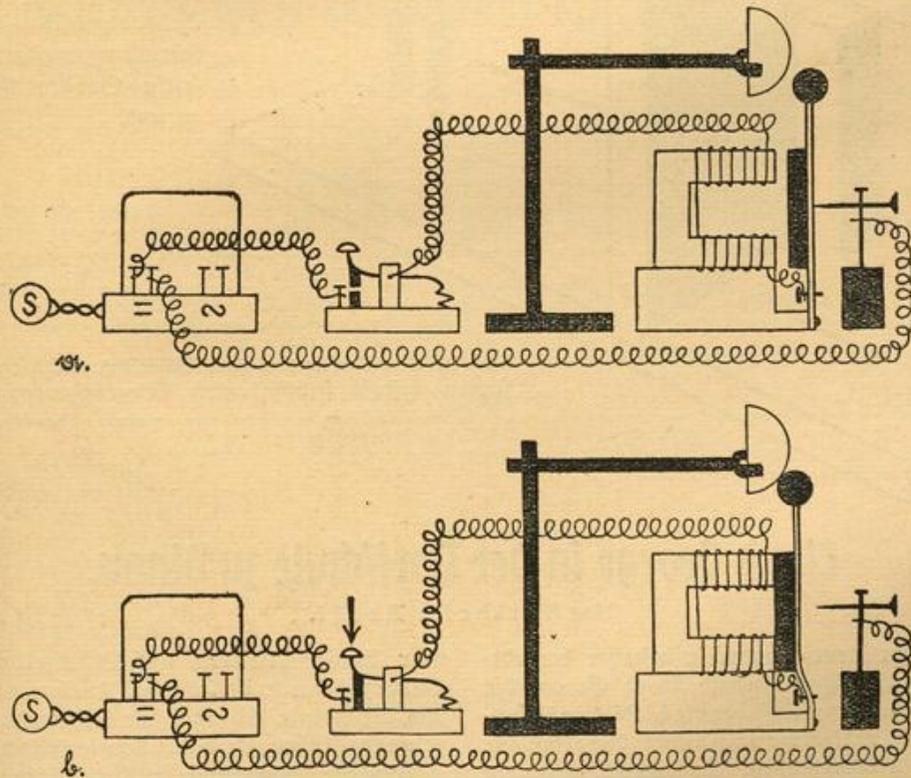


Abb. 6. Unsere Klingelvorrichtung mit Selbstunterbrechung des elektrischen Stromes.

Der Elektromagnet liegt auf einem Holzsockel. Dieser Holzsockel trägt ein federndes Stahlband, an dem eine Klemme, ein Stück Eisen als Anker und ein Bleikügelchen als Klöppel befestigt sind. — Bei der Durchführung des in der Abbildung dargestellten Versuches verwenden wir den Gleichstrom unseres Transformators mit Gleichrichter.

6. Unsere selbstgebaute Telegraph-Empfangsstation. (Vgl. Voranschlag G I, 41; Preis = 8,75 RM.)

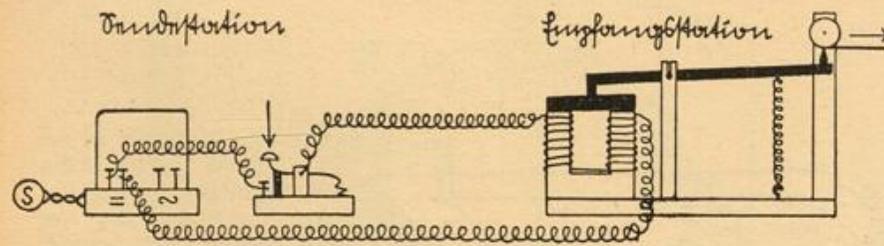


Abb. 7. Wir telegraphieren mit unserem selbstgebauten Telegraphenapparat.

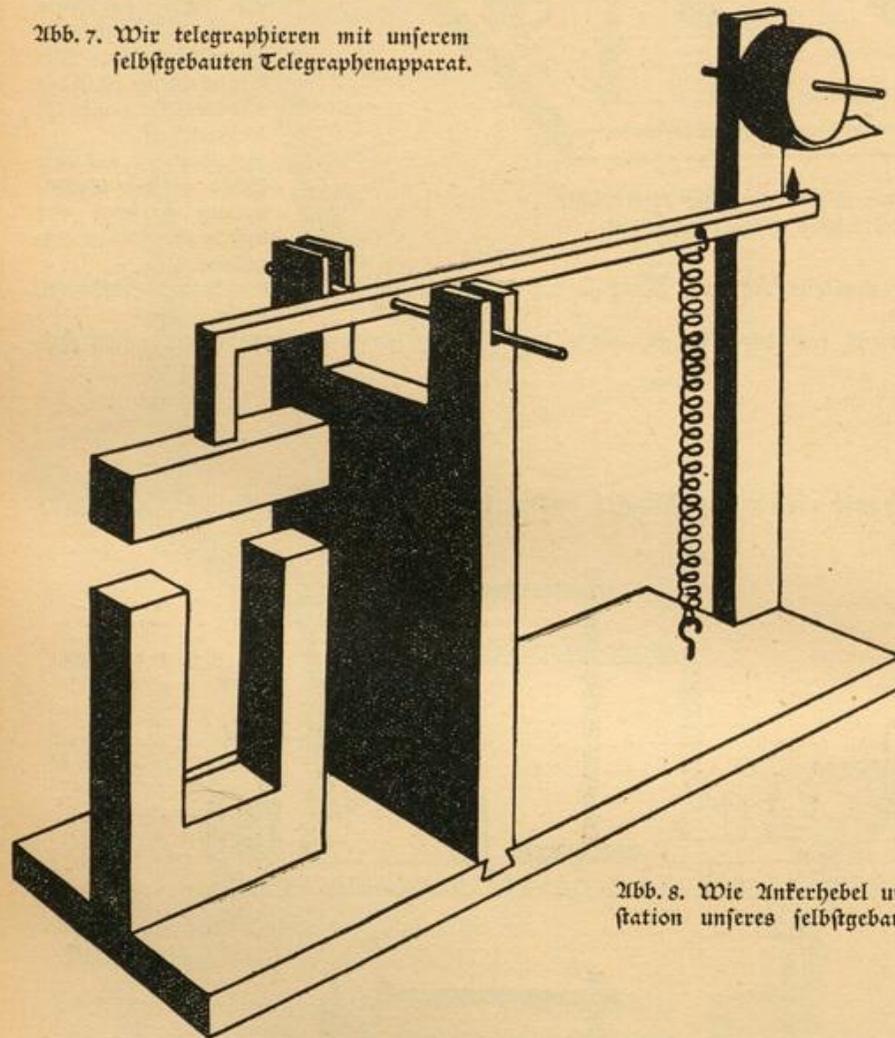


Abb. 8. Wie Ankerhebel und Schreibvorrichtung der Empfangsstation unseres selbstgebauten Telegraphenapparates aussehen.

Da unsere selbstgebauten Apparate für die ersten, grundlegenden Versuche im Gemeinschaftsunterricht der Klasse verwendet werden, müssen sie möglichst groß und stabil angefertigt sein. Sie können deshalb nicht durch Miniaturmodelle ersetzt werden, wie sie heute mancherorts aus einer ganz anderen Zweckbestimmung heraus in der sogenannten Werkphysik gebastelt werden.

Obwohl der Gesamtwert unserer vorgeschlagenen Lehrmittelsammlung für die Volksschulphysik nur einen Bruchteil vom physikalischen Inventar mancher Stadtschule ausmacht, wissen wir, daß viele Lehrer armer Schulgemeinden kopfschüttelnd die Zahlen unseres Voranschlages lesen werden und bei bestem Willen keinen Weg sehen, wie sie ihre Schulen mit einer einigermaßen ausreichenden, physikalischen Lehrmittelsammlung ausstatten können. Wer solche Sorgen hat, wende sich an uns.

## Lloyd George in der Dorfschule zu Binau.

Von Wilhelm Kraft.

Auf seiner großen Deutschlandreise besuchte der ehemalige englische Ministerpräsident Lloyd George die Dorfschule in Binau, um sich über die ländlichen Schulverhältnisse und nationalsozialistischen Reformpläne im Schulwesen zu unterrichten. In seiner Begleitung waren sein Sohn und seine Tochter, dann der Leibarzt des englischen Königs, der Professor und Politiker Jones und Herren des Außenpolitischen Amtes.

Da die Kinder bei der Ankunft der Gäste gerade Pause hatten, verschaffte sich Lloyd George zunächst einen Gesamteindruck und ließ sich von Albert Schneider

über Klasseneinteilung und Schulzeit berichten. Der Leibarzt schaute bei einigen Knaben nach den Zähnen und erkundigte sich nach der Schulzahnpflege und den gesundheitlichen Verhältnissen im allgemeinen. Einige Herren der Begleitung machten Aufnahmen.

Dann begann der Unterricht im Schulhaus, allerdings bald unterbrochen durch lebhafteste Fragen Lloyd Georges und Berichte von Albert Schneider, die der Dolmetscher und Privatsekretär übersetzte und aufzeichnete. Besonders Interesse erweckten die Pläne Albert Schneiders zur Reform der Dorfschule im Sinne einer

organisch-völkischen Gesamtschau. Er zeigte dem Gast, wie an der Binauer Schule die Fächerzersplitterung überwunden wurde und wie die Schüler an Hand von Bildungsplänen wachstümlich aus ihrem Lebenskreis in den Lebenskreis Volk und Vaterland geführt werden. Viele Beispiele, wie wir sie ja aus den Veröffentlichungen Albert Schneiders in der „Badischen Schule“ kennen lernten, gaben eine lebendige Anschauung des Grundsätzlichen.

Nach dieser Erklärung des Wesens des Sachunterrichts erkundigte sich Lloyd George nach der gemütsmäßigen Seite der Dorfschularbeit. Hier zeigte Albert Schneider den Wert der Feier und der musischen Bildung überhaupt als eine Wehrhaftmachung von Körper und Seele. Sie findet in der neuen Dorfschule besonders starke Berücksichtigung und sucht den Kindern das Leben großer deutscher Menschen und die Hochzeiten völkischen Lebens nahezubringen.

Als Albert Schneider die Fäden aufzeigte, die von Hermann Lietz, dem Vater der deutschen Land-erziehungsheime, zur neuen Dorfschule führen und dabei auch die Anstalt von Dr. Reddie in Abbotsholme (England) erwähnte, an der Hermann Lietz einige Zeit als Mitarbeiter wirkte, war Lloyd George ehrlich begeistert.

Dann erkundigte er sich darnach, wie die Dorfschule der Erziehung zum praktischen Leben gerecht wird.

Albert Schneider konnte darauf hinweisen, daß dadurch, daß bei ihm die Bildungsgüter immer der Spannung Lebenskreis — Volk entnommen werden, an seiner Schule die Erziehung zur Lebenstüchtigkeit besondere Berücksichtigung findet. Schulgartenarbeit und Werkunterricht ergänzen hier den Sachunterricht. Bei der Zeitnot der kleinen Dorfschule konnten allerdings dieser rein praktischen Betätigung noch keine regelmäßigen Stunden zugewiesen werden.

Zum Schluß wollte Lloyd George noch wissen, was die Kinder nach ihrer Schulentlassung werden, welche Konfession sie haben, ob die Binauer Schule Simultan- oder Konfessionsschule wäre, ob der Lehrer im Feld gewesen sei und wo er gedient habe. Er nahm dann noch Einblick in die Arbeiten der Schüler, wobei von Schülern hergestellte Kriegsmappen besondere Aufmerksamkeit fanden.

Bevor sich die Gäste verabschiedeten, gab Lloyd George noch einen Eintrag in das Gästebuch und bedankte sich durch den Dolmetscher herzlichst bei Albert Schneider. Die Schüler aber beglückwünschte er zu ihrem vortrefflichen Lehrer.

Wir freuen uns, daß eine badische Dorfschule, und zwar die Albert Schneiders, der sich seit Jahren besonders um ihre Reform bemüht, dazu ausersehen war, dem englischen Staatsmann das Wesen der nationalsozialistischen Schule darzulegen.

## Völkisches Werden in Zahlen. Von P. Straub.

Der Rechenschaftsbericht des WSW. 1936/37.

Aufkommen	R.M.	Verwendung	R.M.
Geldspenden . . . . .	234 855 027	Verteilte Spenden . . . . .	365 829 717
Sachspenden . . . . .	92 133 875	Unkosten . . . . .	6 114 191
Wertzuwachs <sup>1</sup> . . . . .	37 512 486	Leistung insgesamt . . . . .	371 943 908
Barvortrag aus WSW. 1934/35 . . . . .	15 065 739	Barvortrag für WSW. 1936/37 . . . . .	7 623 219
Aufkommen zusammen . . . . .	379 567 127	Aufkommen zusammen . . . . .	379 567 127
<sup>1</sup> Wertzuwachs durch verbilligten Einkauf, frachtfreie Beförderung usw.			
Ehrenamtliche Helfer und Helferinnen: 1 234 918		WSW.-betreute Volksgenossen und -genossinnen: 12 909 469	
Die Leistungen der bisherigen WSW.			
1933/34 . . . . .	R.M. 350 000 356	1935/36 . . . . .	R.M. 371 943 908
1934/35 . . . . .	„ 360 493 430	zusammen . . . . .	R.M. 1 082 437 684
Das Geldspendenaufkommen zum WSW. 1935/36 im einzelnen:			
Abzüge von Lohn und Gehalt . . . . .		R.M. 62 710 744,36	
Spenden von Firmen und Organisationen . . . . .		„ 75 139 176,08	
Reingewinn der WSW.-Lotterie . . . . .		„ 7 609 616,79	
Ertrag der Reichsgeldsammelkarten . . . . .		„ 5 758 035,85	
Ertrag der Büchsen-sammlungen . . . . .		„ 1 384 334,74	
Eintopf-spenden . . . . .		„ 31 967 154,49	
Ertrag der Reichsstraßen-sammlungen . . . . .		„ 18 409 314,29	
Ertrag der Gaustraßen-sammlungen . . . . .		„ 3 363 341,50	
Ertrag am Tag der nationalen Solidarität . . . . .		„ 4 084 813,49	
Sammlung der NSDAP.-Auslandsorganisation . . . . .		„ 1 791 499,47	
Frachvergütung der Deutschen Reichsbahn und der privaten Kleinbahnen . . . . .		„ 15 615 770,40	
Sonstige Spenden und Sammlungen . . . . .		„ 7 021 225,28	
Geldspendenaufkommen insgesamt . . . . .		R.M. 234 855 026,74	
Die Spendenverteilung des WSW. 1935/36 im einzelnen:			
Nahrungs- und Genussmittel . . . . .	im Wert von	R.M. 125 652 729,75	
Brennmaterialien . . . . .	„ „ „	„ 78 201 270,02	
Bekleidung . . . . .	„ „ „	„ 80 024 239,36	
Haushaltsgegenstände . . . . .	„ „ „	„ 9 472 089,16	
Gutscheine und Leistungen . . . . .	„ „ „	„ 65 509 072,39	
Sonstige Sachspenden . . . . .	„ „ „	„ 6 970 316,21	
Verteilte Spenden insgesamt . . . . .	„ „ „	R.M. 365 829 716,89	

<sup>1</sup> aus „Der Fahrer“ vom 7. 10. 36.

### Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Jahre 1935.

<b>Aufbau:</b>	
Hilfs- und Beratungsstellen . . .	23 332
Helfer und Helferinnen . . .	99 000
Besuch der Beratungsstellen . . .	2 600 000
Unterstützungsanträge . . .	1 158 912
Krippen- und Dauerkindergärten . . .	1 147
Erntekindergärten . . .	711
<b>Leistungen:</b>	
Wirtschaftshilfe für hilfsbedürftige Familien . . .	1 023 034
Betreute Familienmitglieder . . .	4 700 000
Betreute werdende Mütter und Wöchnerinnen . . .	460 000
Arbeitsplatzhilfen . . .	24 356
Verschickung zur Müttererholung . . .	65 676
Müttererholungstage . . .	1 800 000
Betreuung in den Kindertagesgärten: Kinder . . .	450 000
Geldaufwand für die Leistungen davon:	27 Millionen RM.
für Müttererholung und Mütterhilfe . . .	11,7 " "
für wirtschaftliche Hilfe . . .	11 " "
Robert Wagner: „Die NSV., das gewaltigste soziale Hilfswerk unserer Zeit, verdient die Unterstützung des gesamten Volkes.“	

U. a. nach „W. u. St.“, 25/1936.

### Leistungen der NSV. seit Machtübernahme bis Frühjahr 1936.

Hilfswerke	Aufwand in RM.
1. Kinderland- und Heimverschickung . . .	70 372 833
2. Hilfswerk „Mutter und Kind“ . . .	44 965 284
3. Hitlerfreiplatzpende . . .	29 227 722
4. Patenschaften . . .	1 278 000
5. Tuberkulose-Hilfswerk . . .	800 000
zusammen:	146 643 839
6. Jugendpflege, Flüchtlingsfürsorge, Seuchenbekämpfung, Siedlungshilfe . . .	Zuschüsse
Insgesamt fast	200 000 000

Aus „Der Führer“, 198/1936.

### Deutschlands Selbstversorgung mit Lebensmitteln.

Selbstversorgung an Lebensmitteln Ende 1934 in v. H. des Gesamtbedarfs	
Brotgetreide . . .	97
Sonstiges Getreide . . .	73
Kartoffeln, Zucker . . .	100
Fleisch . . .	98
Milch und Milchprodukte . . .	90
Milch ohne ausländische Futtermittel . . .	66
Gemüse . . .	90
Obst . . .	80
Eier . . .	80
Fische . . .	60
Hülsenfrüchte . . .	50
Tabak . . .	30
Nahrungs- und Industriefette . . .	41
Das Institut für Konjunkturforschung hat den Grad der deutschen Selbstversorgung mit Lebensmitteln für Ende 1934 auf 85 v. H. geschätzt und beim Fortfall ausländischer Futtermittel auf 75 v. H.	

Aus „Wirtschaft und Recht“, 53/1936.

### Die Herabminderung der gewerbl. Rohstoffeinfuhr.

Einfuhr in 1000 dz	1929	1935
Wolle . . .	2 046	1 563
Baumwolle . . .	4 768	3 974
Flachs, Hanf, Jute . . .	2 504	2 439
Felle, Häute, Pelze . . .	1 529	1 473
Holz und Holzmasse . . .	50 406	56 673
Holzschliff, Zellstoff . . .	1 648	1 439
Kautschuk . . .	591	736
Mineralöle . . .	25 313	37 669
Eisenerze . . .	169 528	140 611
Metalle . . .	5 826	3 958

Aus „Wirtschaft und Recht“, 53/1936.

### Der deutsche Außenhandel mit den wichtigsten Ländern im Jahre 1934 in Millionen RM.; reiner Warenverkehr.

Länder	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuss (-) / Ausfuhrüberschuss (+)
Insgesamt . . .	4 451,0	4 166,9	- 284,1
<b>Europa</b> . . .	2 560,5	3 188,3	+ 627,8
Saargebiet . . .	167,4	72,7	- 94,7
Belgien, Luxemburg . . .	161,0	235,9	+ 74,9
Bulgarien . . .	33,7	19,3	- 14,4
Dänemark . . .	101,2	140,2	+ 39,0
Danzig . . .	24,2	16,3	- 7,9
Polen . . .	53,9	38,8	- 15,1
Estland . . .	8,2	7,3	- 0,9
Finnland . . .	42,3	43,3	+ 1,0
Frankreich . . .	176,9	281,7	+ 104,8
Griechenland . . .	53,3	29,3	- 26,0
Großbritannien . . .	205,7	382,9	+ 177,2
Irischer Freistaat . . .	2,6	21,2	+ 18,6
Italien mit Kolonien . . .	184,7	245,9	+ 61,2
Jugoslawien . . .	36,3	31,5	- 4,8
Lettland . . .	21,1	18,8	- 2,3
Litauen . . .	15,1	14,7	- 0,4
Niederlande . . .	264,1	481,8	+ 217,7
Norwegen . . .	68,7	79,6	+ 10,9
Österreich . . .	66,3	106,7	+ 40,4
Portugal . . .	19,3	29,2	+ 9,9
Rumänien . . .	59,0	50,9	- 8,1
Schweden . . .	133,8	198,3	+ 64,5
Schweiz . . .	116,1	295,3	+ 179,2
Spanien mit Kolonien . . .	99,7	87,5	- 12,2
Tschechoslowakei . . .	162,3	148,4	- 13,9
Ungarn . . .	63,9	39,6	- 24,3
UdSSR. (Rußland) . . .	209,7	63,3	- 146,4
<b>Abersee</b> . . .	1 878,4	975,2	- 903,2
<b>Afrika</b> . . .	258,5	107,1	- 151,4
Ägypten . . .	43,6	27,2	- 16,4
Britisch-Ostafrika . . .	6,4	2,5	- 3,9
Britisch-Südafrika . . .	60,6	45,8	- 14,8
Britisch-Westafrika . . .	57,7	4,5	- 53,2
Belgisch-Kongo . . .	22,3	1,9	- 20,4
<b>Asien</b> . . .	557,8	393,6	- 164,2
Britisch-Indien . . .	134,7	94,4	- 40,3
China . . .	121,9	77,7	- 44,2
Japan . . .	21,7	79,6	+ 57,9
Niederländisch-Indien . . .	131,8	34,8	- 97,0
Türkei . . .	67,5	50,9	- 16,6
<b>Amerika</b> . . .	917,5	449,0	- 468,5
Vereinigte Staaten . . .	372,7	157,8	- 214,9
Argentinien . . .	151,5	87,0	- 64,5
Brasilien . . .	77,2	74,5	- 2,7
Chile . . .	36,4	11,8	- 24,6
Guatemala . . .	21,7	2,0	- 19,7
Mexiko . . .	24,1	25,3	+ 1,2
Uruguay . . .	28,5	11,7	- 16,8
<b>Australien und Polynesien</b> . . .	144,6	25,5	- 119,1
Australischer Bund . . .	105,4	21,5	- 83,9
<b>Eismeer u. nicht ermittelte Länder</b> . . .	12,1	3,4	- 8,7

Aus „Wirtschaft und Statistik“, 1935.

# Die höhere Schule

Verantwortlich: Lehramtsassessor Michel Fuhs, Karlsruhe, Weltzienstraße 18b

## Die Tragik Wallensteins.

(Mit grundsätzlichen Bemerkungen zur Behandlung unserer Klassiker in der Schule)

Von Otto Speer.

Wenn seit der Jahrhundertwende und besonders seit dem Weltkrieg bei unserer Jugend eine zunehmende Kühle, ja Ablehnung gegenüber unsern Klassikern zu bemerken war, so ist dies nur zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Einfluß volks- und rassefremder Elemente auch in unsere Schulen eindrang. Wesentlicher war, daß die Schüler zu vielen der in den klassischen Dichtungen gestalteten Ideen gar kein unmittelbares Verhältnis mehr hatten, während die Schule diese Fragen und ihre Lösungen für zeitlose und ewige Werte hielt und sie als solche der Jugend nahezu bringen suchte. Der Versuch aber, diese Dichtungen zu den Zeitfragen in Beziehung zu setzen, konnte solange nicht befriedigend gelingen, wie dieses Zeitgeschehen noch im Fluß war, die alten Werte zersezt wurden und zerfielen, neue Werte sich aber noch nicht gebildet hatten. Bezeichnend für diese Zeit war die vorwiegend ablehnende Haltung der damaligen Jugendbewegung gegenüber den Ideen und Idealen der Elterngeneration, ohne daß sie vermochte, über die Verneinung hinaus zu positiver Aufbauarbeit weiterzuschreiten. Erst die nationalsozialistische Bewegung brachte diese Werte, die eine scharfe Absage an tausendjährige artfremde Bestrebungen darstellen, aber ebenso entschieden anknüpfen an uralte, arteigene Kräfte, die immer wieder erfolglos um ihren Durchbruch gerungen hatten. Solche Werte liegen in dem Gedanken der Volksgemeinschaft, dem Führergedanken, dem Rassegedanken und der Vererbungslehre, die, richtig begriffen, für den Fortbestand, die Gesundheit und Leistungsfähigkeit unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sein werden. Die nationalsozialistische Revolution ist in ihren politischen und weltanschaulichen Auswirkungen der größte, folgerichtigste (und wahrscheinlich letztmögliche!) Versuch des deutschen Menschen, nach einer tausendjährigen Überfremdung sich auf sich selbst und sein Wesen zu besinnen, zu den Quellen seiner Kraft zurückzukehren und so seine Eigengestalt aus arteigenen Kräften zu formen. Maßgebend für die Behandlung eines Werkes in der Schule ist die Bedeutung, die diesem Werke sinn- und richtungweisend bei der Schaffung und Wahrung dieser unserer Eigengestalt, unseres Volkstums, zukommt. Wir müssen heute versuchen, wie jedes andere Kunstwerk so auch die Werke unserer Klassiker von dieser völkischen Grundlage aus neu zu werten. Dabei werden wir uns vor zwei Fehlern hüten: den Nationalsozialismus etwa als Erfüllung der Gedankenwelt des Klassizismus aufzufassen oder die Gedanken des Nationalsozialismus gewaltsam in

die klassischen Werke hineinzudeuten<sup>1</sup>. Wohl aber tritt die ästhetische und literarhistorische Würdigung des Literaturwerkes in den Hintergrund und macht einer „politischen“ Auswertung Platz, von der lebendige und schöpferische Kräfte zur Mitarbeit an der Gestaltung unserer Volksgemeinschaft ausgehen. Anstatt es als „Kunstwerk an sich“ im luftleeren Raum zu behandeln oder es durch die Einreihung in literargeschichtliche Zusammenhänge gegenwartsfern und unwirksam zu machen, muß stärkste Beziehung zu Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der Volksgemeinschaft herausgearbeitet werden. Denn wie alle Kulturschöpfungen muß auch das literarische Kunstwerk Gehalt und Sinn von unserer Volksgemeinschaft erhalten, von ihr ausgehen, aber auch zu ihr zurückführen und so befruchtend und wegweisend wirken. Jedes Kunstwerk, das für uns heute wesentlich ist, hat solche völkischen Gehalte, und es ist nur soweit für uns wesentlich, wie es sie besitzt. Diese Gehalte brauchen bei der Schaffung des Werkes dem Künstler nicht immer bewußt gewesen zu sein; daß sie trotzdem in dem Werke enthalten sind, ist ein Beweis für das echte Künstlertum seines Schöpfers, der mit seinem Schaffen immer irgendwie in seinem Volke wurzelt. Unsere Aufgabe ist es, diese Gehalte sichtbar und wirksam zu machen.

Wenn wir mit dieser Einstellung an Schillers „Wallenstein“ herantreten, so werden gerade in diesem Stück die Fragestellungen, die für den Dichter selbst und seine Zeit im Vordergrund standen, uns heute weniger interessieren. Ein Wallenstein, der aus „Rachsucht und Ehrbegierde“ handelt (Schiller an Körner, Jena, 28. November 1796) und an den Folgen dieses seines Handelns zugrunde geht, hat für uns kaum noch geschichtliches Interesse. Die Jugend, die in der Volksgemeinschaft den höchsten Wert erkannt hat und von diesem Standpunkt aus wertet, sieht auch in dem Genie, wenn es gegen diesen Wert handelt, in erster Linie den Verbrecher, den sie als „Selden“ ablehnt. Auch für die Frage des Verhältnisses von äußerem Zwang und innerer Freiheit in der zwiespältigen Welt der (niederen) Sinnlichkeit und der (höheren) Sittlichkeit bringt eine Jugend wenig Teilnahme auf, die gewohnt ist, das wirkliche Leben in seiner Ganzheit kämpferisch zu gestalten, statt wie Max und Thekla von ihrem idealistischen Standpunkt aus sich zum Richter aufzuwerfen über die Realisten, die sich dem Leben und seinen Aufgaben stellten. Das stärkste Interesse aber erwacht in dem Augenblick, wo wir

<sup>1</sup> Starck: Völkisches Erbgut in den Schuldramen unserer Klassiker, 1935, S. 8 f.

Wallenstein in eine Reihe stellen mit den großen Staatsmännern seiner Zeit, mit Richelieu und Cromwell, wo wir fragen, warum diese Politiker Erfolg hatten, während Wallenstein scheiterte, warum sie zu Führern ihres Volkes werden konnten, Wallenstein aber wie ein Verbrecher endete, warum Richelieu und Cromwell die Politik ihrer Länder bis in die Gegenwart entscheidend bestimmten, Wallensteins Wollen aber keine Spur in unserer Geschichte hinterließ. Führte doch schon der Friedensschluß des Dreißigjährigen Krieges gerade den Zerfall des Reiches in souveräne Staaten herbei, den Wallenstein durch Stärkung der kaiserlichen und Schwächung der fürstlichen Macht hatte verhindern wollen. War dieses Scheitern Wallensteins mehr als ein tragisches Einzelschicksal, war es eine jener tragischen Katastrophen, an denen unsere Geschichte so überreich ist? Lagen die Gründe dieser Katastrophe in der Person Wallensteins, versagte er als Führer, oder war die Zeit zu klein für sein großes Wollen?

Wir können diese Fragen wesentlich von dem Schiller'schen Stück aus beantworten, denn der Schiller'sche Wallenstein entspricht in seinen wesentlichen Zügen dem geschichtlichen Feldherrn. Wir treten an das Drama heran mit den Erkenntnissen von dem Wesen und den Aufgaben des Führertums, wie wir sie aus den Schriften und den Taten unseres Führers gewonnen haben, und diese Erkenntnisse werden uns die Gestalt Wallensteins in einem neuen Lichte zeigen. Der Schüler merkt alsbald, daß ein Riß durch das Schiller'sche Stück geht, daß Schiller uns seinen Helden erst als großen Feldherrn und Politiker zeigt, so daß Wallenstein sich als „Schirmer des Reiches“ bezeichnet, als „des Reiches Feldherr, der zur Wohlfahrt aller, zu des Ganzen Heil und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen“ seinen Feldherrnstab führen will, der sich berufen fühlt, einen ehrenvollen Frieden, der den Bestand des Reiches ungeschmälert erhält, zu schließen, ja, wenn nötig, den Kaiser dazu zu zwingen. Hier ist Wallenstein der große politische Führer, der erkannt hat, was seine Zeit braucht, und weiß, wie er sein Ziel erreichen will: seine und des Reiches Gegner sollen ihm in seinen Plänen „beistehen und doch nichts dabei zu fischen haben“. Wäre Wallenstein diesem großen Wollen treu geblieben, um bei dem Versuch der Verwirklichung an dem Unverständnis des Kaisers, dem Gegenspiel der klerikalen Zoppartei und dem Eigennutz der Fürsten zu scheitern, so wäre Wallenstein eine jener tragischen Vorläufergestalten, die bei reinem Wollen schuldlos scheitern, weil ihre Zeit noch nicht reif ist für ihre großen Pläne. Schiller aber hat diese Seite des Wallenstein'schen Charakters nicht folgerichtig weitergeführt, vielmehr tritt dies edle Wollen und große Streben im dritten Teil der Trilogie immer mehr hinter den selbstsüchtigen und ehrgeizigen Plänen des Emporkömmlings zurück, ja, Schiller häuft geradezu unedle Züge auf die Gestalt Wallensteins im Verfolg jener programmatischen Äußerung: „Sein Charakter endlich ist niemals edel und darf es nie sein, und durchaus kann er nur furchtbar, nie eigentlich groß erscheinen.“ (Schiller an G. Körner, Jena, 28. November 1796.) So wird Wallenstein zum Verbrecher gestempelt, ohne daß sein Wollen oder die geschichtlichen Tatsachen genügenden

Anlaß boten. Es ist außerdem überflüssig und für die tragische Wirkung schädlich, daß in dem Kampf um die Macht, der von beiden Seiten ohne Rücksicht auf die bürgerliche Moral nur mit den Mitteln, die Erfolg verheißt, geführt wird, der unterliegende Wallenstein trotz bestem Willen moralisch stark belastet wird, während der klägliche Kaiser sehr viel besser davon kommt, obgleich sein Vorgehen sehr angreifbar ist. Man sage nicht, der Kaiser habe das Recht und die Heiligkeit der Verträge für sich; noch bevor Wallenstein den Verrat beging, hatte ihn der Kaiser schon geächtet und damit seinerseits den Vertrag mit Wallenstein gebrochen. Der Grund, weshalb der Politiker zum Verbrecher absank, liegt bei Schiller. Schüler und seine Zeit sahen, weil sie selbst unpolitisch waren, Wallenstein unpolitisch, die „Staatsaktion“, die uns heute so sehr interessiert, erregte damals so geringe Teilnahme, daß Schiller sie schließlich ganz in den Sintergrund treten ließ und die Frage nach den Beweggründen des menschlichen Handelns, nach Freiheit und Notwendigkeit, in den Vordergrund rückte. Wenn Schiller endlich Wallenstein an dem Notzwang der Umwelt, der äußeren Begebenheiten und seiner eigenen Natur scheitern ließ, so beginnt für uns heute gerade mit dieser Lösung das Problem: Warum scheiterte Wallenstein an diesen Kräften, während die zeitgenössischen Staatsmänner in Frankreich und England unter fast gleich ungünstigen äußeren Bedingungen ihre verwandten Wollen verwirklichten? Welche Führungseigenschaften fehlten Wallenstein?

Wallenstein hatte nicht jene Folgerichtigkeit des Charakters, jene Einheitlichkeit der Planung, die eine der Grundeigenschaften jedes Führertums sind und die die beiden andern Staatsmänner der Zeit in so hohem Maße besaßen: die Fähigkeit, eine große Idee nicht nur zu fassen, sondern sich auch bedingungs- und bedenkenlos für ihre Verwirklichung einzusetzen. Wir haben aus berufenem Munde eine klare Äußerung über die Bedeutung der Idee für den Erfolg einer Bewegung: „Der Mangel einer großen, neugestaltenden Idee bedeutet zu allen Zeiten eine Beschränkung der Kampfkraft. Die Überzeugung vom Recht der Anwendung selbst brutalster Waffen ist stets gebunden an das Vorhandensein eines fanatischen Glaubens an die Notwendigkeit des Sieges einer umwälzenden neuen Ordnung dieser Erde. Eine Bewegung, die nicht für solche höchste Ziele und Ideale sacht, wird daher nie zur letzten Waffe greifen.“ „Es genügt nicht, von der Minderwertigkeit eines bestehenden Zustandes überzeugt zu sein, um von einer Überzeugung im höheren Sinn sprechen zu können, sondern diese wurzelt nur im Wissen von einem neuen Zustand und im inneren Erschauen eines Zustandes, den zu erreichen man als Notwendigkeit empfindet und für dessen Verwirklichung sich einzusetzen man als höchste Lebensaufgabe ansieht.“ Sowohl der französische Kardinal wie der englische Puritaner hatten diese neue große Idee, und ihr fanatischer Glaube an die Notwendigkeit des Sieges ihrer Idee gab ihnen die Kraft zur Anwendung selbst brutalster Waffen, die sie um so bedenkenloser anwandten, als sie sich als Vollstrecker göttlicher Pläne fühlten. Beide vermochten daher diese ihre Ideen

<sup>2</sup> Adolf Zitler, Mein Kampf, 32. U., S. 596.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 600.

ihren Völkern so einzuwimmern, daß diese Ideen noch heute das Denken und Handeln dieser Völker entscheidend mitbestimmen. Wallenstein besaß diese neue Idee nicht. Wenn er wie Richelieu die Zentralgewalt stärken wollte, so hätte er wie Richelieu brutal gegen die fürstlichen Sonderbestrebungen vorgehen müssen, nicht aber darnach streben dürfen, sich selbst „würdig bei des Reiches Fürsten niederzusetzen“. Wenn er wie Cromwell in dem um seine Hausmacht kämpfenden Herrscher den Staatsfeind und Friedensstörer sah, so hätte er wie Cromwell selbst vor der Vernichtung des Staatsoberhauptes nicht zurückschrecken, nicht aber diesen Schritt selbst als Verbrechen bezeichnen dürfen. Hätte Wallenstein eine solche Idee gehabt, für die er sich bedenkenlos einsetzen konnte, dann hätte er wohl auch die Kraft besessen, seine Generale und Soldaten an sich zu fesseln und mit sich fortzureißen. Nachdem er sich das erstemal widerstandslos nach Hause hatte schicken lassen, erleben wir es, daß „des Lagers Abgott“ nach wenigen Tagen ganz allein steht, daß die Pappenheimer zwar mit May in den Tod gehen, aber den Friedländer, „den Soldatenvater“, von dem „keine Gewalt noch List sie wegreißen sollte“, mit ihren Waffen bedrohen, während in England Cromwell seine Truppen gegen den König führen und diesen sogar mit ihrer Hilfe auf das Schafott bringen konnte. Konnten Richelieu und Cromwell ihren Völkern eine leitende Idee geben, weil sie in ihrem Streben ein unbewusstes Wunschbild der Völker verwirklichten, so mußte Wallenstein scheitern, weil das deutsche Volk eine solche nach außen weisende und wirkende Idee wie die französische Idee der europäischen Vorherrschaft oder die englische der Auserwähltheit als „göttlichen Auftrag“ nicht besaß. Es ist bezeichnend, daß sowohl das französische wie das englische Volk mit diesen Ideen noch in den Weltkrieg zogen, während das deutsche Volk auch dieses Mal ohne eine klare Idee außer der des Selbstschutzes war. Wallenstein scheitert an der Unklarheit und Zwiespältigkeit seiner Zielsetzung. So bilden die Worte der Gräfin Terzky tatsächlich den Schlüssel zur Beurteilung Wallensteins, allerdings in einem ganz andern Sinn als sie selbst und Schiller meinen:

„Denn recht hat jeder eigene Charakter,  
der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt  
kein ander Unrecht als den Widerspruch.“

Wallenstein ist sich eben nicht treu geblieben, wie die Gräfin meint, höchstens in seinem inneren Widerspruch; so muß er das größte Unrecht begehen, das es für einen Führer gibt: nicht mit sich selbst übereinzustimmen; daher sein ewiges Zaudern, daher seine Unfähigkeit, seine Anhänger dauernd an sich zu fesseln, daher seine Scheu vor der Verantwortung, vor dem letzten, entscheidenden Schritt, der ihn nach einer Richtung endgültig festlegt, daher sein schlechtes Gewissen, daher schließlich sein Untergang.

Wallenstein ist weder ein Verräter noch ein Verbrecher, obgleich Schiller ihn als solchen enden läßt. Auch der Meinung Starcks<sup>4</sup>, daß Wallenstein aus selbstischen Motiven sein Vaterland an die Schweden verraten und damit sich von seinem ureigenen Lebensquell, seinem Volke, gelöst habe, kann ich nicht bei-

stimmen. Wallensteins Übertritt zu den Schweden ist die unbeabsichtigte und unerwünschte Folge des Zusammenbruches seiner widerspruchsvollen Pläne. Wir müssen doch wohl annehmen, daß seine wiederholt geäußerte Abneigung gegen die Schweden und seine Absicht, sich ihrer nur als Mittel zum Wohle Deutschlands und zur Erreichung seiner eigenen Wünsche zu bedienen, durchaus aufrichtig gemeint waren. Wallensteins Tragik ist es, daß er da nur intriganter Politiker blieb, wo er zum Führer hätte werden müssen. Weil er nicht mit sich übereinstimmte, weil ihm ein letztes klares Ziel fehlte, weil er im Rahmen und mit den Mitteln seiner Zeit focht, statt für eine umwälzende neue Ordnung aus göttlicher Berufung, fehlte ihm auch ein letzter überpersönlicher Wert, der erst aus dem ehrgeizigen Politiker den politischen Führer macht. Selbst die Sorge um den Frieden und um das Reich waren ihm nicht das Letzte, sondern nur Mittel zur Erreichung seiner eigenen, persönlichen Wünsche, durch die er wieder jene großen Ziele gefährdete. So ist es tiefste künstlerische Einsicht Schillers, daß er Wallenstein an jenen ewig gestrigen Kräften scheitern ließ, von denen er in seinem Denken und Handeln nicht loskam. Sowohl Richelieu und Cromwell, beide religiös einheitliche, ungebrochene Naturen, besaßen in ihren religiös unterbauten Gedanken einer göttlichen Berufung ihrer Völker einen solchen letzten überpersönlichen Wert. Der religiös wie völkisch zerrissene Wallenstein konnte ihn nicht haben, auch Schiller konnte ihm diesen letzten Wert nicht geben, weil er bei der Abfassung seines Dramas noch in den aufklärerischen Anschauungen seiner Zeit befangen war: „Wir wollen, dem Leibe nach, Bürger unserer Zeit sein und bleiben, weil es nicht anders sein kann“, sonst aber und dem Geiste nach ist das Vorrecht wie die Pflicht des Philosophen wie des Dichters, zu keinem Volke<sup>5</sup> und zu keiner Zeit zu gehören, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes der Zeitgenosse aller Zeiten zu sein.“ (Schiller an K. Fr. Jacobi, Jena, 25. Januar 1795.) Bei dieser im tiefsten Sinne unpolitischen und unvölkischen Haltung ist natürlich keine völkisch-politische Behandlung des Problems „Wallenstein“ zu erwarten, und wir verstehen, weshalb Schiller den Politiker Wallenstein schließlich ganz fallen läßt und nur noch den Verbrecher schildert, der in tragischer Verblendung an den Folgen seines verbrecherischen Handelns zugrunde geht. Wir begreifen aber auch die tiefe Tragik Wallensteins, der, auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt, der eine Führernatur verlangte, die nötigen Führereigenschaften nicht besaß und deshalb auch keine Gefolgschaft fand. Sein „Verbrechen“ bestand nicht in dem, was er tat (dazu war er durch seine Verträge berechtigt), sondern in dem, was er nicht tat, aber für seine Zeit hätte tun müssen. Wir haben heute den uns alle verpflichtenden Volkstumsbegriff, wir haben nicht nur den Führer, sondern auch den politischen deutschen Menschen und damit Werte, deren Fehlen in unserer Vergangenheit immer wieder zu politischen Katastrophen führte. Die Betrachtung Wallensteins hat uns die Wichtigkeit dieser Werte gezeigt. So wenden wir uns mit vertiefter Einsicht und neuem Willen unseren Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben zu.

<sup>5</sup> Sperrungen vom Verfasser.

<sup>4</sup> A. a. O., S. 68.

# Musikalisches Brauchtum und Schule.<sup>1</sup>

Von Heinrich Münz.

In den vor einigen Jahren herausgegebenen Richtlinien über die Behandlung völkischen Brauchtums und heimatlicher Naturdenkmäler in der Schule wurde fast jedem Unterrichtsfach eine besondere Aufgabe zugewiesen: dem Deutschunterricht, der Geschichte, der Erd- und Naturkunde, dem Zeichnen u. a. m.

Volksitten und Bräuche in Stadt und Land, Häuser, Tore und Straßen, Brücken, Türme und Brunnen, Werkstätten, Stuben und Winkel — deren malerische Eigenarten und geschichtliche Bedeutsamkeiten wurden eingehendster Behandlung empfohlen.

Daß es aber auch ein musikalisches Brauchtum gibt, daß nicht nur „Denkmäler deutscher Tonkunst“ in Archiven und Bibliotheken zu finden sind, daß man auch von musikalischen Kulturdenkmälern, die im Volke selbst gewachsen sind, sprechen kann, davon war nicht die Rede. Grund genug, um einmal die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft auf dieses reiche und außerordentlich beachtenswerte Gebiet zu lenken.

Wenn ich hier in großen Umrissen einiges herausgreife, so denke ich dabei weniger an die Lieder und Gesänge, die mit dem Rhythmus des Jahreslaufes verbunden sind, an Weihnachts-, Dreikönigslieder, Frühlings-, Sommer- und Winterweisen, das nationale Lied in seiner vielfältigen Bezogenheit — auch weniger an die Gesänge des menschlichen Lebenskreises, die Wiegen-, Kinder-, Liebes- und sonstigen Lieder allgemein menschlichen Charakters, die Tanz- und Scherzlieder, Ernstes und Besinnliches, Ausdruck von Freude und Trauer, Sterbengesänge und ähnliches — — — all das bringt der Jahreslauf und besondere Umstände — auch im Leben der Schule — ganz von selbst mit sich! Was ich hier herausstellen möchte, ist ein anderes, etwas, das sich mehr in kleineren Städten als in der Großstadt, mehr auf dem Lande und in der Nähe des Dorfes findet: die Überreste alter Ständelieder, Arbeits-, Scherz- und Spottlieder der Weber, Schneider, Maurer, Zimmerleute, der Hirten, Fuhrleute, Bergmänner und Soldaten. Nicht nur Lieder und Gesänge, sondern auch bodenständige Märsche, Tänze, Musiken zu allerlei festlichen Aufzügen und ähnliches.

Zum Beispiel singt und tanzt man noch in unserer Gegend auf dem nahen Hohenwald einen entzückenden Webertanz, der die Tätigkeit des Webstuhles von tanzenden Paaren zum Ausdruck bringen läßt und dazu eine ganz reizende Ländlerweise verwendet. Dann besteht in unserer alten Waldstadt eine Junggesellenschaft, gegründet im 15. Jahrhundert, die ihren eigenen Marsch besitzt, der alle festlichen Anlässe der Junft begleitet. Auch haben wir, wie viele andere Städte, unsern Narrenmarsch, der die Fastnacht einleitet. Ferner werden am Fastnachtmontag in einer Reihe urkomischer Verse die einzelnen Berufsarten der Reihe nach durchgehandelt, manchmal recht derb und grob, aber für die Jugend um so reizvoller und belustigender.

<sup>1</sup> Vortrag, gehalten bei einer Tagung der Musiklehrer des „Seckreises“.

An solchen Erscheinungen sollte auch die Schule nicht vorbeigehen und man kann schon die eine oder die andere Musikstunde um die Fastnachtszeit dazu verwenden, derartiges spielen und singen zu lassen. Dabei kommt der Lehrer, ohne daß er es ursprünglich beabsichtigt hat, auf allerhand Beobachtungen über Melodik, Rhythmik, musikalischen Aufbau u. a. In solchen urwüchsigen Beispielen weckt und schult man den Sinn für formale Zusammenhänge oft mehr als an der Darbietung und Besprechung „vornehmerer“ Proben. Gerade die Schüler, die von „feinerer“ Musik nicht besonders beeindruckt werden, kann man mit der Behandlung von solchen Stoffen, weiterhin auch mit dem Eingehen auf Fanfaren, Signale, Trommelrhythmen weit mehr fesseln als mit den bestgemeinten Besprechungen kleinerer und größerer klassischer Werke. Jedenfalls weiß ich aus Erfahrung, daß diese Stoffgebiete, insbesondere bei unseren Knaben, außerordentlich beliebt sind. Da stehen an erster Stelle die militärischen Signale, „Wecken“, „Locken“ und „Zapfenstreich“ mit ihrer prächtigen Symbolik. Dann die Fanfarenmärsche der H. J., auch die verschiedenartigen Hornrufe der Feuerwehler, das „Sammeln“, das aufreizende Brandsignal und vieles andere mehr. Wie fein kann man da, zumal in den Unterklassen, die unendliche Variationsmöglichkeit des Dreiklangs, und in den Oberklassen in Verbindung mit der Naturlehre akustische Phänomene erklären, das Wesen der Naturtöne und der Klangfarbe erarbeiten. In diesen Zusammenhang gehören auch die alten Posthornsignale der ankommenden und abfahrenden Kutschen. Wem steht da nicht Lenau „Postillion“ vor der Seele! Und wenn sich nach der Behandlung derartiger Stoffe der Lehrer an den Flügel setzt und die frisch-fröhliche Schlussfuge aus Joh. Seb. Bachs „Capriccio über die Abreise des vielgeliebten Bruders“ spielt oder aus Schuberts „Winterreise“ die „Post“ vorsingt (wo solche bodenständige Naturalismen zu einzigartigem Erlebnisgehalt verdichtet sind), da wird der Schüler auf ganz anderem Wege in die Bereiche großer Kunst geführt, als wenn man mit der Tür ins Haus fällt. Solche Stunden verfehlen auch ihre Wirkung nicht auf den sogenannten „amüsichen“ Schüler!

Ferner sollten wir die verschiedenen Jagdsignale Beginn, Rast, Ende der Jagd, „Hirschtod“ usw. unseren Schülern vorführen. Ich hörte gerade vor einigen Tagen von einem befreundeten Waidmann, wie nach einer Auerhahnjagd im Feldberggebiet ein alter Jäger sein Hifthorn gezogen, „Hahn tot“ und „Jagd vorbei“ in den frischgrünen Maiwald geblasen und welch wunderbares Erlebnis dies in der Morgenfrühe gewesen wäre. Wieviel lebendige Heimatkunde treiben wir doch, wenn wir bei der Behandlung des Waldes auch solche Themen ausbauen, etwa: „die Jagd“, mit Signalen, Jagdliedern, Gedichten und Jagdkanons! Dadurch machen wir auch unsere reiferen Schüler aufnahmefähig für Schuberts „Nachtgesang im Walde“, Webers Jägerchor aus „Freischütz“.

Haydns „Jagdsinfonie“, Schumanns „Waldszenen“ und manch anderes mehr aus der klassischen und romantischen Musikkultur!

Der Unterricht in Heimatkunde weist mit Recht auf die vielen schönen Bauwerke der deutschen Städte hin. Wie oft treffen wir auch noch in Süddeutschland alte malerische Stadttore mit Balkonen, Erkern und Turmstüben. Erinnern diese nicht an einen Beruf, der von wunderbarer Poesie umwoben war, für den unsere Jugend so viel Verständnis aufbringt und von dem es im zweiten Teil von Goethes „Faust“ heißt:

„Zum Sehen geboren,  
Zum Schauen bestellt,  
Dem Turme geschworen  
Gefällt mir die Welt.“

Ich blick in die Ferne,  
Ich seh in der Näh  
Den Mond und die Sterne,  
Den Wald und das Reh...“

Der Türmer hatte für alle Wechselfälle des Tages, des Jahres und des Lebens seine besondere Weise. Der erste Storch im Frühjahr, die erste Blume, die erste Schwalbe wurden mit Hörnerklang begrüßt, das Gerannahen von Gefahren, Gewittern und Stürmen wurde verkündet, bei Hinrichtungen blies er eine düstere Weise, in Straßburg hatte er jahrhundertlang ein besonderes Abendsignal, das die Juden zum Verlassen der Stadt über Nacht aufforderte. Die schöne Sitte des Turmblasens, die sich an der Leipziger Thomaskirche allsamstäglich bis heute erhalten hat, die um die Weihnachts-, Oster- und sonstige Festtagszeit allenthalben wieder mehr in Übung gekommen ist, verbreitet doch überall — trotz Technisierung und rasendem Lebenstempo — eine beglückend friedsame Atmosphäre von Innerlichkeit, Besinnlichkeit und echt deutscher Gemüthhaftigkeit. Wie nahe liegt in diesem Zusammenhang dem Lehrer der Hinweis auf die Musikerfamilie Bach, deren weitverzweigte Glieder nicht nur in Kirchen und Stadtpfeifereien, sondern auch auf Türmen und über Stadttoren geblasen sind. Soll ich die vielen Hornrufe und Tagweisen anführen, die man in jedem zeit- und jugendnahen Liederbuch finden kann? Wir kennen sie, aber werden sie auch von unserer Jugend genügend gesungen? Der „bodenständigere“ Bruder des Türmers ist der Nachtwächter. Eines der ersten Lieder der Unterstufe, das „Hört ihr Leut und laßt euch sagen“ ist in

seiner schlichten und geruhsamen Dreiflangersfreudigkeit wie wenige geeignet, den Buben und Mädchen das Erlebnis von Grundton, Terz und Quint vor die Seele zu stellen. Wieviel weites, reiches und gütiges Menschentum, wieviel schlichte Frömmigkeit und hilfreiches Verantwortungsbewußtsein liegt in dieser und in ähnlichen Weisen!

Auch die Glocken, nicht nur deren Geschichte, Eigenart und Bedeutung für den Jahres- und Lebenslauf eines Volkes, sondern auch deren Intervallverhältnisse und deren verschiedenartige Zusammenklangerwirkungen müssen den Schülern mehr als das bisher der Fall war, bekanntgegeben werden! Man frage einmal die Schüler unserer Oberklassen, in welchen Haupttönen die Glocken dieser oder jener Kirche abgestimmt seien, man frage einmal die Lehrer! Worin beruhen Ursache und Wirkung eines schönen Geläutes? Man unterbreche ruhig eine Unterrichtsstunde, wenn eine Glocke zu läuten beginnt, forsche nach, was dies für ein Ton sein könnte, nehme dann diesen als Grundton und singe mit seiner Klasse den Glocken- und Abendkanon! Auf diese Weise führe man seine Schüler in die so trocken scheinende Intervallenlehre ein. Man wird erstaunt sein, wie auch der „unmusikalische“ Schüler zur Teilnahme angeregt wird. Dann wende man sein Augen-, nein sein Ohrenmerk auf die vielen Markt- und Straßentrübe! Auf die humorvolle Art und Weise, wie auf den Bahnhöfen, Straßen und öffentlichen Plätzen größerer Städte Lebensmittel, Zeitungen und andere Dinge feilgeboten werden. Eine Fundgrube für melodische und rhythmische Motive! Eine Unmenge von Auswertungsmöglichkeiten bieten sich da dem Lehrer und die Entdeckerfreude der Schüler ist fast ohne Grenzen. All das ließe sich noch beliebig weiter ausführen; aber es kam mir darauf an, nur das mir am wichtigsten Scheinende zu erwähnen, das sich eigentlich im Unterricht von selbst ergeben sollte, das unsere Jugend außerordentlich packt, mehr packt, als wir Erwachsene gemeinhin glauben wollen. Wir beschäftigen uns mit diesen Fragen viel zu wenig. Bei genauerem Zusehen müssen wir aber erkennen, daß ein großer Teil urtümlicher musikalischer Lebensäußerungen unseres Volkes nicht nur wertvolle alte Brauchtümer sind, die wir liebevoll zu pflegen und zu erhalten haben, sondern daß sie auch einen außerordentlich plastischen Unterrichtsstoff darstellen, der uns gar manche theoretische Ausführung in lebendiger Weise veranschaulichen hilft!

## Aus der Technik des physikalischen Praktikums und Unterrichts.

Von Erich Krumm.

(Fortsetzung.)

### II. Die freifallende Papperöhre.

Durch allerlei Kunstgriffe erzwingt man die Untersuchung des für eine unmittelbare, einfache Beobachtung zu raschen freien Falles. Die freifallende Papperöhre ist ein solches einfaches Hilfsmittel für das Schülerpraktikum, wie auch für den Unterricht.

Man denke sich hinter der freifallenden Kreide die Tafel mit konstanter Geschwindigkeit senkrecht zum

freien Fall, also in horizontaler Richtung weggezogen, ohne daß die Kreide in ihrer Freifallbewegung gestört wird. Welche Kurve entsteht? Was ergibt sich aus der erhaltenen Kurve?

Die experimentelle Ausführung gestaltet sich so: in eine etwa 6 bis 8 cm dicken Papperöhre, wie sie zum Verschieben von Zeichnungen verwendet werden, ist unten zur Erzielung einer ruhigen Rotation ein passen-

des, etwa 5 bis 10 cm langes Stück einer eisernen (Gas- oder Wasserleitungs-)Röhre eingeschoben. Umdrehungen mit Papier geben ihr genügend Halt. Die Papperöhre hängt an einer gedrehten Schnur am Bunsenstativ über den Tischrand hinaus. Um sie her-

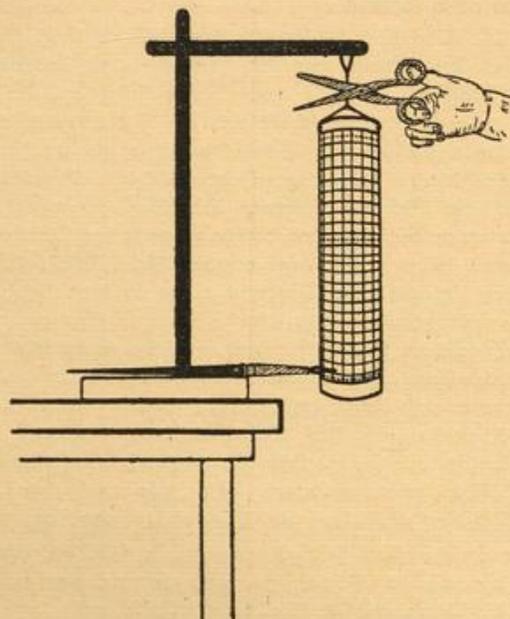


Abb. 6. Der freie Fall.  
(Aus dem Praktikumsheft eines Schülers.)

um ist ein Bogen kariertes (oder Millimeter-)Papier gewickelt und durch kleine Gummischnüre festgehalten. Der freie Rand schaut bezüglich der Abdrillrichtung nach rückwärts. Zu geeigneter Zeit, wenn nämlich die Rotationsgeschwindigkeit beim Abdrillen der Schnur groß genug geworden ist, schneidet man mit einer Schere die Drillschnur ab. Ein mit Tinte versehenes, wenige cm über der unteren Papierkante im letzten

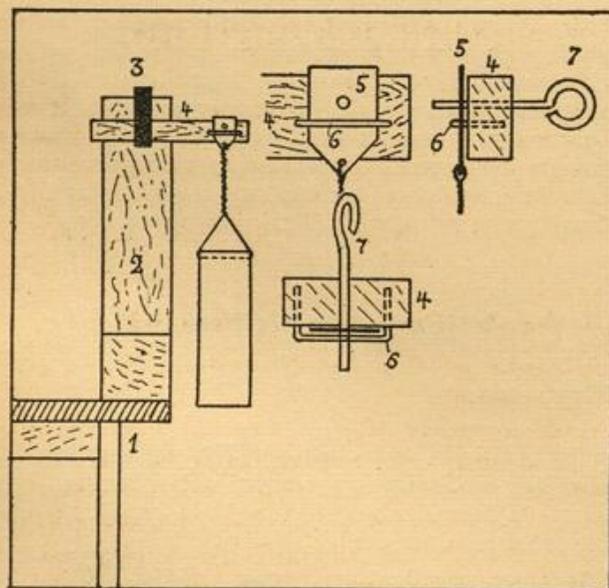


Abb. 7.  
1 Tisch; 2 Standbrett; 3 Schraubzwinge; 4 Startleiste;  
5 Blech; 6 Drahtbügel; 7 Drahtstück.

Augenblick vor dem Freifall leicht angedrückter Pinsel hinterläßt seine Spur in Gestalt einer Kurve, die zu untersuchen ist. Um den Pinsel ruhig halten zu können, schiebt man ihn am bequemsten über den Tischrand hinaus. Die Aufhängungshöhe der Papperöhre hat sich darnach zu richten.

Am besten arbeiten zwei Schüler zusammen. Wenn die Papperöhre genügende Umdrehungsgeschwindigkeit durch die aufgedrehte Schnur erhalten hat und wenn sie ruhig, ohne zu starke Schwankungen läuft, ertönt vom „Pinselmann“ das Kommando: „Achtung“. Er drückt den Pinsel dabei leicht an die Papperöhre an. Kurze Zeit darauf ertönt sein: „loß“. Jetzt durchschneidet der „Scherenmeister“ rasch die gedrehte Schnur. (Bild 6.)

Das Abschneiden der Schnur ist zu Anfang eine unangenehme Sache. Gelegentlich verkatet sich bei falschem Einsetzen die Schere und schneidet nicht. Eine

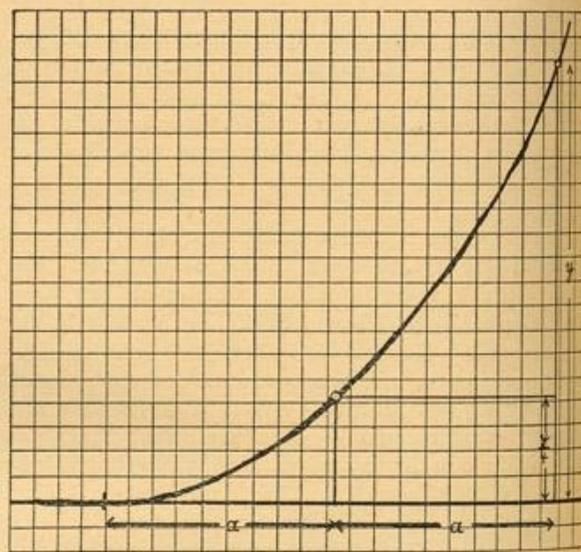


Abb. 8.  
Feststellung des Nullpunktes einer „Freifall-Parabel“.

dünne Schnur ist zwar leichter zu durchschneiden, treibt die Papperolle aber auch weniger an. Abbrennen der Schnur ist wegen der Ungewißheit des Startes nicht empfehlenswert.

Einfacher ist mit einer kleinen Startvorrichtung zu arbeiten. Ein Standbrett trägt eine kleine durchbohrte Holzleiste (Schraubzwinge!). Durch das Bohrloch wird ein Drahtstück gesteckt, das ein Blech trägt, an dem an der aufgedrehten Schnur die Papperöhre hängt. Rasches Herausziehen des Drahtstückes gibt die rotierende Papperöhre zum Freifall frei. Da das Blech sich gerne einseitig, dem Zug der gedrehten Schnur folgend, von der Leiste löst, sichert man es durch einen in die Leiste eingeschlagenen Drahtbügel. (Abb. 7.)

Das Kurvenpapier wird abgenommen und ausgedrückt. In den wenigsten Fällen wird die Kurve fein säuberlich auf dem Kurvenpapier angeordnet sein. Oft greift sie über den Rand hinaus. Man „zeichnet“ deshalb vor der Abnahme das Papier, damit man die Kurve nach geeignetem Zerschneiden des Papiers zusammensetzen (kleben!) kann. Auf einem Papier können

mehrere Kurven untergebracht werden. Diese Kurven mit der folgenden Bearbeitung werden als „Natururkunden“ in das Praktikumsheft eingeklebt. Nur selten ist der Nullpunkt der entstandenen Kurven so scharf, daß er als Ausgangspunkt für die Koordinatenmessung mit genügender Schärfe gefunden und benützt werden dürfte. Die oft dicke Kurve löst sich fast unmerklich aus dem, vielleicht mehrmals vor dem Abfallen gezeichneten dicken Strich der  $x$ -Achse. Der Nullpunkt läßt sich aber dann mit genügender Schärfe erhalten, wenn man von einer möglichst großen Ordinate eines „guten“ Kurvenpunktes ein Viertel nimmt, von diesem Punkt parallel der  $x$ -Achse bis zur Kurve schreitet und um dieses Stück auf der  $x$ -Achse nochmals weitergeht: zum Nullpunkt. (Abb. 8.) Aus etlichen solcher Konstruktionen läßt sich selbst aus Bruchstücken von Kurven der Nullpunkt mit genügender Schärfe ermitteln. (Bei Anwendung dieser Nullpunktbestimmung entgeht man allerdings nicht dem Vorwurf einer ungerechtfertigten Vorwegnahme: man verwendet Parabeleigenschaften der Kurve, wo doch erst die Kurve untersucht werden soll. Immerhin erfährt diese Nullpunktbestimmung nachträglich ihre Berechtigung und ihre Anwendbarkeit ist selbst schon ein Beweis für die Parabel.)

Die zusammengehörenden Ordinaten und Abszissen werden gemessen. (Tabelle!) Es ergibt sich  $\frac{y}{x^2} = \text{konst.}$ , physikalisch  $s = at^2$ .

Die unmittelbare, unangenehme Zeitmessung ist hier umgangen und durch eine Streckenmessung ersetzt. Die Unabhängigkeit der rotierenden und fallenden Bewegung, Konstanz der Rotationsgeschwindigkeit während der Zeit des Kurvenzeichnens muß vorausgesetzt werden. Eine Umrechnung auf Sekunden aus der unangenehm zu messenden Umdrehungszahl lohnt die

darauf verwendete Mühe bei diesem primitiven Gerät nicht. Die Ergebnisse der Ausmessung der erhaltenen Kurven und Kurvenstücke verblüffen in Anbetracht der Anspruchslosigkeit des Versuches durch ihre Genauigkeit.

x	y	$\frac{y}{x^2} = \text{konstant}$	x	y	$\frac{y}{x^2} = \text{konstant}$
6	4	$\frac{4}{6^2} = 1,115$	16	29,1	$\frac{29,1}{16^2} = 1,14$
7	5,3	$\frac{5,3}{7^2} = 1,08$	17	33	$\frac{33}{17^2} = 1,14$
8	7,2	$\frac{7,2}{8^2} = 1,12$	18	37,4	$\frac{37,4}{18^2} = 1,15$
9	9	$\frac{9}{9^2} = 1,1$	19	41,2	$\frac{41,2}{19^2} = 1,14$
10	11	$\frac{11}{10^2} = 1,1$	20	45	$\frac{45}{20^2} = 1,13$
11	13,1	$\frac{13,1}{11^2} = 1,08$	21	50,3	$\frac{50,3}{21^2} = 1,15$
12	18	$\frac{18}{12^2} = 1,25$	22	55	$\frac{55}{22^2} = 1,14$
13	19	$\frac{19}{13^2} = 1,125$	23	59,1	$\frac{59,1}{23^2} = 1,12$
14	22,2	$\frac{22,2}{14^2} = 1,13$	24	64	$\frac{64}{24^2} = 1,11$
15	25	$\frac{25}{15^2} = 1,11$	25	70,1	$\frac{70,1}{25^2} = 1,13$

(Tabelle aus dem Praktikumsheft eines Schülers.)

## Lebensnahe Aufgaben für den Mathematikunterricht.

Die „Badische Schule“ macht sich zur Aufgabe, den Mathematikunterricht zu beleben und ruft alle Lehrer des Landes zu tätiger Mitarbeit auf. Es werden an dieser Stelle laufend Aufgaben aus Wirtschaft, Technik, Wissenschaft, Militärwesen usw., nach fachlichen Gesichtspunkten geordnet, veröffentlicht, die dann leicht in den methodischen Unterrichtsgang eingeordnet werden können. Wir bitten darum, daß jeder sich daran beteiligt. Es kommt nicht darauf an, daß gequält neue Aufgaben konstruiert, sondern daß lebensnahe Aufgaben gesammelt werden.

### Aufgabe zur Verteilungsrechnung:

Eine Lieferung von 60 000 Granathülsen wird an drei Fabriken vergeben, von denen die erste 20 Drehbänke mit einer Leistung von 12 Stück, die zweite 30 Drehbänke mit einer Leistung von 10 Stück, die dritte 45 Drehbänke mit einer Leistung von 8 Stück pro Bank und Stunde besitzt. Die erste und dritte Fabrik arbeiten täglich in zwei Schichten zu je acht Stunden, die zweite in einer achtstündigen Schicht. Wie wird die Lieferung vergeben, damit sie in kürzester Frist fertiggestellt ist? Und wieviel Tage nimmt sie in Anspruch?

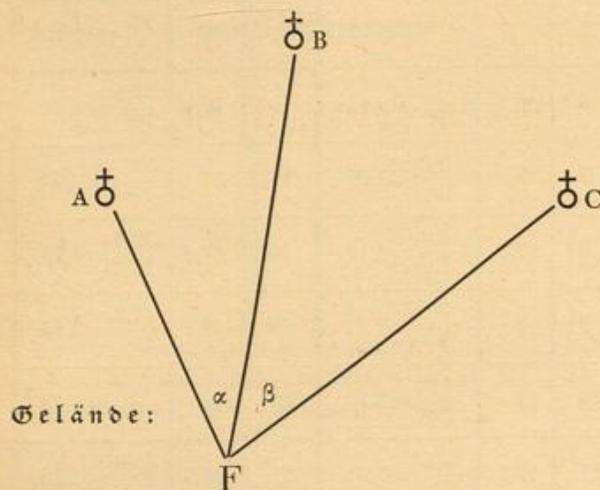
### Textgleichung mit einer Unbekannten:

Ein Arbeiter hat sich 4000 RM. erspart, die ihm  $4\frac{1}{2}\%$  Zinsen bringen.

Seine monatliche Miete beträgt 30 RM. Er beabsichtigt, ein Einfamilienhaus zu bauen und sich das fehlende Baukapital zu leihen. Wie teuer darf das Haus werden, wenn er an Zinsen für das geliehene Kapital  $4\frac{1}{2}\%$ , an Unkosten und Tilgung jährlich  $1\frac{1}{2}\%$  der Bau Summe in Rechnung stellen muß, und wenn er dafür nicht mehr Geld aufbringen kann, als er jetzt zu den Zinsen seiner Ersparnisse darauflegen muß, um seine Miete zu zahlen?

### Aufgabe zum Satz von den Umfangswinkeln:

Es soll die Feuerstellung einer Batterie auf der Karte eingezeichnet werden, wenn drei Punkte A, B, C, die von der Feuerstellung aus eingesehen werden, auch auf der Karte bekannt sind.



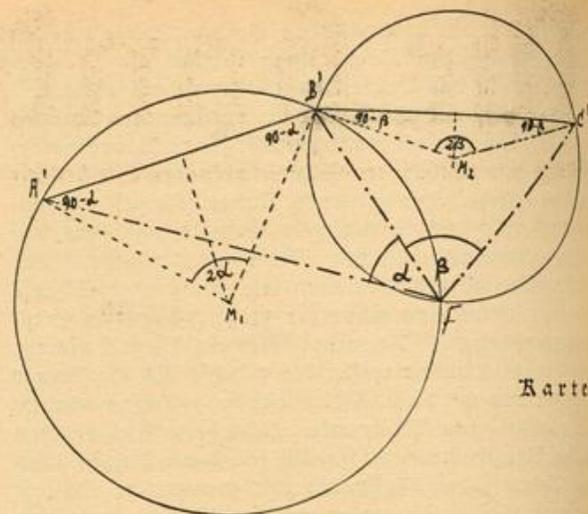
Die Winkel  $\alpha$  und  $\beta$  werden mit dem Theodolit oder mit dem Richtkreis gemessen.

1. Fall: Beide Winkel sind kleiner als  $90^\circ$ .  
z. B.  $\alpha = 43^\circ$ ,  $\beta = 72^\circ$ .

Nach dem Satz, daß der Mittelpunktswinkel doppelt so groß ist wie die Umfangswinkel über dem gleichen Bogen, liegt der gesuchte Punkt der Karte

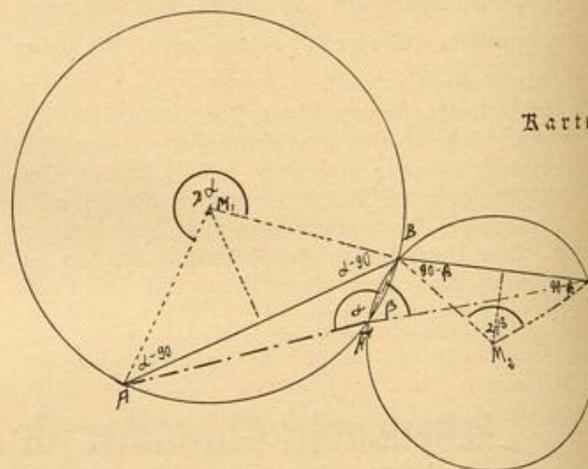
1. auf dem Kreis über der Strecke A'B' der Karte mit dem Mittelpunktswinkel  $2\alpha = 86^\circ$ .
2. Auf dem Kreis über der Strecke B'C' der Karte mit dem Mittelpunktswinkel  $2\beta = 144^\circ$ .

Der Schnittpunkt der beiden Kreise ist die genau vermessene Feuerstellung auf der Karte.  
Konstruktion siehe Zeichnung!



2. Fall: Ein Winkel ist größer als  $90^\circ$ .  
z. B.  $\alpha = 130^\circ$  und  $\beta = 35^\circ$ .

Der Mittelpunktswinkel des ersten Kreises ist dieses Mal  $2\alpha = 260^\circ$ . Um seinen Mittelpunkt zu finden, müssen an die Strecke A'B' die Basiswinkel ( $130^\circ$  bis  $90^\circ$ ) nach der entgegengesetzten Seite angetragen werden. Siehe Zeichnung!



## Zur Woche des Buches:

Es geht uns mit Büchern wie mit neuen Bekanntschaften. Die erste Zeit sind wir hoch vergnügt, wenn wir im allgemeinen Übereinstimmung finden, wenn wir uns an irgendeiner Hauptseite unserer Existenz freundlich berührt fühlen; bei näherer Bekanntschaft treten alsdann erst die Differenzen hervor, und da ist denn die Hauptsache eines vernünftigen Betragens, daß man nicht, wie etwa in der Jugend geschieht, sogleich zurückschauere, sondern daß man gerade das Übereinstimmende recht festhalte und sich über die Differenzen vollkommen aufkläre, ohne sich deshalb vereinigen zu wollen. Goethe.

Anmerkung der Schriftleitung: Auf Seite 38), linke Spalte, Zeile 10/11 (Folge 9), muß es heißen: ... das sonst so beelendende Minderwertigkeitsgefühl.

# Die Handlungsschule

Verantwortlich: Dr. Alfred Schweickert, Konstanz, Gebhardsplatz 16

## Das japanisch-russische Verhältnis im Fernen Osten.

Eine geopolitische Untersuchung von Johann Thies.

Bei den machtpolitischen Auseinandersetzungen im fernen Osten, die in ihren Auswirkungen nicht ohne Bedeutung für die europäischen Verhältnisse und damit auch für die deutsche Wirtschaft und Sicherheit sein werden, handelt es sich vor allem um das Ringen Japans um die Vorherrschaft in Asien.

Japan fühlt sich als der Hüter der Ordnung im Fernen Osten. Es ist — nach dem Wortlaut einer Propaganda-Schrift des japanischen Kriegsministeriums — gewillt, „den Geist japanischer Moral über Asien zu verbreiten“ und hat sich zu diesem Zwecke zum Träger der uralten Forderung gemacht: Asien den Asiaten! Damit ist der Kampf um Asien in ein neues Stadium getreten. Dieser Kampf ist jahrtausendalt. Ursprünglich wurde er um Eurasien geführt. Die Mongolenheere Attilas, Dschingis-Chans und Tamerlans überfluteten nicht nur Asien, sondern auch Europa, bis es dem russischen Volk gelang, die Front umzukehren und durch den berühmten Kosakenritt vom Jahre 1581 den Anstoß zu einem nicht minder gewaltigen Kampf der Europäer um Asien zu geben. Fortan beherrschten die Kosakenkordons die weiten Tundren- und Steppengebiete vom Ural bis zum Ochotskischen Meer. Sie fanden nicht nur am Südrand des Kaukasus und am Einfallstor nach Indien, sondern auch im rohstoffreichen Altaigebiet und im Goldlande am Amur. Zusammen mit den westlichen Kolonialmächten, die vom Süden und Südosten vordrangen und große und reiche Randgebiete aus dem Körper Asiens rissen — so Holland die Sunda-Inseln, die Vereinigten Staaten von Amerika die Philippinen, Frankreich die Landschaft Annam und England die arabischen Küsten, Indien, Malakka und Hongkong — begann Rußland die Einkreisung Kernasiens zu vollziehen. Nur nach dem Nordosten hin besaß Asien noch freien Atemraum. Dort lag Japan, das einem Bollwerk gleich das ostasiatische Festland schützte.

Als in China der Boxeraufstand entbrannte, befanden sich schon zwei Drittel des asiatischen Raumes unter fremder Herrschaft. Asien erlebte seinen bisher tiefsten Stand. Es stand vor der Entscheidung: Entweder völliger Zusammenbruch des asiatischen Bewußtseins oder eine kraftvolle Auflehnung gegen die Fremdmächte. Asien ging den zweiten Weg.

Träger dieses Kampfes aber konnte nur Japan sein, das dank seiner Geisteshaltung, die vor allem in seinem Glauben an die Ewigkeitsaufgabe seines Kaiserhauses und in seiner durch nichts zu erschütternden Vaterlandsliebe zum Ausdruck kommt, sich das Recht

der freien Volkspersönlichkeit gewahrt hatte. Dazu kam die überaus günstige Lage des japanischen Lebensraumes. Einem Schiff gleich liegt er vor dem ostasiatischen Festlande verankert. Im weiten Bogen umspannen seine Stamminseln das Japanische Meer, die Kurilen das Ochotskische Meer und die Riukiu-Inseln das Ostchinesische Meer. Die Insel Riukiu hält treue Wacht am Eingang des Gelben Meeres, in das sich die Fluten des gewaltigen chinesischen Stromes, des Hoangho, ergießen. Vom Stammland aus war Japan erst 1895 südwärts bis nach Formosa vorgezogen und 1905 nordwärts bis nach Kamtschatka. Die ostasiatische Festlandsküste war zum Gegenüber Japans geworden. Zugleich hatte Japan sich damit eine vorzügliche Ausgangsstellung für den Kampf um Asien geschaffen. Mit dem Sieg über die Russenheere (1904/05) war Japan als farbige Macht in den Kreis der Großmächte eingetreten. Die Front im Kampf um Asien begann sich zu kehren. Japan hatte das Gesetz des Handelns an sich gerissen.

Selbstverständlich verknüpft Japan mit dem Streben nach Vorherrschaft in Asien auch volks- und wirtschaftspolitische Interessen. Japan ist ein Volk ohne Raum. Sein Volksdruck ist außerordentlich stark. Er beträgt unter Zugrundelegung der wirklich tragfähigen Böden zur Zeit 969 auf das Quadratkilometer. Dieser starke Volksdruck bildet den Schlüssel für die gewaltige Dynamik der japanischen Expansionspolitik.

ferner ist Japan ein Land ohne die für seine Wirtschaft erforderlichen Rohstoffe. Diese aber findet es auf dem Festlande. Außerdem braucht Japan als wirtschaftliche Unterlage für seine hegemonistischen Bestrebungen und um seine Rüstungen fortzusetzen eine bis aufs äußerste gesteigerte Ausfuhr. Die Überschwemmung des asiatischen Marktes mit japanischen Waren aber zehrt wiederum an der Lebenskraft der westlichen Industrievölker.

Japans Expansionspolitik unterliegt einer gewissen Zwangsläufigkeit. Dem Mikadoreich ist der Weg einer weltweiten Kolonialpolitik — wie ihn England ging — durch sein spätes Eintreten in den Kreis der Weltmächte versperrt geblieben. Daher mußte sich der Ausdehnungsdrang des japanischen Volkes nach der Besetzung der Inselketten dem asiatischen Festland zuwenden. Damit ist Panasien zur Schicksalsfrage Japans geworden.

Der Weg Japans zur Großmacht ist keineswegs ohne Rückschläge gewesen. Schon im 3. Jahrhundert n. Chr. hatte Japan versucht, die festländische Küste zu er-

obern. Dieser Versuch scheiterte. Im 16. Jahrhundert wurde nochmals ein Angriff auf das Festland unternommen, der das japanische Meer sogar bis an die Tore Peking's führte. Aber auch diesmal mußten sich die Japaner wieder auf ihre Inselwelt zurückziehen, da die Kraft des Volkes nicht ausreichte, das Eroberte zu halten. Erst die von dem u.s.-amerikanischen Admiral Perry durchgeführte gewaltsame Öffnung Japans für den Handel der Kolonialmächte (1854) und die darauffolgenden inneren Umwälzungen zur Zeit des großen Kaisers Mutsuhito in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts weckten in dem japanischen Volk die schöpferischen Kräfte, die es befähigten, zielsicher und konsequent den Weg zur Großmacht zu beschreiten. Um den inneren Aufbau nicht zu stören, ging Japan zunächst allen Konflikten mit anderen Mächten aus dem Wege. Als Rußland dann aber nach Durchführung des Aufbaus danach strebte, einen eisfreien Hafen am Japanischen Meer zu erlangen, und als sich dabei zwischen Rußland und China in Korea politische Kämpfe entwickelten, da hielt Japan den Augenblick für gekommen, den Sprung nach dem Festlande zu wagen. Im Kampfe gegen China suchte es die Halbinsel Liautung für sich zu gewinnen. Doch verstanden es die Großmächte, die ihre Stellung in China bedroht fühlten, Japan um die Früchte seines Sieges zu bringen. Dabei gelang es Rußland auf Grund eines mit China abgeschlossenen Pachtvertrages, an Stelle von Japan in den Besitz der Halbinsel Liautung zu kommen und mit der Gründung von Port Arthur sein Streben nach einem eisfreien Hafen am Japanischen Meer zu verwirklichen. Damit mußte Rußland der Hauptgegner Japans werden, das selbst in der Südmandschurei eine günstige und vorteilhafte Grundlage für seine künftige festländische Machtstellung sah. Als Rußland dann versuchte, seine Stellung in der Südmandschurei weiter auszubauen und zu diesem Zwecke im Gebiet des fernen Ostens starke Truppenmassen unterhielt, schloß Japan mit England im Jahre 1902 ein Offensiv- und Defensiv-Bündnis. In dem kurz darauffolgenden Kriege (1904/05) wurde Rußland entscheidend geschlagen und aus der Südmandschurei wieder hinausgedrängt. Japan erhielt Korea, Port Arthur mit dem umliegenden Gebiet und Sachalin bis zum 50. Breitengrad. Zugleich sicherte sich Japan alle beherrschenden Punkte im Gelben Meer. Auf der Halbinsel Liautung legten die Japaner den Hafen Dairen an, der in der Folgezeit die Basis bildete für das weitere Vordringen Japans in die südliche Mandschurei.

Zu Beginn des Weltkrieges eroberte Japan auch das von uns Deutschen musterhaft geführte Pachtgebiet Kiautschou mit dem Ziele, von dort aus nach Nordchina vorzudringen. 1915 stellte Japan dann an China die berühmten 21 Forderungen, die praktisch auf eine vollkommene Unterwerfung des Reiches der Mitte hinausliefen.

Nach dem Zusammenbruch des zaristischen Rußlands nutzte Japan die Gelegenheit, Rußland auch aus dem nördlichen Teil der Mandschurei zu verdrängen. Japanische Truppen drangen damals bis zum Baikalsee vor, und ihre Vorhutten standen sogar schon am Ural. Doch da kamen für Japan Rückschläge. Die Vereinigten Staaten widersetzten sich den japanischen

Ansprüchen und veranlaßten Japan zur Mitunterzeichnung des „Neun-Mächte-Abkommens“. Auch Rußland erholte sich wieder und suchte seine Besitzungen im Fernen Osten neu zu festigen. Die Japaner wurden zum Rückzug aus Nordchina gezwungen.

In den nun folgenden Jahren entfaltete Rußland unter geschickter Ausnutzung der „Panasiatischen Idee“ im Fernen Osten eine starke anti-japanische Propaganda. Die Sowjetunion griff das ihr vom zaristischen Imperialismus überlassene Erbe in der Mandschurei und am Pazifischen Ozean wieder auf.

Eine starke Stütze der machtpolitischen Stellung Rußlands bildete dabei seit Jahren die Ostchinesische Eisenbahn. Sie stellt die kürzeste Verbindung von Moskau nach Wladiwostok, der Siegestadt des Ostens, und nach Port Arthur her. Zugleich ist sie die Hauptlinie der zukunftsreichen Gebiete der Mandschurei. Die Bahn wurde 1898 bis 1903 von Rußland gebaut, in einer Zeit, als sich dieser Staat auf einem Höhepunkt seiner ostasiatischen Expansionspolitik befand. In erster Linie diente die Bahn machtpolitischen Zwecken, in zweiter Linie sollten durch sie auch wirtschaftliche Aufgaben zur Geltung kommen. Vor allem sollte der mandschurische Markt für die Erzeugnisse der russischen Industrie geöffnet werden. Als der Krieg 1904/05 dem russischen Ausdehnungsdrang ein jähes Ende bereitete, mußte Rußland auch den Abschnitt der Ostbahn südlich von Changschun an Japan abtreten.

In den Jahren bis zum Weltkriege beschränkte sich Rußland darauf, die Gebiete zu erhalten, die nach der Niederlage noch in seinem Besitz geblieben waren. Auch Japan dachte damals an keinen neuen Angriff, mußte es doch erst einmal den erworbenen Besitz festigen und vor fremden Mächten sichern.

In dieser Zeit trat nun die wirtschaftliche Bedeutung der Ostbahn stark in den Vordergrund. Mittels der Bahn erfolgte die Besiedlung der Nordmandschurei. Auch benutzte der aufblühende Bohnenexport diesen Schienenweg. Die Ostbahn wurde für Rußland wieder eine Kraftlinie ersten Ranges. Es beherrschte die Nordmandschurei vollkommen, nicht nur wirtschaftlich, sondern darüber hinaus auch politisch, und schuf sich dadurch eine erneute Ausgangsstellung für ein Vordringen nach der Südmandschurei. In den schon erwähnten 21 Forderungen erkannte Japan diese russische Vormachtstellung in der Nordmandschurei an. Aber schon ein Jahr später wurde in russisch-japanischen Verhandlungen spürbar, daß Japan sich durch die russische Stellung in der Nordmandschurei gefährdet fühlte. Japan drängte auf die Abtretung der südlichen Strecke der Bahnlinie Harbin-Changschun, die von Changschun bis Laoschafou reicht und etwa 106 km lang ist. Rußland willigte in die Abtretung dieser Teilstrecke ein, um sich während der Kampfhandlungen im europäischen Osten nicht in seinem Rücken bedroht zu fühlen.

Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches glaubte Japan die ganze Ostbahn unter seine Kontrolle bringen zu können. Doch erhoben die übrigen Großmächte Einspruch, und Japan, das sich noch nicht stark genug fühlte, diesem Einspruch zu trotzen, willigte in das Protokoll vom Jahre 1922 ein, wonach China solange Treuhänder der Bahn bleiben sollte.

bis sich in Rußland eine rechtmäßig anerkannte Regierung gebildet hätte. 1924 wurde dann die Sowjetunion als der rechtmäßige Erbe der ostchinesischen Bahn anerkannt.

Jetzt folgten für die Ostbahn erneut Jahre eines wirtschaftlichen Aufschwunges. Auf Grund ihrer Monopolstellung als einzige Verkehrsader von Bedeutung stand sie hauptsächlich im Dienst des jährlich zunehmenden mandchurischen Getreide- und Bohnenexportes, der von der russischen Bahnverwaltung dann größtenteils über die Ussuri-Bahn nach Wladiwostok geleitet wurde, wodurch auch diese profitierten.

Sehr stark wurde auch die russische Wareneinfuhr begünstigt. Dazu breiteten sich zahlreiche Filialen russischer Handelsgesellschaften in der Eisenbahnzone aus. Zugleich wuchs damit auch der kulturelle Einfluß Rußlands in der Mandchurei. Die Bahnverwaltung hatte sich unter anderem das Recht zusprechen lassen, russische Schulen in der Bahnzone zu gründen. Als darauf chinesische Truppen — von Nanking aus inspiriert — die russische Bahnverwaltung an der Ausübung ihrer Sonderrechte hindern wollten, wurden sie von dem sowjetrussischen Oberbefehlshaber im Fernen Osten bei Manchuli und am Hankasee entscheidend geschlagen. So war die Stellung Rußlands in der Nordmandchurei um 1930 wieder ziemlich stark geworden.

Da setzte der Mandchurei-Konflikt zwischen China und Japan ein. Rußland litt in dieser Zeit an inneren Schwierigkeiten. Infolgedessen verhielt sich die russische Bahnverwaltung neutral. Japanische Truppen drangen bis an die russische Grenze bei Manchuli, Pogranitschnaja und Sachaliang vor. Als die Sowjetunion darauf um den Abschluß eines Nichtangriffspaktes anhielt und Japan diesen verweigerte, da erkannte man, welche Absichten Japan mit der Eroberung der Mandchurei verfolgte: Die Machtstellung der Sowjetunion in der Mandchurei war ein Hindernis auf dem Wege zur Erreichung des Zieles, das einige Zeit vorher der japanische Ministerpräsident Tanaka in einem an den Kaiser gerichteten Memorandum in die Worte gekleidet hatte: Besitzergreifung der Mandchurei; Unterwerfung Chinas zur Gewinnung einer Grundlage für das weitere Vordringen nach Indochina, Indien und Kleinasien!

Phantastisch mag uns Mitteleuropäern dieser Plan anfangs erscheinen. Aber sind die Festsetzung in der Mandchurei, in den chinesischen Nordprovinzen, in der Mongolei und das wirtschaftliche Fußfassen in Siam, in Persien und in Indien nicht Beweise genug für die Inangriffnahme der Verwirklichung dieses japanischen Machtzieles, das unter der Losung „Asien den Asiaten!“ (besser: Asien den Japanern!) ausge tragen werden soll? —

Nach der Gründung des Staates Mandschukuo (1. März 1932) setzte Japan alles daran, den russischen Teil der Ostbahn unter mandchurisch-japanische Verwaltung zu bringen. Zwei Jahre dauerte dieses auf dem Verhandlungswege durchgeführte Ringen der Mächte, bis es den mandchurisch-japanischen Vertretern endlich am 23. März 1935 gelang, die Vertreter der Sowjetunion zur Unterschrift unter die fünf

Urkunden zu bewegen, die den Verkauf aller sowjetrussischen Rechte an der Ostchinesischen (Nordmandchurischen) Eisenbahn an die mandchurische Regierung enthielten.

Wenn die Sowjetunion in den Verkauf der Ostbahn einwilligte, so geschah es aus der Erwägung, daß die Bahn für sie seit der Gründung des Kaiserreiches Mandschukuo und der Beherrschung dieses Staates durch Japan als strategische Verbindungslinie völlig wertlos geworden ist. Ihre frühere Bedeutung kam sie nur auf dem Wege über eine kriegerische Auseinandersetzung mit Japan wiedererhalten. Das aber hieße für die Sowjetunion, unter Umständen den großen Besitz im Fernen Osten und vielleicht auch das Regierungssystem aufs Spiel setzen. Für einen Krieg solchen Ausmaßes aber ist die Ostbahn kein lohnendes Objekt.

Durch das Aufgeben der russischen Stellung in der Mandchurei und den Verkauf der Ostbahn ist das Kaiserreich zur alleinigen Einflusssphäre Japans geworden. War die Mandchurei früher eine völkerpolitische Kampfzone, so ist sie jetzt die Operationsbasis für den japanischen Vormarsch auf dem Festlande.

Nach der Selbständigkeitserklärung des Staates Mandschukuo gingen die Japaner sofort dazu über, die Verwaltung in der Mandchurei zu ordnen und das Verkehrsweisen nach strategischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten von Grund auf neu zu gestalten. Verkehrspolitisch soll die Mandchurei nach außen hin möglichst abgeriegelt werden, um sie desto fester an Japan ketten zu können. Allein für den Neubau von Bahnen hat Japan in den letzten Jahren ungefähr 1 Milliarde Yen ausgegeben. Außerdem schloß Japan mit dem neuen Staat ein Militärbündnis ab. Ferner soll der ausländische Handel zugunsten des japanischen soweit zurückgedrängt werden, bis dieser die Alleinherrschaft erreicht hat.

Japans Interessen in der Mandchurei werden heute vor allem von der Kwantung-Armee, von seinen diplomatischen Vertretern und von der Südmandchurischen Eisenbahn-Gesellschaft vertreten. Der Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee ist zugleich der japanische Gesandte am Hofe des Kaisers Pu-ki.

Die im Jahre 1906 durch kaiserlichen Erlass gegründete Südmandchurische Eisenbahn-Gesellschaft, die bisher die japanischen Interessen in der Mandchurei gegenüber dem russischen Einfluß verteidigt und mit Erfolg durchgesetzt hat und deren Hauptaktionär die japanische Regierung ist, ist neuerdings mit der Durchführung des Planes der Entwicklung des mandchurischen Verkehrswezens betraut worden. Zu diesem Zwecke wurde ihr von der mandchurischen Regierung die Leitung und Verwaltung sämtlicher Staatsbahnen übertragen, ferner der Ausbau eines Teiles der Schiffsfahrtswege und des neuen Automobilstraßennetzes.

Darüber hinaus ist die Südmandchurische Eisenbahn-Gesellschaft in einem hohen Maße an dem Aufbau der mandchurischen Industrie beteiligt. Nur einige der von ihr in den letzten Jahren gegründeten Aktiengesellschaften sollen hier genannt werden: die Mandchurische Luftverkehrs A.G., die Mandchurische A.G.

der chemischen Industrie, die Mandschurische A.-G. der Telegraphen und Telephone und die Japanisch-Mandschurische Magnesit A.-G. ferner sind zur Zeit in der Gründung begriffen: die Mandschurische Erdöl A.-G., die Japanisch-Mandschurische Automobil A.-G., die Japanisch-Mandschurische Baumwoll A.-G., die Juschun-Zement A.-G., eine Mandschurische Kohlenindustrie A.-G., eine Mandschurische Goldbergbau A.-G. und eine Mandschurische Aluminium A.-G., an denen ebenfalls die Eisenbahngesellschaft beteiligt ist. Ferner betreibt sie den Ausbau der Siwo-Stahlwerke. Um diese Industrien der japanischen Festlandspolitik dienstbar zu machen, vertritt der Stab der Kwantung-Armee den Plan, daß der Gesandte-Oberbefehlshaber zugleich auch die Kontrolle über die Südmandschurische Eisenbahn-Gesellschaft und die ihr angeschlossenen Industrien ausüben soll. Gelangt dieser Plan zur Durchführung, dann ist der Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee das alleinige Oberhaupt aller japanischen Interessen und zugleich der japanische Diktator des ungefähr 1,3 Millionen qkm großen Staates Mandschukuo.

Inzwischen sind die japanischen Truppen von dieser neuen Operationsbasis aus in die Mongolei vorgestoßen, offenbar in der Absicht, um von dort aus eine überaus günstige Flankenstellung gegen die von Rußland im Ausbau begriffenen transbaikalischen Bahnen und Industriemittelpunkte einnehmen zu können. So prallen auch in der Mongolei russische und japanische Interessen aufeinander.

Als am 30. Oktober 1911 die chinesische Revolution ausbrach, hielt das zaristische Rußland den Augenblick für gekommen, die Mongolei aus strategischen und wirtschaftlichen Gründen im russischen Sinne umzugestalten. Am 1. Dezember 1911 wurde mit russischer Unterstützung die Unabhängigkeit der Äußeren Mongolei proklamiert, und einen Monat später wurden die chinesischen Truppen aus der Barga vertrieben. Die Innere Mongolei blieb jedoch in chinesischem Besitz. Die Äußere Mongolei und die Barga aber wurden der russischen Expansion erschlossen. Rußland unterhielt dort ein eigenes Postwesen, durfte zollfreien Handel treiben und war allein berechtigt, Eisenbahnen zu bauen.

Nach dem Zusammenbruch des zaristischen Reiches gerieten die Äußere Mongolei und die Barga vorübergehend wieder in chinesischem Besitz. Aber schon 1921 nahm Moskau die zaristisch-imperialistische Politik wieder auf und ließ Urga besetzen. Wenn dabei die Sowjetregierung vertraglich China das Oberhoheitsrecht über die Äußere Mongolei auch zuerkannt hat, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß dieses Gebiet politisch und wirtschaftlich heute wieder vollkommen unter der russischen Einflußsphäre steht.

Der größte Teil der Inneren Mongolei wurde 1928 von der chinesischen Regierung in die drei Provinzen Jehol, Tschahar und Suiyüan umgewandelt. Das übrige Gebiet war schon früher den mandschurischen Provinzen zugeteilt worden. Inzwischen ist die mongolische Provinz Jehol dem mandschurischen Staate eingegliedert worden.

Um den japanischen Interessen auf die Innere Mongolei zu begegnen, erkannte die Nanjing-Regierung vor zwei Jahren die von den Jungmongolen unter

der Führung von Dö-Wang geforderte Autonomie der Inneren Mongolei an. Doch durch diesen Schachzug ließ sich Japan keineswegs in seinem Vordringen nach der Mongolei abhalten. Nachdem es Nordchina strategisch aufgenommen und wichtige Pässe an der chinesischen Mauer besetzt hatte, ging es Anfang dieses Jahres aus Anlaß der Ermordung eines Matrosen in Shanghai dazu über, aus den rein mongolischen Provinzen Tschahar und Suiyüan sowie aus den Provinzen Hopen, Schansi und Schantung ein „selbständiges Nordchina“ mit, ohne oder gegen Nanjing zu schaffen, obwohl diese Provinzen weder geschichtlich, noch geographisch, noch wirtschaftlich eine Einheit bilden. Das ist für Japan auch gar nicht entscheidend. Wichtiger ist, daß seine Truppen damit auf das Tal des Weihotai vorstoßen können, der bequemsten Verbindungsstraße zwischen China und Zentralasien. Das Weihotal benutzten die Chinesen, als sie von Zentralasien nach China einwanderten. Durch das Weihotal führte jahrhundertlang die bedeutendste Karawanenstraße. Das Weihotal wurde zur Großen Seidenstraße, und heute führen über das Weihotal die Fluglinien von Rußland nach China. So ist das Weihotal das Tor, das vom Westen nach China, aber auch von China nach dem Westen führt. So können wir verstehen, daß Japan Wert darauf legt, in den Besitz dieses Tores zu kommen.

Jenseits des Tores aber liegt Chinesisch-Turkestan. Was den Japanern die „fünf nördlichen Provinzen“ sind, ist den Russen Turkestan.

Die Sowjetpolitik knüpft auch in dieser Provinz an alte Überlieferungen der Jarenzeit an. So stammt schon aus dieser Zeit der Bauplan der Turksib-Bahn. Diese ist von der Sowjetregierung fertiggestellt worden. Außerdem wurden an der Grenze Turkestans entlang Autostraßen gebaut. Auch verspricht die Erschließung des Altai wirtschaftliche und politische Vorteile für die Stellung Rußlands in Turkestan.

Andererseits aber ist auch Turkestan für Japan die gegebene Basis für einen Flankenangriff über die Äußere Mongolei in das Baikalseegebiet, der zwangsläufig für Rußland den Verlust seiner Stellung am Japanischen und Ochotskischen Meer nach sich ziehen muß. In diesem Gebiet wird daher mit großer Wahrscheinlichkeit die kommende kriegerische Auseinandersetzung zwischen Japan und der Sowjetunion ausgetragen werden.

Wenn die Sowjetunion bisher im fernen Osten eine handelspolitische und politische Niederlage nach der anderen von Japan hingenommen hat, so deshalb, weil sie sich hier militärisch noch nicht stark genug fühlte. Inzwischen rüsten die Sowjets an der chinesisch-mandschurisch-russischen Grenze und am Pazifik in einer fieberhaften Eile und mit einer unerhörten Anstrengung. Die Fernost-Armee unter Blücher ist vorzüglich ausgerüstet und motorisiert. Nach zuverlässigen Angaben stehen allein 500 Kampf- und Bombenflugzeuge bereit, um im Ernstfalle sofort zu einem Flug nach Japan aufsteigen zu können. Diese Luftflotte kann in kürzester Zeit durch weitere 500 Flugzeuge von weiter westlich gelegenen Flugplätzen ergänzt werden. Die sowjetrussische Luftflotte stellt zur Zeit die gefährlichste Bedrohung des städtereichen japanischen Inselreiches dar.

Im Bureya-Gebiet werden von der Sowjetregierung große Kohlen- und Erdöllager ausgebeutet. Die Produkte wandern den gewaltigen Industriezentren zu, die für Rüstungszwecke bei Irkutsk gebaut sind. In Irkutsk selbst sind vor allem Waffen- und Kleiderfabriken im Entstehen begriffen. An der Irkutsk werden riesige elektrische Kraftwerke und in Chabarowsk ausgedehnte Mühlenwerke errichtet. Die Öle Sachalins werden für die fernöstliche Sowjet-Luft- und Seeflotte verarbeitet. Hunderttausende von Bauern werden in den Grenzgebieten angesiedelt. Der Amur wird reguliert, und die Häfen sind ausgebaut worden. Eine Reihe Unterseebootsstationen und Flughäfen sind schon am Pazifik vorhanden. Die Amurbahn erhält eine nördliche gleichlaufende Verstärkungslinie. Beide werden durch drei Verbindungsstrecken miteinander verknüpft. Um im fernen Osten freie Hand zu haben, sind von der Sowjetregierung im Westen Nichtangriffspakte mit den baltischen Staaten, mit Polen und Rumänien, Bündnisse mit der Tschechoslowakei und mit Frankreich sowie Sonderpakte mit der Türkei — unter anderen erst kürzlich über eine gemeinsame Meerengenverteidigung — abgeschlossen worden.

So bewundernswert der Aufstieg Japans zur Großmacht ist, so ist doch vor allem aus volksbiologischen

und aus wirtschaftspolitischen Gründen zu bezweifeln, daß das japanische Volk die Kraft in sich birgt, sich zum Herrn über Asien aufzuschwingen. Abgesehen davon, daß Japan in seinem Lebensraum arm an Bodenschätzen und damit an natürlichen Machtmitteln ist, vermag sich der japanische Bauer auf die Dauer nicht auf dem Festlande festzuwurzeln. Daher ist Japan nicht imstande, das Festland physisch zu durchdringen. Dies aber ist für eine dauernde Beherrschung entscheidend.

Überdies arbeitet für Rußland die Zeit. Mit jeder neuen Industrieanlage und jeder neuen Siedlung im fernen Osten werden die Aussichten eines Sieges Japans über Rußland geringer.

Die Zeit arbeitet aber auch für China. Festigt sich die innere Lage dieses Reiches, erwacht sein Kulturbewußtsein zu neuem Leben und gelingt der in Angriff genommene Ausbau des Verkehrswesens, dann ist neben einem solchen erneut zusammengescheiterten — wenn auch stark verkleinerten — Volkskörper auf die Dauer eine japanische Festlandsmacht nicht haltbar.

Japan wird daher, auf weite Sicht gesehen, der alleinige Herr Asiens nicht sein können.

## Praktische Verbuchung der Umsatzsteuer.

Von Karl Grupp.

Es ist jedem Praktiker bekannt, daß die Umsatzsteuer ein Kostenteil des Warenpreises ist. Sie ist daher auch auf einem Kostenkonto, dem Umsatzsteuerkonto als Unterkonto des Warenkontos, zu buchen.

Die Umsatzsteuer kann sowohl als Liefersteuer wie auch als Zahlungssteuer entrichtet werden. Erstere kann nur mit Zustimmung des Finanzamtes bei größeren Umsätzen angewendet werden. Leider wird sie von größeren Betrieben viel zu wenig angewendet, obwohl sie weniger Arbeit verursacht als die Zahlungssteuer.

folgender Aufsatz soll nun den wirklich praktischen Weg der beiden Verfahren zeigen. Welchen von beiden Wegen der Vorzug gegeben werden soll, bleibt dem Praktiker überlassen.

Die allgemein bekannten Bestimmungen für die Errechnung des umsatzsteuerpflichtigen Betrages sollen noch einmal genannt sein. Grundsatz ist, daß nur die wirklich eingegangenen Beträge umsatzsteuerpflichtig sind. Wenn man von der Rechnungssumme ausgeht, so sind demnach daran abzuziehen: 1. Skontoabzüge (ganz gleichgültig von welcher Summe sie abgezogen sind). 2. Die Diskontspesen, wenn mit Wechsel bezahlt wird. 3. Die Nachlässe und Rückwaren. 4. Die verlorenen Beträge. 5. Die verauslagte Fracht, wenn sie auf der Rechnung besonders angeführt ist. 6. Der in der Rechnung besonders angeführte Betrag für Verpackung, wenn sie zurückgeschickt und zum vollen Betrag gutgeschrieben wird. Wird dagegen die Verpackung zu dem angeführten Betrag gehalten, ist sie zu diesem Betrag umsatzsteuerpflichtig. Wird aber die zurückgeschickte Verpackung zu zwei Dritteln gutgeschrieben, dann darf nur dieser Betrag in Abzug gebracht werden. Das dritte Drittel ist also umsatzsteuerpflichtig.

Erster Weg. Es wird von der Liefersteuer Gebrauch gemacht.

Angenommen das Warenausgangsbuch, das in Spalten geführt wird, wiese folgenden Umsatz aus: Endsumme der Rechnung = 4617,65 RM.; in einer Vorkolumne stehen für Verpackung = 90 RM. (s. m. Buch S. 114, Lehrbuch der Buchhaltung, Selbstverlag, 2,60 RM.). Umsatzsteuerpflichtig

sind also 4527,65 RM. Wären die Waren mit der Bahn statt mit dem Lieferauto, wofür 53 RM. in der Vorkolumne stehen, befördert worden, so dürfte auch dieser Betrag in Abzug gebracht werden.

Darnach wären also als umsatzsteuerpflichtig 4527,65 RM. anzumelden und der Betrag von 90,55 RM. bis längstens 10. des folgenden Monats zu bezahlen.

Nach dem Gesetz aber ist die Umsatzsteuer erst fällig, wenn der Betrag eingegangen ist, und zwar nur nach dem Maßstab des eingegangenen Betrages.

Bei der Liefersteuer zahlt man also vor Eingang des entsprechenden Betrages, ohne zu wissen, ob und welcher Betrag eingeht. Die Beträge, die dann später von dem Kunden abgezogen werden, bzw. die Beträge, die verloren sind, dürfen bei der nächsten Umsatzsteuerzahlung abgezogen werden. Der Zins dafür, daß man früher bezahlt, ist dagegen verloren. Man wird aber durch große Arbeitersparnis dafür reichlich entschädigt. Die Meinung also, daß man bei der Liefersteuer zu viel Umsatzsteuer bezahlt ist irrig.

Wie sind nun die späteren Abzüge zu finden?

Die Skontoabzüge der Kunden stehen auf einem besonderen Skontokonto im Soll, die Nachlässe an Kundenrechnungen ebenfalls im Soll des Rückwaren und Nachlässerkontos. Was an Kundenforderungen verloren ist, findet man auf dem „Rücklagekonto für Verluste an Kundenforderungen“ im Soll, und darf ebenfalls noch an dem umsatzsteuerpflichtigen Betrag abgezogen werden. Die Diskontspesen auf Kundenwechsel, die auf dem Skontokonto bzw. auf einem besonderen Diskontkonto im Soll stehen, dürfen auch abgezogen werden. (Dabei ist zu beachten, daß Diskontspesen für andere als Kundenwechsel eben nicht auf Diskontkonto, sondern auf dem Zinskonto verbucht werden müssen.) Wären nun alle Skontoabzüge und Diskontspesen auf dem Zinskonto verbucht, so müßten sie erst, soweit sie Warenrechnungen betreffen, wieder herausgebucht werden. Daher auch die Forderung (in meinem Buch S. 36 ff.), daß Skonto und Diskont aus Warenwechseln auf einem besonderen Unterkonto des Warenkontos verbucht werden sollen.

Die Anmeldung nach der Liefersteuer erfolgt also endgültig wie folgt:

Summe der Ausgangsrechnungen . . . . .	4617,65	RM.
abzüglich: 1. Frachtauslagen, meistens in der Vor-		
spalte des Ausgangsbuches . . . . .	—	
2. Verpackung ebenfalls in der Vor-		
spalte = 90 RM. tatsächlich nur . . . . .	15,— <sup>1</sup>	
3. Sollsumme des Skonto und Diskont-		
kontos, vorausgesetzt, daß nur solche		
Beträge darauf verbucht sind, die		
aus Warenrechnungen herrühren . . . . .	121,97	
4. Sollsumme des Rückwaren- und Nach-		
lässekontos . . . . .	45,—	
5. Sollsumme des Rücklagekontos für		
Verluste an Kundenforderungen.		
6. Sollten in der oben angegebenen		
Summe auch Beträge enthalten sein,		
die umsatzsteuerfrei sind, oder solche		
für Ausfuhrwaren, sind sie ebenfalls		
abzuziehen.		
Diese Beträge werden aber in einer		
besonderen Spalte geführt.		

### Zweiter Weg. Die Zahlungssteuer.

Trotz dieser Einfachheit wird in 90% der Fälle der andere Weg, der Weg der Zahlungssteuer eingeschlagen. Solange die Buchhaltung nicht verzweigt ist, wird dieser wirklich der einfachste sein. Im amerikanischen Journal oder im Kassensbuch, im Postscheckbuch legt man eine Vorspalte an, und setzt die eingegangenen umsatzsteuerpflichtigen Beträge ein, addiert sie am Ende des Monats und schon hat man die steuerpflichtige Summe, die anzumelden ist. Man hat aber keine kontonmäßige Kontrolle, ob nicht ein Betrag in die Steuerpalte einzusetzen vergessen worden ist. Außerdem sind in den eingegangenen Beträgen oft noch Beträge enthalten, die nicht umsatzsteuerpflichtig sind. Deshalb gehen manche Geschäfte scheinbar einen sehr unständlichen Weg, um den Differenzen auf die Spur zu kommen.

Es entstehen auch noch andere Differenzen, die an einem Beispiel deutlich werden mögen.

Angenommen: Die Ausgangsrechnung Nr. 717 an Karl Müller ... laute: Waren ... zu ...	= 1620,— RM.
Verpackung . . . . .	30,— RM.
Fracht . . . . .	15,— RM.
	1665,— RM.

Sind dem Kunden nun bei Barzahlung 2% Skonto eingeräumt, so zieht er gewöhnlich aus 1665 RM. 2% ab. Das dürfte er aber nicht; es sind nur in dem Betrag von 1620 RM. 2% einkalkuliert. Er zahlt also, wenn er die Verpackung nicht zurückschickt, 1631,70 RM. Ist dieser Betrag auch umsatzsteuerpflichtig? Nein, sondern nur 1616,70 RM., da die bezahlten 15 RM für vom Lieferer verauslagte Fracht nicht umsatzsteuerpflichtig ist. Bei Eintragung des steuerpflichtigen Betrages in die Umsatzsteuerpalte ist also jeweils vorher die entsprechende Rechnung nachzusehen, um den richtigen Betrag zu finden. Das ist doch sicherlich Mehrarbeit.

<sup>1</sup> Wenn man den genauen umsatzsteuerfreien Betrag für Verpackung kennen will, dann führt man das Verpackungskonto zweispaltig: 1. für zurückgesandte Verpackung und 2. für solche von den Lieferanten.

Die in Spalte 1 stehende Summe ist der abzugsfähige Betrag, der hier in Frage kommt = 15 RM. Wenn man im Buch das Warenkonto verfolgt, so findet man im Soll Summe 92 RM., davon sind aber, wenn man den Geschäftsgang verfolgt, 77 RM. für Wareneingang und 15 RM. für zurückgesandte Verpackung.

Zinzu kommt noch der Umsatz aus Kommissionswaren, in diesem Falle gleich 1007,50 RM. Der Betrag ist wahrscheinlich im Warenausgangsbuch in einer besonderen Spalte zu suchen; sonst ist er aus dem Kommissionswarenkonto im Haben zu entnehmen. Die Umsatzsteuer, die für den Kommittenten bezahlt wird, wird an der Kommissionsrechnung wieder abgezogen = 20,15 RM.

Wie ist der Fall, wenn der Kunde die Verpackung wieder zurückschickt, die ihm zu zwei Dritteln = 20 RM. gutgeschrieben wird? Genau genommen müßte er überweisen . . . . .	1620,— RM.
minus . . . . .	32,40 RM. 2% Skonto
	1587,60 RM.
plus . . . . .	15,— RM. für Fracht
" . . . . .	10,— RM. für Verp.
	1612,60 RM.

Meistens aber wird der Kunde im günstigsten Falle aus 1645 RM. (nach Abzug für zurückgesandte Verp.) 2% Skonto abziehen und überweisen = 1612,10 RM. Sehr häufig wird er aber aus 1665 RM. 2% berechnen und von dem Rest die 20 RM. für zurückgesandte Verpackung abziehen. Dann beträgt die Überweisung 1611,70 RM. Umsatzsteuerpflichtig sind im ersten Fall = 1597,60 RM., im zweiten Fall 1597,10 RM. und im dritten Fall 1596,70 RM.

Um den geschilderten Differenzen buchhalterisch nachzuspüren, wird nun folgender Weg eingeschlagen:

Kundenforderungen bis Ende Januar = . . . . .	12 358 RM.
Wechselbestand von Kunden = . . . . .	8 760 RM.
Dubiosen = . . . . .	732 RM.
	21 850 RM.

(Tatsächlich wäre die vorläufige Umsatzsteuer schuld schon im Vormonat aus dem Warenausgangsbuch festgestellt und dabei natürlich auch die richtigen Abzüge berücksichtigt worden.)

In dieser Summe sind aber noch Verpackungskosten und Frachtauslagen enthalten, die in diesem Falle leider nicht zu ermitteln sind, weil das Warenausgangsbuch nicht bekannt ist. Schätzungsweise mag der Betrag hierfür immerhin 600 RM. betragen. Wir lassen diesen Betrag in der folgenden Beweisführung weg, da wir ihn nicht genau kennen. Am Ende unserer Beweisführung wollen wir uns aber wieder an ihn erinnern, wenn es eine kleine Differenz gibt.

Wir sind also aus dem Betrag von 21 850 RM., an dem noch 2% für eingeräumten Skonto evtl. auch mögliche Auslandsforderungen aus Warenlieferungen abgehen, Umsatzsteuer vorläufig schuldig. Also aus 21 415 RM. 2% = 428,25 RM.

Buchung:  
Umsatzsteuerkonto (Kostenkonto)  
an Kostenverteilungskonto . . . . . 428,25 RM.

Am Ende des Monats weist das Verkaufsbuch folgenden Umsatz nach: 4617,65 RM. Damit sind die Kundenkonten belastet. Für Verpackung gehen ab 90 RM. Der Umsatz aus Kommissionswaren beträgt 1007,50 RM. Umsatzsteuerpflichtig sind also:

5535,15 RM. (4617,65 RM.  $\cdot$  1,90 RM. + 1007,50 RM.)

Daran gehen ab:  
110,70 RM. für eingerechneten Skonto 2%

5424,45 RM. Aus diesem Betrag wird die vorläufige Umsatzsteuer schuld gebucht:

Umsatzsteuerkonto  
an Kostenverteilungskonto . . . . . 108,50 RM.

Zugleich stellen wir aus den Geldeingängen die sämtlichen umsatzsteuerpflichtigen Beträge fest. Dabei ist zu beachten, daß Wechselvorgänge erst umsatzsteuerpflichtig sind, wenn die Wechsel verwertet werden bzw. eingezogen sind.

folgende Beträge für Warenverkäufe (Gang IV meines Buches) sind eingegangen:

Postscheckeingänge . . . . .	2824,— RM.
Reichsbank (verf. Wechsel) . . . . .	6565,03 RM.
Bank (verf. Wechsel) . . . . .	3465,— RM.
Schecks und Briefmarken . . . . .	637,— RM.
	13509,03 RM.

Sollten in diesem Betrag noch Vergütungen für verauslagte Fracht enthalten sein, so dürfte dieser Betrag noch abgezogen werden.

Zinzu kommen noch Bargeldeinnahmen für verkaufte Kommissionswaren = 500 RM. Dafür sind wir als Kommissionär verpflichtet, ziehen aber den Betrag an der

Kommissionsrechnung wieder ab, und buchen: Kommissionskonto X an Umsatzsteuerkonto.) Der tatsächliche umsatzsteuerpflichtige Betrag = 14 009,03 RM.

2% davon: die wirkliche Umsatzsteuer-schuld = 280,20 RM.

Buchung: Kostenverteilungskonto an Finanzamt 280,20 RM.

Bei Bezahlung heißt die Buchung: Finanzamt an Bank (Postcheck usw.) 280,20 RM.

Auf dem Kostenverteilungskonto bleibt nun ein Saldo von 256,55 RM.

Dieser Betrag sollte nun regulärerweise dem Betrag von 2% aus den Außenständen plus Wechselforderungen plus zweifelhafte Forderungen nach Abzug von 2% aus der Gesamtsumme für eingerechneten Skonto gleich sein. Vorausgesetzt ist natürlich wieder, daß in diesen Forderungen keine solche für Lieferungen ins Ausland oder für steuerfreie Lieferungen enthalten sind.

Der Debitorensaldo für den in Betracht kommenden Monat beträgt 3693,85 RM., der Wechselbestand 7838 RM., die zweifelhaften Forderungen sind 732 RM. Die Gesamtsumme gleich 12 263,85 RM., 2% für eingerechneten Skonto gleich 245,27 RM. Es bleiben also 12 018,58 RM. bare Forderungen. 2% Umsatzsteuer-schuld = 240,35 RM., während auf dem Kostenverteilungskonto noch eine Steuer-schuld von 256,55 RM. steht.

Woher nun der Unterschied von 16,20 RM.

1. Als wir die wirkliche Steuerschuld aus tatsächlichen Geldeingängen berechneten, mußten wir erkennen, daß manche Kunden das Ziel voll ausgenutzt hatten, also mehr Geld einging, wofür wir auch Umsatzsteuer bezahlen mußten. Bei der Berechnung der vorläufigen Steuerschuld haben wir durchweg 2% Skontoabzug berücksichtigt. Die Praxis muß also, wenn sie die Buchungen I und II macht,

aus der Erfahrung den Satz berechnen, der wirklich durchschnittlich abgezogen wird. In den Satz sind auch die durchschnittlichen Verluste an zweifelhaften Forderungen einzurechnen.

2. Bei der 1. Feststellung der vorläufigen Steuerschuld aus den Bilanzbeträgen, also bei der obigen Summe von 21 850 RM. sind uns die Verpackungskosten und die Frachtauslagen nicht bekannt gewesen. Wenn diese 600 RM. betragen würden, so wäre die dort gebuchte vorläufige Steuerschuld 12 RM. kleiner.

Würde nun die Praxis, die am Ende jeden Monats den Vergleich zieht, um nachzuspüren, ob sie auch wirklich bei der Errechnung der tatsächlichen Steuerschuld aus den eingegangenen Beträgen nicht zu viel oder zu wenig Umsatzsteuer bezahlt hat, eine größere Differenz finden, müßte sie dem Fehler nachgehen.

Auf diese Weise hat man eine sehr gute Kontrolle für die zu entrichtende Umsatzsteuer.

Kurz zusammengefaßt ist am Ende jeden Monats folgendes zu buchen:

1. Umsatzsteuerkonto an Kostenverteilungskonto für 2% aus der Summe des Warenausgangsbuches abzüglich a) Verpackung, b) verauslagte Fracht, c) Auslands- und umsatzsteuerfreie Waren.
2. Kostenverteilungskonto an Finanzamt für 2% aus den wirklichen Geldeingängen nach den Geldeingangsbüchern.
3. Finanzamt an Bank (Kasse, Postcheck usw.) bei Bezahlung der Umsatzsteuer.
4. Vergleich des Saldos des Kostenverteilungskontos mit dem Betrage der gleich 2% aus den Außenständen und den Wechselforderungen ist, abzüglich a) Erfahrungssatz für Skontoabzüge und Verluste; b) Forderungen für Auslandslieferungen; c) Forderungen für umsatzsteuerfreie Waren.

## Erfolgsstatistik im Warenherstellungsbetrieb.

Von Oskar Keller.

(Schluß.)

c) Berechnung der Umsatzgeschwindigkeit.

Das in den Fertigwaren durchschnittlich angelegte Kapital betrug  $(27\ 532,40 + 22\ 050) : 2 = 24\ 791,20$  bei einem Umsatz von 196 945,94; es wurde daher durchschnittlich  $196\ 945,94 : 24\ 791,20 = 7,94$  mal im Jahr, d. h. alle 45 Tage umgesetzt; dagegen lag die Ware selbst bei einem Umsatzherstellungswert von

$81,30\% \text{ 45} : \frac{81,3}{100} = 55$  Tage durchschnittlich auf

Lager, für obige 45 Tage (nicht für 55) sind gegebenenfalls Lagerzinsen zu berechnen. Erfasst man die Lieferungen, die unmittelbar nach Fertigstellung zum Versand gelangen, ohne erst auf Lager zu kommen, auf buchhalterischem oder statistischem Weg (unter Berücksichtigung der auf sie entfallenden Skontoabzüge, Rücksendungen usw.), dann kann man die durchschnittliche Umsatzgeschwindigkeit der eigentlichen Lagerware ermitteln.

### V.

Gegenüber der obigen Darstellung könnte man den Einwand erheben, daß die schematische Berechnung des Umsatzanteils des Roh- und Hilfsstoffverbrauchs, der Fertigungslöhne und der Betriebskosten in Spalte d ungenau sei und daher auch zu ungenauen Hundertsätzen für die Richtzahlen des Herstellungswerts in Spalte e führe. Dieser Einwand ist nicht ganz unberechtigt. Die Zusammensetzung der aus einem früheren Rechnungsabschnitt stammenden Fertigwaren, die im laufenden Rechnungsabschnitt zugleich mit den in diesem hergestellten Waren abgesetzt werden, kann

anders sein; ebenso ist vor allem die Zusammensetzung der halbfertigen Waren bestimmt anders als die der fertigen Waren aus alter, wie aus neuer Rechnung, da bei ihnen besonders der Anteil der Rohstoffe verhältnismäßig stärker sein wird als der der Fertigungslöhne und der Betriebskosten, die vielfach in Prozenten der Fertigungslöhne aufgeschlagen werden. Die Ungenauigkeit kann aber normalerweise nur sehr geringfügig sein, da einmal die Herstellungsrichtzahlen für Fertigwaren im allgemeinen nicht besonders stark voneinander abweichen, außer bei stark schwankenden Rohstoffpreisen, und zum andern die Bestände an halbfertigen Waren gewöhnlich doch nur einen verhältnismäßig sehr geringen Betrag im Vergleich zur Gesamterzeugung ausmachen, so daß sie kaum einen Einfluß auf die Hundertsätze auszuüben vermögen. Außerdem kann man auch diese mögliche, in der Praxis sicher unbedeutende Ungenauigkeit dadurch vermeiden, daß man bei der Bewertung der jeweiligen Endbestände an halbfertigen und an fertigen Waren den Anteil des Rohstoffverbrauchs, der Fertigungslöhne und der Betriebskosten genau feststellt, entweder durch die Nachkalkulation oder auf buchhalterischem Weg. Die zweite Möglichkeit zeigt Leitner in seiner „Selbstkostenberechnung“, 9. Aufl. (Seite 447 bis 449), in einer ausführlichen Darstellung. Das Verfahren bei der Erfolgsstatistik besteht dann darin, daß man zu den in den Anfangsbeständen enthaltenen Zahlen für Rohstoffverbrauch, Fertigungslöhne und Betriebskosten die aus dem Jahresabschluß sich ergebenden Aufwandssummen dieser drei Posten hinzuzählt und von den Summen die in den Endbeständen enthaltenen Anteile dieser Posten abzieht. Der Rest ergibt die in dem Umsatz des Rechnungsabschnitts tatsächlich enthaltenen Beträge für Rohstoffverbrauch, Fertigungslöhne und Betriebskosten. Diese

werden in Spalte d eingesetzt, und aus ihnen, nicht aus den Beträgen in Spalte b, die Hundertsätze ihrer Anteile am Umsatzherstellungswert berechnet. Die Spalte b wird in diesem Fall überflüssig; die dort stehenden Originalzahlen aus der Buchhaltung haben dann lediglich Vergleichswert.

## VI.

Beim obigen Beispiel wurden in Übereinstimmung mit dem Verfahren des NW. die Provision und die Umsatzsteuer als Sonderkosten behandelt. In sehr vielen Betrieben ist dies jedoch nicht möglich. Viele Warenherstellungsbetriebe, vor allem solche, die Gegenstände des allgemeinen Bedarfs herstellen, verkaufen ihre Waren zum Teil durch Reisende, die außer ihrem Gehalt eine kleine Provision beziehen, zum Teil durch Vertreter (Agenten), die in der Regel kein Gehalt, dafür aber eine höhere Provision erhalten, zum Teil auch unmittelbar an ihre Kunden (Direktkäufe). Würde man in diesen Fällen die Provision zu den Sonderkosten rechnen und daher besonders auf den Keimerlös (nach NW.) zuschlagen, dann bekäme man drei Preise für dieselbe Ware, den höchsten Preis für die Kunden, die durch Vertreter kaufen, einen etwas niedrigeren Preis für die Kunden, die durch die Reisenden beziehen, und den niedersten Preis für die Kunden, die unmittelbar ohne Vermittlung durch einen Reisenden oder Vertreter kaufen. Dieses Verfahren ist praktisch zumeist unmöglich. In allen drei Fällen berechnet der Lieferant denselben Preis, wenn nicht besondere Verhältnisse im einen oder andern Fall (große Bezugsmengen, Kampfpreise) Preisverschiedenheiten für dieselbe Ware bedingen. Die Provision kann hier nur als eine besondere Art von Vertriebskosten betrachtet werden und fällt damit unter die Vertriebskosten, mit der nachteiligen Wirkung, daß alle Kunden die Provision gemeinsam tragen, ohne Rücksicht darauf, ob sie provisionsfreie oder provisionspflichtige Lieferungen beziehen. Von fünf Warenherstellungsbetrieben verschiedener Geschäftszweige (Bleiwalzwerk, Brennerei, Bürstenfabrik, Textilindustrie und Zigarrenfabrik) erklärten alle einheitlich, daß sie die Provision aus dem genannten Grunde als Vertriebskosten, nicht als Sonderkosten, behandelten.

Auch die Umsatzsteuer muß in vielen Fällen zu den Vertriebsgemeinkosten gerechnet werden. Denn in vielen Geschäften werden die Verkaufspreise von den Lieferanten vorgeschrieben, wie z. B. bei sämtlichen Waren, die von Firmen geliefert werden, die dem Markenhandelsverband angehören. Bei manchen Betrieben ist die Zahl dieser Waren sehr bedeutend. Ein Textileinzelhandelsbetrieb erklärte z. B., daß 40% seines Umsatzes auf Waren mit gebundenen Preisen entfallen. Ebenso werden durch die Marktordnung des Reichsnährstandes die Verkaufspreise nicht nur für den Einzelhandel, sondern auch für den Großhandel und sogar für den Erzeuger vorgeschrieben. In allen diesen Fällen kann die Umsatzsteuer schon aus rechtlichen Gründen überhaupt nicht eingerechnet werden und gehört zweifellos zu den durch die Handelsspanne zu deckenden Gemeinkosten. Nun wird von den Verfassern von Rechenbüchern die Einrechnung der Umsatzsteuer unter die Vertriebsgemeinkosten als ungenau bezeichnet. Es muß jedoch festgestellt werden, daß die in denselben Rechenbüchern als richtig hingestellten Verfahren der Behandlung der Umsatzsteuer als Sonderkosten ebenfalls ungenau sind, wenigstens bei Waren mit Zielpreisen. Nach dem einen Verfahren berechnet man z. B. bei 2% Umsatzsteuer und 2% Skonto 4% im Hundert. Dies ist jedoch nur dann richtig, wenn kein Kunde Skonto abzieht. Wenn z. B. bei einem Umsatz von 500 000 RM. 10 000 RM. für 2% Umsatzsteuer und 10 000 RM. für 2% Skonto eingerechnet sind, dann beträgt die Umsatzsteuer, wenn kein Skonto abgezogen wird, 2% aus 500 000 RM. = 10 000 RM., wie eingerechnet. Zahlen jedoch alle Kunden bar mit Skontoabzug, also nur 490 000 RM., dann beträgt die Umsatzsteuer 2% hieraus = 9800 RM., während 10 000 RM. eingerechnet wurden; die Kunden zahlen somit 200 RM. Umsatzsteuer mehr, als der Lieferant an das Finanzamt ab-

zuliefern hat. Sollen die Kunden hier nicht zuviel Umsatzsteuer bezahlen, dann müssen sie den Skonto im Hundert berechnen, statt vom Hundert. 2% Skonto aus 500 000 RM. im Hundert gerechnet, ergeben 10 204,08 RM., die Bezahlung beträgt daher 489 795,92 RM., die Umsatzsteuer 2% daraus = 9795,92 RM.; die Umsatzsteuer mit 9795,92 RM. und der Skonto mit 10 204,08 RM. geben zusammen die eingerechneten 4% für Umsatzsteuer und Skonto mit 20 000 RM. Es hat daher weder der Schuldner, noch der Gläubiger, einen Vorteil oder einen Nachteil.

Dieses erste Verfahren, Skonto und Umsatzsteuer in einem Posten auf den Verkaufspreis im Hundert einzurechnen, wird in einer vor einiger Zeit erschienenen Neuauflage eines Rechenbuches als falsch und statt dessen ein zweites Verfahren als allein richtig bezeichnet. Dieses besteht darin, daß man bei 2% Skonto und 2% Umsatzsteuer zunächst die Umsatzsteuer im Hundert in den Verkaufspreis einrechnet und auf die neue Summe noch einmal 2% Skonto, ebenfalls im Hundert. Dieses Verfahren ist jedoch nur dann richtig, wenn alle Kunden bar, d. h. mit Skontoabzug, bezahlen. Bezahlen die Kunden jedoch in diesem Fall nicht bar, dann wird die Umsatzsteuer aus dem Betrag einschließlich Skonto berechnet, während sie nur in den Betrag ausschließlich Skonto eingerechnet wurde. Die Folge ist die, daß bei dieser Berechnungsweise der Betrieb mehr Umsatzsteuer zu bezahlen hat, als er von seinem Kunden bezahlt erhält, wenn der Kunde nicht bar bezahlt. Da man wohl bei keinem Betrieb im voraus feststellen kann, welche Lieferungen erst nach Ablauf der vereinbarten Kreditfrist oder schon innerhalb der zulässigen Zeit mit Skontoabzug bezahlt werden, sind die Ergebnisse nach beiden Verfahren ebenso ungenau wie das in der Praxis übliche Verfahren, die Umsatzsteuer in die Vertriebsgemeinkosten einzubeziehen, nur mit dem Unterschied, daß das „falsche“ Verfahren rechnerisch wesentlich handlicher ist, als die beiden „richtigen“ Verfahren mit der in der Praxis unbeliebten Prozentrechnung im Hundert.

Der Kundenkonto wurde im vorliegenden Beispiel als Schmälerung des Verkaufserlöses gebucht, der Lieferantenskonto auf den Konten abgebucht, die für die betreffenden Lieferantenrechnungen belastet wurden, entsprechend der heute vielfach vertretenen Auffassung. Die eigenen Skontoabzüge wirken sich dann als Verminderung der Herstellungskosten oder des Warenbezugs, d. h. nach der betrieblichen Seite aus. Man kann jedoch auch die Meinung vertreten, daß die Skontoabzüge nur eine Auswirkung der finanziellen Leistungsfähigkeit des Betriebes darstellen, die mit der Warenherstellung oder dem Warenbezug nichts zu tun hat. Diesen Standpunkt vertritt z. B. der amerikanische Betriebsvergleich, wie die Tabelle 6 in Nr. 10, 3. Jahrgang, der ffz.-Mitteilungen: „Der Betriebsvergleich im Großhandel“ zeigt. Dort wird zunächst der Bruttonutzen (Handelsspanne) ermittelt, dann die Summe der Kosten aus den Einzelkosten festgestellt und vom Bruttonutzen abgezogen; der Rest ergibt den Betriebsreingewinn, der um den Saldo aus „Verdienten Skontoabzügen“ und „Gezahlten Skontoabzügen“ und den Saldo aus „Verdienten Zinsen“ und „Gezahlten Zinsen“ erhöht oder vermindert wird.

Den betriebswirtschaftlichen Verhältnissen gerechter dürfte jedoch die Regelung werden, die Abzüge der Kunden als Erlösschmälerung zu betrachten, wie oben, dagegen die eigenen Skontoabzüge als Zinsertrag zu buchen, weil hier flüssige Mittel, statt bei einer Bank gegen Verzinsung oder in verzinslichen Werten angelegt zu werden, zur sofortigen Bezahlung später fälliger Schulden verwendet werden, wofür der Lieferant einen Zinsabzug gewährt, der genau so Zinsertrag bedeutet wie etwa der Zinsertrag aus Schatzwechseln oder sonstigen verzinslichen Anlagen. Diesem Zinsertrag stände auf der andern Seite der Zinsaufwand gegenüber, der z. B. daher rühren mag, daß der Betrieb einen Bankkredit in Anspruch nimmt, um die Spanne zwischen Skonto und Bankkreditkosten auszunützen.

# Die Gewerbeschule

## und Höhere technische Lehranstalten

Verantwortlich: Studienrat Dipl.-Ing. A. Schupp, Karlsruhe, Roggenbachstraße 26  
Studienrat Rudolf Schuh, Karlsruhe, Kriegsstraße 230

### Einfache oder doppelte Buchführung?

Von Ernst Kern.

Jeder angehende Meister wird in der Fachschule oder im Vorbereitungs- und Ausbildungskurs mit den verschiedenen Vorteilen einer Buchführung vertraut gemacht. An Hand verschiedener Lehrgänge wird er in die Technik der Buchführung eingeweiht. Trotzdem sträubt sich der größte Teil der Handwerker, in seinem Betrieb eine geordnete Buchführung einzurichten.

Die Ausreden lauten jeweils: Mangel an Zeit, und: die Buchführung ist zu schwierig und zu zeitraubend. Die Folgen, die sich hieraus ergeben, brauchen nicht erörtert zu werden. Heute haben nun die Führer des Handwerks erkannt, daß dessen schlechte Lage zum größten Teil verursacht wird durch eine ungesunde Preisbildung, welche ihrerseits im fehlen einer Buchführung mitbegründet ist. Es wird nicht mehr lange dauern, bis der Reichsstand des Deutschen Handwerks alle seine Mitglieder verpflichtet, Bücher zu führen. Der Anfang dazu ist bereits gemacht.

Am 22. Mai 1936 hat sich der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister damit einverstanden erklärt, daß der Reichsinnungsverband des Installateur-, Klempner-, Kupferschmiede- und Zentralheizungsbauer-Handwerks (im folgenden mit RIA. abgekürzt) entsprechende Maßnahmen gegen ungesunde Kalkulation und Preisbildung trifft.

Die wesentlichsten Maßnahmen, welche dieser Reichsinnungsverband nunmehr getroffen hat, bestehen in folgendem:

1. Die Mitglieder des Reichsinnungsverbandes werden zu richtiger Preisbildung erzogen. Der Verband gibt die hierzu notwendigen Formulare heraus.
2. Jeder Betrieb, auch der Kleinste, ist zu einer Mindestbuchführung verpflichtet.
3. Zur Durchführung der Überprüfung haben die Mitglieder alle Aufträge über 500 RM. an die zuständige Bezirksstelle zu melden.

Die Bezirksstelle ist der Treuhänder des Reichsinnungsverbandes. Die Mitglieder sind verpflichtet, auf Aufforderung der Bezirksstelle, dieser Bücher und sonstige Unterlagen vorzulegen, aus denen ersichtlich ist, daß die angeetzten Preise tatsächlich wirtschaftlich vertretbar sind.

Der RIA. hat für alle ihm angehörenden Betriebe, die bisher keine ordnungsmäßige Buchführung hatten, eine einfache Buchführung bestimmt. Diese wurde im Benehmen mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks durch die fast zweijährige Tätigkeit zweier vereidigter Bücherrevisoren entwickelt. Die Bezirksstelle bzw. die Innungen sind angewiesen, ihre Mitglieder bezüglich der „Maßnahmen“ zu schulen. So finden zur Zeit in den Innungen des RIA. in gewissen Zeitabständen Schulungsverfammlungen statt, in denen die Buchführung sowie die Preisbildung behandelt werden.

Leider hat der RIA. einsehen müssen, daß er die vorgesehene Einheitsbuchführung (Muster B, umseitig) nicht als Pflichtbuchführung einführen kann, weil sie für viele Mitglieder anscheinend zu schwierig ist. Um nun nicht zuviel zu verlangen, wurde die Forderung nach einer Mindestbuchführung auf die Einführung eines Mindestkassenbuches nach umstehendem Muster A ermäßigt. Ein Abschlußbogen (Muster siehe Seite 440) vervollständigt die Buchführung. Ein Betrieb, der eine bessere Buchführung besitzt, braucht diese natürlich nicht zu ändern.

Eine Buchführung welche jederzeit feststellen läßt:

1. Gesamteinnahmen,
2. Einnahmen aus Arbeit und Lieferungen,
3. Einnahmen, die das Geschäft nicht betreffen,
4. Gesamtausgaben,
5. Ausgaben für Waren und Werkstoffe,
6. Ausgaben für Lohn,
7. Ausgaben für allgemeine Geschäftskosten,
8. Privatausgaben,

genügt den Anforderungen des RIA.

Während nun das Mindest-Kassenbuch den Betrieben, die bisher noch keine Buchführung hatten, als Mindestbuchführung vorgeschrieben ist, soll in den Meistervorbereitungskursen die Einheitsbuchführung (Kassenbuch nach Muster B) gelehrt und deren Kenntnis in den Meisterprüfungen von den Prüflingen verlangt werden.

**Einnahmen:**

Monat .....

Tag	Gegenstand der Eintragung	Gesamt-Einnahmen	Kontoübertrag	Aufteilung der Einnahmen:		
				Arbeiten, Lieferungen, Verkauf	Geschäftszinsen	Verschiedenes
1	1 a	2	3	4		

<sup>1</sup> Diese Mindestbuchführung nach Muster A ist nichts weiteres als ein Kassenbuch, in welchem sowohl die Einnahmen als auch aufgeteilt sind.

**Einheits:**

Monat .....

Tag	Gegenstand der Eintragung	Eingehende und ausgehende Zahlungen:						übertragen auf Konto	Aufteilung der Einnahmen und		
		Kasse, Bargeld, Schecks und Kundenwechsel		Bank		Postcheck oder zweite Bank			Einnahmen aus Arbeiten u. Lieferungen für		Sonstige Geschäftseinnahmen
		Zugang	Abgang	Zugang	Abgang	Zugang	Abgang		veranschlagte Arbeiten	Kundengeschäftsarbeiten und Verkäufe	
1	2	3	4	5	6	Seite	7	8	9		

**Kassenbuch**

Monat .....

Datum	Text	Einnahmen			
		Buchvermerk	Gesamtbetrag	Waren, geleistete Arbeit	Verschiedenes

Mindestbuchführung<sup>1</sup> (Muster A)

Ausgaben:

Tag	Gegenstand der Eintragung	Gesamt-Ausgaben	Kontoubertrag	Aufteilung der Ausgaben:					
				Geschäft			Privat	Verschiedenes	
				Waren und Werkstoffe	Löhne	Unkosten	Haushalt, Einkommen-, Vermögen-, Kirchen-, Bürgersteuer priv. Versch.	Geschäfts-Inventar, Immobilien, Darlehen, Hypotheken, Spargelder usw.	
		5	5a	6	7	8	9	10	

Die Ausgaben von dem zur Feststellung der Selbstkosten maßgebenden Gesichtspunkt aus zergliedert und in besonderen Konten

Buchführung (Muster B)

Ausgaben für die Berechnung des gewerblichen Einkommens							Ausgaben und Einnahmen für Haus und Grundbesitz		Private Ausgaben		Geschäftsinventar, Immobilien		Bezeichnung (Spalte 21-22)	
Ausgaben für			Ausgaben für Geschäftsunkosten				Hypoth.-zinsen, Reparaturen, Unkost., Grundsteuern usw.	Miet- und Pacht-Einnahmen	Haushalt, Eig. Warenverbrauch		Ankauf   Verkauf			
Material, Frachten, Anfahr	Löhne, Lohn- und Bürgersteuer für Gehilfen	Sonstiges	Allgemeine Unkosten	Sozial-Beiträge	Steuern, Abgaben, Zinsen	Werkstatt, Betriebsbedarf			Eink., Vermögens-, Kirchen-, Bürgersteuer	Hypoth., Darlehen		Spargelder		
							selbst gegeben	zurückgegeben		selbst aufgenommen	zurückgegeben	Einlagen		Abhebungen
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22		

Muster C)

Ausgaben						
Buchvermerk	Gesamtbetrag	Material, Waren	Lohn	Unkosten	Privatentnahmen	Verschiedenes



Datum	Text:	Buchungsmerk	Kasse	Bank	Post- scheck	Material Waren	Lohn	Un- kosten	Privat- entnahmen	Verschiedenes

Buchführung auch nicht größer gewesen wären als gegen die einfache Einheitsbuchführung. Weiterhin ist es bemerkenswert, daß die Innungen der Bezirksstelle Baden des KZB. aber auch nicht die vom KZB. vorgeschriebene Mindestbuchführung (Muster A) schulen, sondern die vom Reichsstand des Deutschen Handwerks vorgeschlagene Mindestbuchführung nach Muster C. Als ausgedehntere Buchführung wird in den Innungen Muster D empfohlen. Beide Muster stammen von Franz Köfle, Königsberg, früher Karlsruhe, und sind zu finden in Heft 6 der Schriften des Deutschen Handwerksinstitutes „Einfache Buchführung für Handwerksbetriebe“.

Damit erkennen wir, daß die Aufgabe der Einführung einer Buchführung für Handwerker noch keineswegs einheitlich gelöst ist. Es hat deshalb auch keinen Zweck, daß wir uns übereilt von unserer bewährten doppelten Buchführung abwenden. Es wird sich empfehlen, mit der Änderung noch solange zu warten, bis sich das Handwerk auf eine einheitliche Buchführung endgültig festgelegt hat.

Die Schwierigkeit liegt eben darin, daß der Handwerker die Buchführung nur als Nebentätigkeit ausübt. Seine Tätigkeit bringt es mit sich, daß er für seine Bücher wenig Zeit hat, und daß er die Eintragungen auf Zeiten legen muß, in denen sich die meisten Mitmenschen von ihrer Tagesarbeit erholen. Wenn nun der Handwerker abends bei seiner Buchführung noch erst Probleme zu lösen hat, so wird er schließlich darauf verzichten. Daraus ergibt sich, daß für den kleinen Handwerker, der seine Bücher selbst führt, nur ein System in Frage kommt, das er ohne Mühe bewältigen kann, am besten einigermaßen mechanisch, also ohne wesentlichen geistigen Aufwand. Er braucht also eine Buchführung, die so angelegt ist und deren Kontenbezeichnung so gewählt ist, daß sie die eben genannten Forderungen erfüllt. Diesem Ziel kommen allerdings die kleinsten, einfachen Buchführungen am nächsten.

Es ist deshalb auch verständlich warum die Einheitsbuchführung des KZB. von seinen Mitgliedern abgelehnt wurde, trotzdem auch sie eine

einfache ist. Dies eben deshalb, weil sie keine wesentlichen Vorteile aufweist, außer dem einen, daß der Zeitaufwand gegenüber der doppelten Buchführung etwas geringer ist, da alle Buchungen, die nicht über Kasse, Bank oder Postscheck gehen, weggelassen werden. Das könnten wir natürlich mit unserer doppelten Buchführung auch machen, indem wir sie auf ein Kassensbuch mit doppelter Buchung verkleinern.

Betrachten wir die Einheitsbuchführung des KZB. (Muster B) näher, so können wir weiter feststellen, daß die Konten für die Geschäftskosten ausgedehnter sind. Das läßt sich aber bei der doppelten Buchführung ebenso gut machen. Mangelhaft dagegen ist die Übersichtlichkeit. Es fehlt die Einheitlichkeit. Fast jedes Konto hat eine andere Kopfform. Am schlimmsten ist das letzte Konto, das Geschäftsinventar, Hypotheken, Darlehen usw. enthält und dem Konto „Verschiedene“ (Konten) der doppelten Buchführung entspricht.

Die Forderung nach der Beherrschung der Einheitsbuchführung in der Meisterprüfung mag in Norddeutschland angebracht sein, wo an den verschiedenen Berufsschulen alle möglichen Buchführungen gelehrt werden. Wir in Baden haben seit Jahren bereits einheitlich die doppelte Buchführung.

Ausgehend von der Tatsache, daß das Wesen des Buchens am leichtesten an der doppelten Buchführung erfaßt werden kann, ergibt sich eine andere Möglichkeit. Wir schulen in den Vorbereitungskursen an der doppelten Buchführung. Gegen Schluß des Kurses zeigen wir das System der einfachen Buchführung.

Mithin kommen wir zum Schluß. Es empfiehlt sich, die doppelte Buchführung, wenigstens vorläufig, noch beizubehalten. Wir werden allerdings fühlung nehmen mit der betr. Meisterprüfungskommission, damit diese nicht auf der Forderung irgendeiner einfachen Buchführung besteht.

Bezüglich der Meisterprüflinge des Installateur-, Klempner-, Kupferschmiede- und Zentralheizungsbauerhandwerks kann mitgeteilt werden, daß der Vorsitzende der Meisterprüfungskommission, Herr Bezirksinnungsmeister Otto Schmidt, anlässlich einer Aussprache mit dem Verfasser sich mit einer solchen vorläufigen Regelung einverstanden erklärt hat.

# Die Änderung der Härte der Metalle.

Ein Beitrag zur Werkstofflehre von Ernst Kern.

(Fortsetzung.)

Je nach den Anforderungen, die wir an ein Werkstück stellen, erscheint uns diese Eigenschaft<sup>1</sup> als erwünscht. Werkzeuge, die geringe Abnützung, also eine harte Oberfläche, und hohe Beständigkeit gegen schlag- oder stoßartige Beanspruchung, also Zähigkeit, aufweisen sollen, werden aus reinem Kohlenstoffstahl hergestellt. Ideal wäre es nun, wenn man Stähle mit beliebigen Einhärtungstiefen geliefert bekommen könnte. Doch ist dies nicht so einfach, da die Härtetiefe außer vom Werkstoff auch noch von der Form und der Ausführung des Härtens abhängt.

Wie bereits erwähnt, wird durch Legierungszusätze die kritische Abkühlungsgeschwindigkeit vermindert und damit die Einhärtung vergrößert. So ermöglichen schon die unvermeidlichen Begleiter des Kohlenstoffs, Silizium und Mangan, eine größere Härtetiefe. Eine starke Verminderung der kritischen Abkühlungsgeschwindigkeit und damit eine Martensitbildung bis in größere Tiefe wird erreicht durch Kobalt, Wolfram, Nickel, Vanadium, Chrom als Legierungszusatz. Die Wirkung auf die Einhärtung nimmt in der genannten Reihenfolge zu; Kobalt wirkt am schwächsten, Chrom am stärksten. Weiterhin wurde beobachtet, daß die Wirkung zweier Zusätze stärker ist, als die Summe der Einzelwirkungen.

Neben der Form des Gegenstandes wird die Abkühlungsgeschwindigkeit von der Art der Abschreckflüssigkeit beeinflusst. Soll die Abkühlung schroff erfolgen, so wählt man kaltes Wasser, Schwefelsäure, Natronlauge usw. Sind die Legierungsbestandteile, die eine größere Einhärtung erzielen, in größeren Mengen vorhanden, so wird dadurch die kritische Abkühlungsgeschwindigkeit so stark vermindert, daß man den Stahl nicht mehr in kaltem Wasser u. dgl. abschrecken braucht. Bereits bei einer mildereren Abkühlung in heißem Wasser oder in Öl wird eine genügende Härte bei beliebiger Einhärtung, ja sogar Durchhärtung erzielt. Solche Stähle, bezeichnen wir als Ölhärter bzw. Luftwärter, wenn sie bereits bei Abkühlung im Luftstrom härten. Wird ein derartiger Stahl jedoch in Wasser abgeschreckt, so erzwingen wir im allgemeinen keine größere Härte; wir könnten höchstens eine noch größere Härtetiefe erreichen, als bei Abkühlung in Öl bzw. Luft.

## Abschreckmittel.

Schon bevor die Härtvorgänge wissenschaftlich erforscht waren, wurden die verschiedensten Abschreckflüssigkeiten verwendet. Auch heute noch werden besondere Mittel gewählt, darunter manchmal sehr wenig ästhetische. Prüft man diese Mittel, so kann man finden, daß manche recht zweckentsprechend sind, ohne daß der Härter sich bewußt ist, worauf die gute Wirkung beruht.

<sup>1</sup> Nämlich die Eigenschaft, daß der Kohlenstoffstahl nicht durchhärtet.

Da infolge zu schroffer Abkühlung Härterisse entstehen können, ist man bemüht, jeweils nur so schnell abzukühlen, daß die kritische Abkühlungsgeschwindigkeit gerade noch eingehalten wird. Zum Abschrecken von Stücken, bei denen wegen der Form die Gefahr des Reißens besteht, wird man deshalb zu solchen Abschreckmitteln greifen, die für den vorliegenden Werkstoff und die Abmessungen des Stückes gerade noch schnell genug abkühlen. In anderen Fällen ist die volle Härte vielleicht gar nicht erforderlich. Man wird deshalb von vornherein milder abschrecken.

Die hauptsächlichsten Abschreckmittel sind Luft, Öl und Wasser. Ausströmende Preßluft kühlt etwa 3mal so stark ab, als ruhende Luft; Öl etwa 35mal so stark. Die Wirkung des kalten Wassers beträgt das 25- bis 30fache der ruhenden Luft.

Je nach den Zusätzen, die man dem Wasser gibt, wird seine Abschreckwirkung erhöht oder vermindert. Gewöhnliches Leitungswasser ist meistens hart und wirkt hierdurch milder als Regen- oder Kondenswasser oder altes gebrauchtes Abschreckwasser. Durch Zusatz von Kalk, Seife, Alaun, Glycerin od. dgl. wird die Abschreckwirkung des Wassers vermindert. Die Lechlinge wissen meistens schon, daß das Härtewasser nicht als Waschwasser benützt werden darf. Das Wasser muß immer rein gehalten werden. Soll dagegen die Abschreckwirkung erhöht werden, so wird Eis, Schwefelsäure oder Natronlauge u. dgl. dem Wasser zugesetzt. Bekannt ist auch der Zusatz von soviel Kochsalz bis ein Ei auf dem Wasser schwimmt.

Öle, als Abschreckmittel, gibt es in großer Zahl. Nicht jedes Öl ist jedoch geeignet, da verschiedene Bedingungen zu erfüllen sind. Das Öl darf nicht zu zähe sein, damit eine hinreichende Abkühlungsgeschwindigkeit gewährleistet wird. Es soll durch das Eintauchen nicht verdampfen und sich nicht zersetzen. Geeignet sind „fette“ Öle, wie Rüböl, Leinöl, Tran. Mineralöle (Petroleum, Maschinöl) sollen ebenso gut sein. Auch Gemische aus beiden werden verwendet.

Falls wir über einen Härteprüfer verfügen, vielleicht ein Duroskop oder ein Skleroskop, so können wir die Wirkung einiger Abschreckmittel an verschiedenen Stählen zeigen.

## Naturharter Stahl.

Naturharte Stähle oder Selbsthärter, auch martensitische Stähle genannt, sind so legiert, daß die kritische Abkühlungsgeschwindigkeit so stark vermindert ist, daß der Stahl bereits in ruhender Luft härtet. Diese Eigenschaft wird hauptsächlich durch Mangan und Wolframzusatz, neben einem hohen Prozentsatz Kohlenstoff bewirkt. Beispielsweise ist ein Stahl mit etwa 1,2 bis 2,4% Kohlenstoff, 5 bis 10% Wolfram, 0,05 bis 3% Chrom, 1 bis 3% Mangan, 0,5 bis 1% Silizium selbsthärtend.

(Fortsetzung folgt.)

# Körperliche Erziehung

Verantwortlich: Hauptlehrer Emil Blum, Karlsruhe, Friedrich-Wolff-Straße 77

## Sieg und Verpflichtung.

Von Wilhelm Schadt.

Erfolg verpflichtet! Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir unsere großen Erfolge bei den Olympischen Spielen in Berlin betrachten. Wir müssen die Ursachen, die diesen gewaltigen Sieg ermöglichten, zu ergründen suchen, um uns einerseits nicht selbst zu betrügen, andererseits, um das Gute weiter auszubauen. Denn die große Anzahl der Siege birgt die Möglichkeit in sich, daß Trugschlüsse gezogen werden können.

Ein Grund des Erfolges lag schon darin, daß bei der zahlenmäßig großen Meldung von Wettkämpfern auch die Möglichkeit vieler Siege gegeben war. Unsere Jugend kämpfte in der Heimat, angefeuert durch Zehntausende von Volksgenossen. Der Führer, der fast bei allen Entscheidungen zugegen war, hat durch sein Erscheinen ganz bestimmt so stark auf unsere Leute eingewirkt, daß sie teilweise über sich selbst hinauswuchsen. Diese drei Umstände gaben uns den andern gegenüber eine gewisse Überlegenheit. Das aber ist klar: hätten wir keine ganz großen Kömmer am Start gehabt, die eben genannten Umstände hätten keinerlei Wirkung ausgeübt. Daß die kühle Witterung uns besonders begünstigt habe, ist nicht wahr. Wie hätten sonst die Negerprinter und Negerpringer siegen können; denn dieser Klasse hätte das kühle Wetter doch ganz besonders zusetzen müssen. Wenn unseren Sportleuten das schlechte Wetter wirklich besser gelegen hätte, warum haben dann z. B. unsere Ruderer auf der Europameisterschaftsregatta 1935 bei gleichen Witterungsverhältnissen, um dieselbe Jahreszeit und auf genau derselben Strecke von sieben geharteten Rennen nur eines gewinnen können und nicht auch fünf wie auf der Olympiaregatta? Dabei trafen teilweise dieselben Gegner aufeinander. Wir haben in Berlin bewiesen, daß wir mit unsern Leistungen auf fast allen Gebieten des Sportes zur Weltklasse aufgerückt sind. Und die obengenannten Beispiele zeigen, daß sich Kömmer bei jedem Wetter durchzusetzen vermögen. Wie kam aber nun Deutschland zu diesen Kömmern?

Deutschland bestaunt und umjubelt seine Olympiasieger. Die wenigsten aber wissen von dem langen, opferreichen Weg, den diese Männer und Frauen gegangen sind. Die meisten haben jahrelang unentwegt an sich gearbeitet, haben auf Genüsse verzichtet, haben viele Entbehrungen mancherlei Art auf sich genommen und nur ihrem Sport gelebt. Sie hatten den festen Willen, ihren Körper zu bilden, ihre Nerven zu schulen, um Höchstleistungen vollbringen zu können. Wieviele Niederlagen mußten genommen werden? Doch keine entmutigte, sondern spornte nur zu fleißigerem Üben an. Das ist der Weg, den viele, wenn nicht alle unsere Olympiasieger gegangen sind. Der Anfang dieses Weges liegt bei den meisten vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Aber lebten und handelten diese Menschen nicht damals schon (vielleicht unbewußt) im nationalsozialistischen Geiste, wenn sie für eine gute Sache lebten und opferten? Daß sich solche Kräfte bei der Pflege und Unterstützung, die der Sport im Dritten Reich erhielt, bis zur Vollendung ent-

wickeln konnten, ist nicht verwunderlich. Es ist also in erster Linie der nationalsozialistische Geist, dem wir es zu verdanken haben, daß wir als Gesamtsieger aus den Olympischen Spielen 1936 hervorgegangen sind. Die wichtigste Aufgabe wird sein, daß wir diesen nationalsozialistischen Geist pflegen, so daß er Allgemeingut aller Sporttreibenden wird. Dies ist bis jetzt noch nicht vollkommen der Fall. Wer nicht fähig ist, für seinen Sport Opfer jeglicher Art zu bringen, wird nie Großes leisten. Es ließen sich Beispiele anführen, die zeigen, daß manche unserer Olympiasieger nur deshalb diese Höhe erreichten, weil sie in ihrer Laufbahn große Hindernisse mit vielen Opfern überwinden mußten. Wenn es uns gelingt — und es wird gelingen — die breite Masse ganz mit diesem Geist zu erfüllen, dann ist die Grundlage für weitere olympische Siege gegeben. Daß diese Grundlage immer größer wird, dafür sorgt die Vereinbarung zwischen Reichsjugendführer und Reichsportführer. Sie gibt die Gewähr, daß in Zukunft jeder Deutsche Sport, d. h. Leibesübungen treibt.

Wer die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen ernstlich verfolgte, konnte feststellen, daß Deutschland eine ganz beachtliche Zahl von Spitzenkömmern besitzt. Es ist also nicht nur Breitenarbeit geleistet worden, sondern es wurde auch nach oben gestrebt. Darin liegt ein weiterer Grund unseres Erfolges. Deutschlands Vertreter waren im allgemeinen diejenigen, die in ihrer Fachschaft die „Deutsche Meisterwürde“ errungen hatten. Wenn man sich zurückerinnert an die einzelnen Meisterschaftskämpfe, so wird man zu der Tatsache kommen, daß die Meisterschaften zum Teil mit ganz knappem Vorsprung gewonnen wurden. Nach den Kämpfen, die sich unsere Besten in der Zeit vor den Meisterschaften lieferten, war die Frage, wer Deutscher Meister und damit Vertreter Deutschlands auf den Olympischen Spielen würde, in sehr vielen Fällen vollkommen offen. Man geht vielleicht nicht zu weit, wenn man behauptet, daß jene, die bei den Deutschen Meisterschaften knapp unterlagen, Deutschland genau so gut vertreten hätten. Damit soll der Erfolg unserer Olympiasieger keineswegs geschmälert werden. Aber es muß doch auch derer in Dankbarkeit gedacht werden, die unsere Meister gezwungen haben, im Kampf ihr Letztes herzugeben. Damit wurden sie hart und fähig, im internationalen Kampf zu bestehen.

Ein weiterer Grund zum Erfolg lag darin, daß unsere Meisterschaftsanwärter nicht nur im Inland den Kampf suchten, sondern jede Gelegenheit wahrnahmen, um sich mit den Besten des Auslandes zu messen. In diesen Kämpfen wuchs das Können unserer Sportler, und sie sammelten die zu großen internationalen Kämpfen unbedingt erforderliche Erfahrung und Ruhe. Auch hier gebührt dem Nationalsozialismus ein Teil des Erfolges; denn vor Jahren lehnten noch einige Sportverbände (z. B. der Deutsche Ruderverband) es ab, sich mit Vertretern von Nationen in einen Wettkampf einzulassen, die uns die po-

litische Gleichberechtigung versagten. Als unser Führer die Ehre Deutschlands wieder hergestellt hatte, war für diese Verbände das Hindernis beseitigt. Sie nahmen dann jede Gelegenheit wahr, sich mit Ausländern zu treffen, und das — wie die Olympiaregatta zeigte — mit bestem Erfolg. Auch unsere Turner haben diesen Weg gewählt — und sie hatten es ebenfalls nicht zu bereuen. Die Fußballer müssen hier auch genannt werden; denn auch sie hätten bestimmt weit besser abgeschnitten, wenn man zu jedem Spiel die möglichst beste Mannschaft gestellt hätte. Die Fußballer waren doch die, welche die größten internationalen Erfahrungen gesammelt hatten, sie aber (nach meiner Ansicht) leider am schlechtesten ausgenutzt haben. Wollen wir aus den verflochtenen Spielen eine Lehre ziehen, so ist es die: Gebt unsern Besten möglichst viel Gelegenheit, sich mit den Besten anderer Länder zu messen. Nun zum letzten Grund, der den großen Erfolg ermöglicht hat. Es sind die Männer, die in vielen, vielen Stunden in stiller, unauffälliger, unermüdlicher Arbeit unsere Kämpfer so weit brachten, daß sie im Augenblick, als es galt, in Höchstform waren. Diese Männer waren teils ehrenamtlich, teils bezahlte Betreuer unserer Mannschaften und Einzelkämpfer. Doch hier kann es keine Unterscheidung geben; denn wer nur des Geldes wegen sportlich arbeitet, wird nie Erfolg haben. Solch große Erfolge kann nur

der haben, der fähig ist, sein ganzes „Ich“ in die Sache zu setzen. Solche Erfolge verlangen das „Herzblut“ des Betreuers. Und Deutschland hatte das Glück, solche Männer zu besitzen, die im wahrsten Sinne Lehrer und Führer sind. Doch auch hier brauchen wir nicht in Sorge zu sein. Ich bin überzeugt, daß der Reichsbund für Leibesübungen Mittel und Wege finden wird, hier den erforderlichen Nachwuchs zu schaffen.

Wenn man die Entwicklung des deutschen Sports in den letzten Tagen richtig verfolgt, so kann man getrost in die Zukunft blicken. Wir haben die Gewißheit, daß von nun an jeder deutsche Knabe und jedes deutsche Mädchen Leibesübungen treiben wird. Damit ist die breiteste Grundlage geschaffen. Daß diese Jugend im nationalsozialistischen Geiste erzogen wird, steht fest. Es ist dann ebenso feststehend, daß diese Jugend ihrem Sport jedes Opfer bringen wird. Durch sportlichen Wettkampf werden die Kräfte wachsen, und die Leistungen werden sich naturgemäß steigern. So wird eine der breitesten Grundlagen entsprechende Spitzenleistung entstehen. Diese breite Spitzengruppe, im Kampfe gegeneinander und im Kampfe gegen die Besten des Auslandes sich dauernd steigend, wird uns Kämpfer hervorbringen, die uns 1940 in Tokio im Verhältnis ebenso würdig vertreten werden, wie dies 1936 in Berlin geschehen ist.

## Lustbetontes Turnen am Gerät.

Von Karl Gerterich.

„Turnen ist Arbeit im Gewand jugendlicher Freude.“

Freude zu wecken an der Bewegung ist Aufgabe jedes Turnunterrichts. Welches Glücksgefühl empfindet der Turnschüler, wenn ihm nach manchen erfolglosen Versuchen endlich eine Übung gelingt. Turnen verlangt Ausdauer, Geschicklichkeit, Schneid und Beherrschung des Körpers. Auf dem Wege zur Leistung sind Entschlossenheit, Mut, eiserner Wille, Selbstvertrauen, Kraft und Körpergefühl Voraussetzung. Wie mancher Schüler, dem eine Übung nicht das erstemal gelingt, verliert die Freude am Geräteturnen. Es sind oft nicht die Schlechtesten. Gerade für sie ist es nötig, Formen zu wählen, welche die Lust am Geräteturnen wecken, erst dann geht man langsam vom einfachen lustbetonten Tummeln am Gerät zu den straffen Formen über. Die stilkbundene Form ist das Ziel unserer Arbeit, sie führt zur Leistung. Wie das Turnspiel dem Bewegungsdrang unserer Jugend Rechnung trägt, so sollen die Tummelübungen am Gerät Freudebringer sein. Das frohe Tummeln hat nichts zu tun mit zuchtlosem und gefährlichem Tollen über die Geräte. Dieses Turnen hat ebenfalls seine erzieherischen Werte. Ist der junge Mensch geschmeidig und wendig, dann ist es später ein leichtes, ihm die kunstvollen Formen des Kunstturnens beizubringen. Man muß sich nicht wundern, daß die Schüler keine Freude am Turnen finden, wenn sie stundenlang mit Vorlaufen in den Hangstand, Sprung in den Außenquersitz oder dergleichen gequält werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Übungen wertlos sind, die Übungen bestimmt nicht, aber die Art und Weise, wie da und dort noch diese Übungen den Schülern „beigebracht“ werden. Es wäre auch verkehrt, die lustbetonten Formen nur allein zu bringen. Auch hier ist der Mittelweg der beste. In jeder Turnstunde tritt neben die straffe Form die freudenspendende, das frohe Kräftenessen und Tummeln am Gerät.

Folgende Übungen sollen Anregungen geben, wie dem Bewegungsdrang unserer Jugend im Geräteturnen Rechnung getragen und die Freude geweckt werden kann. Die Zusammenstellung der Übungen an den verschiedenen Geräten ist weder nach Altersstufen getrennt, noch in methodischer

Reihenfolge geordnet durchgeführt, sondern gibt Ausschnitte aus den reichen Formen unseres Geräteturnens. Bei den wettkampfmäßig betriebenen Übungen ist zur Vermeidung von Unfällen jeweils für richtige Silfestellung und gute Mattenunterlage Sorge zu tragen.

### I. Reck.

1. Als Wettübung an einem Reck oder an mehreren Recken: Turner: Felgausschwung — Niedersprung. Sieger ist, wer zuerst dreimal den Felgausschwung ausgeführt hat. Felgausschwung — Niedersprung mit Vierteldrehung oder halber Drehung. Dieselben Übungen in Staffelform durchgeführt. (Die Abteilungen stehen in Reihe; der 1. beginnt mit der Übung, der 2. wird durch Handschlag abgelöst.)
2. Sprung zum Stütz — Niedersprung rückwärts. Wer springt am weitesten rückwärts? Dieselbe Übung mit Vierteldrehung, halber und ganzer Drehung. Wer bringt die größte Drehung fertig?
3. Felgausschwung — Überspreizen — Spreizabstigen mit halber Drehung — Unterschwung oder felgüberschwung. Die Übung in Staffelform.
4. Felgausschwung — Vierteldrehung zum Quersitz — Heben der Beine zur Vorhalte. (Gleichgewichtsübung.)
5. Felgausschwung. Mit den Beinen wird dabei ein Ball gehalten. Der Ball darf nicht herunterfallen.
6. Reck sprunghoch: Zangeln als Wettübung.
7. Reck sprunghoch: Schwungholen. Beim Vorschwung Niedersprung mit einer Viertel- oder halben Drehung. Der Niedersprung beim Vorschwung kommt nur für die Oberstufe in Betracht! Vorsicht beim Niedersprung!

### II. Barren.

1. Die Schüler stehen an jeder Seite des Barrens im Außenquerstand seitlings: Wettlauf um den Barren. (Dreimal.) Dieselbe Übung als Staffellauf.
2. Außenquerstand seitlings: Die Schüler laufen zum anderen Ende des Barrens, einmal um die Säulen des Barrens herum und wieder an den Ausgangsort zurück.

3. Außenquerstand vorlings: Kehrschwung über einen Holmen. Die Übung wird solange durchgeführt, bis ein Schüler seinen Partner eingeholt hat.
  4. Stüßeln durch den Barren. Die Beine sind angehockt, zwischen Bein und Brust liegt ein Ball. Sieger ist, wer den Ball nicht verliert.
  5. Wie 4. Der Ball wird zwischen den Beinen gehalten, am Ende des Barrens dem Nächstfolgenden zugeworfen. Dieser läuft an das andere Ende des Barrens und beginnt die Übung. Die Abteilung, welche zuerst fertig ist, ist Sieger.
  6. Zwei Schüler sitzen auf verschiedenen Holmen sich im Außenquerstand gegenüber. Sie reichen sich die rechten Hände. Durch Zug oder Druck versuchen sie den Partner hinunterzuwerfen.
  7. Zwei Schüler befinden sich im Liegestütz vorlings einander gegenüber. Auf ein Zeichen versuchen sie den Partner durch Drücken mit der Schulter aus dem Gleichgewicht zu bringen. Der Barren darf mit den Knien nicht berührt werden.
  8. Aus dem Grätschstütz Griff der Hände vor den Beinen: Vorbeugen, Oberarme auf den Holmen auflegen, Purzelbaum vorwärts zum Grätschstütz (Vorübung zur Rolle). Es ist darauf zu achten, daß die Oberarme stets aufgelegt bleiben.
- III. Pferd.
1. Ein Schüler versucht aus dem Reitsitz im Sattel um das Pferd herumzuklettern, ohne den Boden zu berühren.
  2. Stand auf dem Sattel: Sprung zum Quergrätschstand über die Pauschen und zurück. Geschicklichkeitsübung. Sprung mit geschlossenen Beinen über die linke und rechte Pausche.
  3. Stand auf dem Sattel: Grätschen über einen Vordermann. Der Vordermann steht etwa  $\frac{1}{2}$  m vor dem Pferd. Hilfestellung!
  4. Wie 3. Hocken.
  5. Pferd lang ohne Pauschen: Aufhocken, Überhocken über

einen Vordermann. Der Vordermann sitzt am Ende des Pferdes.

Dieselbe Übung mit Grätschen.

6. Pferd lang ohne Pauschen: Aus dem Stand auf dem Pferd Überschlag (Aufgreifen am Ende des Pferdes).
7. Pferd quer mit oder ohne Pauschen: Flanke, Wende, Kehre, Hocke, Grätsche, Wolfsprung, Diebsprung. Alle Sprünge werden in Staffelform durchgeführt. Der Schüler, welcher seinen Sprung ausgeführt hat, geht unter dem Pferd zurück und löst den nächsten durch Handschlag ab.

#### IV. Ringe.

1. Schwingen ohne Drehung. 3 m vom Standort sind Reulen oder ein niedriger Kasten aufgestellt. Die Reulen dürfen nicht umgeworfen werden. Beim Rückschwung Beingrätschen.
2. Schwingen. Am Ende des Rückschwunges (nicht vorher!) Niedersprung. Wer kommt am weitesten?
3. Wie 2.; am Ende des Vorschwunges Niedersprung. Der Niedersprung kann auch mit Vierteldrehung oder halber Drehung ausgeführt werden.

#### V. Kasten und Bank.

Die Bank wird mit einem Ende auf den Kasten gestellt. An Stelle der Bank kann auch ein Schwebebalken benutzt werden.

1. Aufwärtsgen, Niedersprung vom Kasten. Der Niedersprung kann auch mit Vierteldrehung, halber oder ganzer Drehung ausgeführt werden. Wer springt am weitesten?
2. Rücklings aufwärts gehen. Niedersprung rückwärts.
3. Beim Aufwärtsgen wird ein Mitschüler auf dem Rücken getragen.
4. Ein Ball wird auf der Bank aufwärts getrieben. Der Ball wird dem nächsten Schüler zugeworfen. Dieser läuft um den Kasten und beginnt ebenfalls den Ball aufwärts zu treiben. Sieger ist die Abteilung, welche zuerst fertig ist. Die Abteilung steht in Flankenreihe hinter dem Kasten.

## Turnen zu zweien — zu dreien<sup>1</sup>.

Von Werner Selwig.

(Schluß.)

### Übungen zu dreien (Oberstufe).

#### A. für Jungen:

Partnerübungen zu dreien kann ich mit älteren, an ernstes und selbständiges Üben gewöhnten Schülern leicht durchführen. Die drei Schüler A, B, C bilden jeweils eine Übungsgemeinschaft, in der bei dauerndem Wechsel jeder einzelne jede Tätigkeit der betr. Übung ausführt. Bald gibt einer, bald geben beide Hilfestellung, dann wieder sind zwei ein Hindernis, ein Gerät für den dritten. In solcher Weise übe ich viele schwierigere Formen des Bodenturnens. Keinem Lehrer darf es schwer fallen, die nachstehend angeführten Möglichkeiten zu ergänzen und zu erweitern. Für eine Vorführung (vor allem im freien!) eignen sich viele dieser Übungen. Ich marschiere in Marschkolonne (Dreier-Reihen!) zum Kreise auf und lasse nun in dieser Kreisauflage bald in den einzelnen Gruppen üben, bald wieder in der Weise, daß die Mittleren, im Kreise laufend, ihre Übung fortgesetzt mit den beiden nächsten Partnern durchführen.

1. A und C stehen nebeneinander, in Ausfallstellung nach innen seitwärts. B macht auf den Oberschenkeln der gebeugten Beine von A und C den Handstand mit gebeugten Beinen; A und C geben an den Beinen von B Hilfe.
2. A und C stehen nebeneinander. B steigt zum aufrechten Grätschstand auf die inneren Schultern von A und C;

diese fassen mit den inneren Händen an den Fußgelenken von B, mit den äußeren Händen die Hände von B.

3. B steht hinter A und springt mit leichtem Anlauf in den flüchtigen Handstand auf den Schultern von A. C faßt sofort an den abschwingenden Beinen von B zu und hält B als Stütze an den Beinen im Liegestütz fest (die Hände von B stützen immer noch auf den Schultern von A).  
Als Erschwerung: Gehen und Laufen in dieser Stellung.
4. A und C stehen nebeneinander mit Schulterbreite Zwischenraum, ihre inneren Arme halten sie so gebeugt seitwärts, daß B mit kurzem Anlauf zwischen ihnen die Lustrolle üben kann, indem er seine dabei gebeugten Arme in den gebeugten Armen von A und C flüchtig einhakt. Die sicherste Art, die freie Lustrolle zu erlernen! Vor- aus geht die Beherrschung der Gehrrolle.
5. B steht vor A. C steht als Hilfe dabei und hat B mit Zwiagriff an einem Oberarm gefaßt (anfänglich zwei Mann Hilfestellung!). A, im Grätschstand, hat die Hände gefaltet (Arme in Tiefhalte), B steht mit einem Bein in den gefalteten Händen von A, seine Hände hat er leicht auf den Schultern von A aufgelegt. Mit leichtem Wippen wird Schwung geholt und dann springt B hoch, gleichzeitig von A derart hochgeworfen, daß er den Überschlag bzw. die Rolle rückwärts ausführt.
6. A und B stehen Rücken an Rücken, C gibt Hilfe wie bei 5., B hat die Arme in Hochhalte, A faßt B bei den Händen und zwingt B durch kräftigen Zug ein Überrollen rückwärts (über den Rücken von A!) auszuführen.

<sup>1</sup> Vgl. 7. Folge, S. 307; 8. Folge, S. 355.

Es ist zu beachten: B steht im Seitgrätschstand aufrecht, während A im Quergrätschstand steht, ein Bein leicht zwischen den Beinen von A zurückgestellt. Die Übung beginnt damit, daß A in diesem Stand ein leichtes, aufrechtes Kniebeugen ausführt (Tiefschritt!) und dadurch sein Gefäß unter das von B bringt. Während B sich rückwärts überschlägt, wird der Schwung seines Absprunges durch den Armzug von A verstärkt. Wichtig ist, daß im letzten Teil der Übung, kurz bevor B zum Stand gegenüber von A kommt, A mit kräftigem Schwung die Arme von B hochreißt, um so ein unsanftes Landen auf den Knien zu verhüten. Natürlich hilft C bei der Ausführung mit. Die Übung ist schön und viel leichter als ihre Beschreibung!

7. A liegt in Rückenlage auf dem Boden, Beine gegrätscht, Knie hochgezogen, Arme schräg vorgestreckt. B führt einen Hand-Schulterstand aus, seine Hände auf die Knie von A, seine Schultern auf die Hände von A stützend. Merke: Erst wenn beide Übende ihre Arme völlig gestreckt haben, ist der Stand richtig. Er ist sehr leicht, da ja vier Stützpunkte vorhanden sind. C gibt Hilfe.
8. Dieselbe Übung mit Anlauf und flüchtigem Stand, A wirft B so in die Höhe, daß das Ganze zu einem Überschlag wird. C kniet als Hilfestellung neben A und verhindert eine ungewünschte Landung des B.
9. A und C stehen nebeneinander mit Schulterbreite Zwischenraum. C läuft an und springt gestreckt zwischen den Partnern durch, seine Hände auf deren innere Schultern stützend. Ebenso als Hocksprung und als Überschlag (Hilfestellung). Auch als fortlaufende Übung im Kreise!
10. A und C bilden ein Längsferd! Sie stehen gegeneinander, Kumpf gesenkt und die Arme dem Gegenüber auf die Schulter gelegt. C führt Längsprünge als Grätsche, Hocke, Schere, Überschlag oder Sechttrolche aus. Dieselben Sprünge natürlich auch über das quergestellte „Pferd“!
11. B übt den Sechttrolch über A als Hindernis (Bockstellung), C in Schrittstellung hinter dem Hindernis stehend, fängt B mit flüchtigem Stütz an der Hüfte ab.
12. Eine Geschicklichkeitsübung: Die drei liegen in Bauchlage gestreckt nebeneinander, B in der Mitte, C rechts, C rollt sich durch eine ganze Drehung in die Mitte, B schnellst sich gleichzeitig durch den flüchtigen Liegestütz hoch und landet am bisherigen Platz von C. Sofort nachdem C in die Mitte gekommen ist, beginnt A von links her sich in die Mitte zu rollen, und jetzt schnellst sich C hoch, um an den bisherigen Platz von A zu kommen. Dieses Platzwechseln wird nun fortgesetzt, abwechselnd rollt einer von rechts und links zur Mitte, der Mittlere schnellst sich immer darüber weg nach außen. Drei Partner, welche die Rolle gut können, führen diese Übung in der Weise aus, daß die beiden Äußeren abwechselnd die Bodenrolle vorwärts zur Mitte ausführen und anschließend sofort im Grätschsprung über die entgegenkommende Rolle nach außen springen. (Außen dann halbe Drehung und sofort wieder Rolle zur Mitte!)

#### B. für Mädchen:

Im Mädchenturnen lassen sich sehr schöne Schwünge und Sprünge als Dreier-Übung zusammenstellen. Bedingung ist lediglich, daß die Verschiedenheit der Bewegungen nie die Einheit der drei Übenden stört. Die in der Mitte Übende ist daher im allgemeinen an Schwünge und Bewegungen gebunden, die in der Rück-Vor-Richtung liegen. Nur dort, wo für alle drei Partnerinnen die gleiche Richtung in Frage kommt, kann sich die Mittlere auch seitwärts bewegen. Ich gebe nachstehend einige Bewegungen und Schwünge an.

(Wer eine fertige Übung [9 Gruppen] mit einem von Hans Lüttgers, Karlsruhe, eigens dazu geschriebenen Walzer haben möchte, kann es mir mitteilen.)

1. Die drei Übenden A, B, C stehen nebeneinander. A führt mit dem äußeren Arm 4 Pendelschwünge aus: nach innen, außen, innen, außen, dann werden diese 4 Schwünge verstärkt durch ein Kniewippen und Gewichtverlageren im Grätschstand. (Merke: Das Pendeln nicht verkrampft, frei aus der Schulter heraus, aus der Waagrechten in die Waagrechte schwingen!) Während dieser 8 Takte führt die in der Mitte stehende ein Pendeln beider Arme nach innen, außen, innen, außen aus, die Verstärkung wird durch ein Wippen im Tiefschritt (Körpergewicht in der Schrittmittelpunkt, Oberkörper aufrecht!) erreicht. C schwingt die Übung von A gegengleich.
2. (Zügige Form.) A Pendelschwung mit dem äußeren Arm nach innen, Pendel nach außen in die Hockhalte und im 3. und 4. Takt Seitbeugen des Kumpfes, dann Wiederholung dieser 4 Takte, Takt 9 bis 16 dann mit Verstärkung durch Wippen im Grätschstand. B führt das Pendeln mit beiden Armen aus, nach innen, dann nach außen und weiter zur Hockhalte, Arme im 3. und 4. Takt so abwinkeln, daß die Fingerspitzen sich über dem Kopfe berühren, Handfläche nach oben, leichtes Kumpfrückbeugen, Blick nach oben. C schwingt wie A, nur gegengleich.
3. A (immer links von den dreien stehend) hat beim Auftakt beide Arme nach außen, also links, geschwungen (parallel!). Während der beiden ersten Takte folgt ein Pendelschwung nach innen und wieder zurück, im 3. Takt ein Parallelarmkreis (nach unten, rechts, hoch) und im 4. Takt ein federndes Kumpfsseitbeugen mit den Armen in der Hockhalte. Takt 5 bis 8 ist eine Wiederholung, nur gegengleich. Anschließend wird die Übung nochmals geschwungen, durch den Schritt nach innen wie bei Übung 1 und 2 verstärkt. — C übt wie A, nur gegengleich. — B schwingt gleichzeitig: 1. Pendel der Arme aus der Seithalte nach innen (überkreuzt), 2. Pendel nach außen in die Seithalte, 3. ganzer Außenarmkreis und 4. Prall der Arme in Seithalte. (Handflächen nach oben.) 5 bis 8 ist Wiederholung; die Verstärkung der Bewegung (des Schwunges) bei Takt 9 bis 16 wird erreicht durch einen gleichzeitigen Ausfall links vorwärts; beim Prall kommt dann eine Gewichtverlagerung auf das hintere Bein hinzu. (Aus der Ausfallstellung also Auslage!)
4. für A und C: Beim Auftakt werden beide Arme nach außen geschwungen (parallel, A nach links, C nach rechts), 1. Takt: Schulterzug waagrecht nach der andern Seite, die Handrücken zeigen dabei nach der Bewegungsrichtung, 2. Takt: Rückbewegung, dann werden beide Takte wiederholt. Diese schöne Zugübung wird wieder bei Takt 5 bis 8 durch einen Schritt seitwärts, nach innen, und starker Hüftdrehung verstärkt. Gleichzeitig turnt B: Aus der Seithalte Zug der Arme waagrecht nach vorn, leicht überkreuzend, Handrücken in die Bewegungsrichtung zeigend, dann Zug nach rückwärts und Wiederholung dieser beiden Takte. Verstärkung durch Schritt vorwärts und Gewichtverlageren vor- und rückwärts. Die gleiche Übung kann auch mit Achterschwüngen (sinngemäß!) geturnt werden.
5. A hat beide Arme in Seithalte rechts, 1. Takt: Nachschrittschritt nach links, Pendelschwung nach links, 2. Takt: gegengleich, 3. und 4. Takt: Drehsprung nach links und Wiegeschritt nach links, dazu eineinhalb Parallelarmkreise (tief, links, hoch, rechts, tief, links!), dann wie 1 bis 4, aber gegengleich und statt des Sprunges eine Walzerdrehung. 9 bis 16 ist Wiederholung. C übt alles gegengleich. B geht gleichzeitig, Arme in Seithalte, zwei Gehschritte vorwärts und fügt dann einen Schersprung an; dann folgen drei Gehschritte rückwärts mit anschließendem Schlußtritt. Die Arme unterstützen den Sprung durch ein natürliches Kreifen.

# Bücher und Schriften

Die deutsche Kulturgeschichte, I. Band: Geschichte der deutschen Kultur von Prof. Dr. Georg Steinhäuser. Neubearbeitet und erweitert von Dr. Eugen Diesel / 555 S. / II. Band: Bilderatlas zur Deutschen Kulturgeschichte. Von Dr. Friedrich Schulze unter Mitarbeit von Dr. Werner Schulze / 407 S. mit 407 Bildern, 32 mehrfarbigen Tafeln und einem ausführlichen Register für Band I und II / Biographisches Institut A.-G., Leipzig 1936 / Beide Bände in Ganzleinen 35 RM., in Halbleder 45 RM.

„Mutig, den Blick in die technisch-wissenschaftliche und zugleich volkshafte Zukunft gewendet, wird der arbeitsame Weg der Nation beschränkt. Ein geschlossener politischer Wille durchpulst das Land, und das Unerhörte, was aus dem gesamten Zusammenspiel aller deutschen Kräfte und Erscheinungen die Zukunft zu gestalten beginnt, ist zugleich Träger einer neuen deutschen Kultur.“ So lauten die Schlusssätze des I. Bandes, der in 33 großen Kapiteln (Entstehung und erste Entfaltung eines besonderen deutschen Kulturkreises; erste nationale Entfaltung und Blütezeit in Staat und Kultur; Kirche und Welt; Zeitwende; Ausbreitung einer höheren gesellschaftlichen, geistigen und künstlerischen Kultur; die Glanzzeit des Mittelalters und ihre Schattenseiten; Blüte und Vorherrschaft einer städtischen Kultur volkstümlicher und materieller Färbung; die Zeitalter des Zwiespalts; Sinken der kulturellen Kräfte; die Säkularisierung und Modernisierung der Kultur unter fremdem Einfluß; Begründung einer höheren nationalen Kultur durch einen gebildeten Mittelstand. Geistige Vorherrschaft Deutschlands in Europa; Wandel der Menschheit: das neue technisch-kapitalistisch-bedingte Zeitalter; die Steigerung der Weltkrise bis zum nationalsozialistischen Durchbruch. Das Ringen um eine neue Kulturmöglichkeit) eine lebendige Schau deutscher Kulturentwicklung vermittelt. Da wir heute an einem Wendepunkt unseres ganzen kulturellen Lebens stehen, ist es doppelt wichtig, uns wieder einmal vor Augen zu stellen, aus welchen Quellen der deutsche Kulturstrom entspringen. Dieses monumentale Werk, packend und in einem vorbildlichen Deutsch geschrieben, erfüllt diese Aufgabe voll und ganz. Voller Spannung liest man das Buch vom ersten bis zum letzten Satz. So viele Einzelheiten mitgeteilt werden, nie ist die große Linie vergessen. Grundlage des Textbandes ist das Werk Georg Steinhäusers, der als erster den Begriff Kulturgeschichte in unserem heutigen Sinn erfaßt und dargestellt hat. Nach dessen Tod (30. März 1933) hat Eugen Diesel, der Kulturphilosophische Deuter unseres technischen Zeitalters, das Werk überarbeitet. Er verteilte den Text auf zahlreichere Kapitel und Abschnitte, versah diese mit besonderen Überschriften und erleichterte dadurch die Lektüre wesentlich. Im Schlusssatz gibt Diesel eine einzigartige, geradezu hellseherische Darstellung des kulturellen Umwertungsprozesses, den wir heute erleben, und der in den letzten Jahren ganz neue sittliche und geistige Antriebe erhalten hat. „So kam der Tag, an welchem die Deutschen das Gespinnst der politischen und kulturellen Widersprüche zerrissen. Triebhaft brach der Wille durch, die Dinge einfacher sehen und unmittelbar handeln zu wollen. Man wollte eine Partei, einen Führer, eine Klasse, einen Glauben, eine Kultur, ein politisches Ziel und das alles bezogen auf den Nenner ‚Deutsch‘. Deutschland entschied sich für deutsche Art, für deutsches Volk.“ Im II. Band, dem völlig neugeschaffenen Bilderatlas, wurde eine Fülle von seltenen und schwer zugänglichen Bilddokumenten zusammengestellt. Jeder Bildseite steht eine besondere Textseite gegenüber, die nicht nur das Bild erläutert, sondern zugleich in die großen Kulturgeschichtlichen Zusammenhänge einführt. Vom Votenritt aus frühromanischen Wandteppichen bis zum Aufmarsch in der Luitpoldarena (Reichsparteitag Nürnberg) schauen wir das ganze kulturelle Leben Deutschlands im Bild.

Das ausführliche Namen-, Orts- und Sachregister macht diese deutsche Kulturgeschichte auch zum ausgezeichneten Nachschlagewerk für den deutschen Erzieher.

Emil Baader.

Werner Lindner: Haus und Hof (Heft 2 der vom Reichsbund Volkstum und Heimat herausgegebenen Schriftenreihe „Deutsches Volksgut“) / Verlag für soziale Ethik und Kunstpflege, Berlin SW. 63 / 32 S., 0,20 RM. Das mit zahlreichen Bildern und Plänen geschmückte preiswerte Büchlein behandelt in knapper Weise die verschiedenen Arten des deutschen Bauernhauses sowie die Formen des deutschen Bauerndorfes: Hausendorf, Rundling, Angerdorf, Straßendorf und Reihendorf. Die verdienstvolle Schriftenreihe bringt auch Hefte über „Das bäuerliche Jahr“, „Deutsche Volkstrachten“, „Deutsche Volkskunst“, „Volksspiele“, „Deutsche Volkslagen“ usw. Die Sammlung ist für Stadt und Land in gleicher Weise bedeutsam.

Emil Baader.

Prof. Günther Just: Die Vererbung / 2., erneute Auflage / Ferdinand Sirt, Breslau / 188 S., geb. 5,50 RM.

Nach einleitenden Bemerkungen aus der Geschichte der Vererbungslehre beginnt der Verfasser mit einfachen Erbgängen und erklärt an bekannten Beispielen Begriffe wie Dominanz, Rezessivität, Reinerbigkeit, Mischerbigkeit, Genotypus und Phänotypus. Weiterhin wird der Geltungsbereich der Vererbungslehre untersucht, wobei gleichzeitig Anlagen besprochen werden, die mehrere Merkmale bedingen. Nach einigen Hinweisen auf die Untersuchungsmethoden beim Menschen wird an Hand von Stammtafeln das Erkennen des Erbganges einer Anlage gezeigt. Die Erbgänge einiger Mißbildungen und Krankheiten beim Menschen folgen. An Hand der Ergebnisse der Zwillingsforschung untersucht der Verfasser den Einfluß der Umwelt; dabei wird der Satz geprägt: Die Veranlagung prädestiniert, die Umwelt realisiert. Es folgt ein Kapitel über die Vererbung geistiger Eigenschaften. Jetzt erst werden die bisherigen Ausführungen zytologisch untermauert und mit Hilfe der Zellteilungsvorgänge die Vererbung von mehreren Merkmalspaaren, ihre Unabhängigkeit bzw. ihr Ineinandergreifen untersucht. Neben anderen Beispielen wird die Schizophrenie erwähnt. Die nächsten Kapitel behandeln gekoppelte Anlagen und Anlagenaustausch, wobei weitgehend auf die Anlagenanordnung auf den Chromosomen eingegangen wird. Ebenso ausführlich besprochen wird die Vererbung des Geschlechts und Vererbung geschlechtsgebundener Anlagen. Als Beispiele werden Augensfarbe bei Drosophila und Rotgrünblindheit beim Menschen angeführt. Anschließend kommt der Verfasser auf züchterische Möglichkeiten zu sprechen und untersucht ausführlich das Zustandekommen neuer Erbanlagen, wobei mit der Frage nach der Auslösung von gerichteten oder ungerichteten Mutationen der ganze verwickelte Fragekomplex der Anpassung und ihrer Zweckmäßigkeit aufgerollt wird. Ein Kapitel über Anlagenserien, in welchem die Vererbung der Blutgruppen behandelt wird, folgt. Den Schluß bildet ein Abschnitt über die Bedeutung der Vererbung für das Volksganze, wobei der Verfasser besonders auf bevölkerungspolitische Fragen und auf die Gefahr der rassehygienischen Entwicklung hinweist.

Das Buch ist sprachlich, methodisch und inhaltlich bei weitem das Beste, was in den letzten Jahren an kleineren Werken auf diesem Gebiet geschrieben wurde. Die Anlage des Buches und die Stoffanordnung sind mathematisch zu nennen, daher auch die erstaunliche Fülle des Stoffes in diesem kleinen Rahmen, ohne daß der Inhalt gepreßt erscheint. Begriffliche Klarheit und sprachliche Gestaltungskraft sind vereint mit pädagogischem Geschick.

Das Ganze liest sich wie ein Roman.

Das Werk ist reich mit Bildern versehen, die in kaum einem anderen Werk zu sehen sind. Das Buch ist ein fertiger Lehrgang für den Unterricht in O. L. Wer eine tief-schürfende Einführung in die Vererbungslehre lesen und sich über die schwebenden Probleme auf diesem Gebiet unterrichten will, dem ist das Buch zu empfehlen. Außerdem gehört es in die Hand eines jeden Lehrers. Vorgere.

Karl Geß und Paul Stricker: Ein Beitrag zur Unterrichts-gestaltung in der Vererbungs- lehre und Rassenkunde / Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe 1936 / 84 S., 1,80 RM.

Das Büchlein zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil bringt eine Methodik des Biologieunterrichts vom 4. bis 6. Schul- jahr, die, ausgehend von der Tatsache, daß die Pflanzen aus Samen entstehen, die Fortpflanzungsorgane bei Pflan- zen und allgemeinen biologischen Dingen, wie Bestäubung, Befruchtung, Art der Bestäubung u. ä. behandelt. An- schließend untersuchen die Verfasser Beschaffenheit und Ausbreitung der Samen, kommen dann auf systematische Begriffe zu sprechen, um schließlich noch einmal die Ver- mehrung der Pflanzen zu untersuchen, wobei auf vegeta- tive Fortpflanzung durch Ausläufer, Knollen und Ableger hingewiesen wird. Ein weiteres Kapitel ist dem Pfropfen und Okulieren von Obst und Rosen gewidmet.

Der zweite Teil über Vererbungslehre geht von den Ba- starden in der Natur und von Kreuzungen beim Züchter aus. Nun folgen nacheinander die Mendelschen Gesetze, dargestellt am Löwenmaul, an Züthern, Erbsen, Schnecken, Meerschweinchen und Mais.

Ein weiteres Kapitel bringt die zytologische Unter- mauerung, wobei Zelle, Kernteilung, Reduktionsteilung, Befruchtung und Fortpflanzung bei Pflanzen und Tieren behandelt werden. Im folgenden werden die Vererbungs- gesetze noch einmal, und zwar zusammen mit den bei der Zellenlehre gewonnenen Ergebnissen betrachtet.

Der erste Teil bringt nichts Neues. Er zeugt von Unter- richtserfahrung; man kann jedoch über Stoffauswahl und Stoffanordnung verschiedener Meinung sein. Schließlich sind dies Fragen des Lehrplans und der Unterrichtsauf- fassung des einzelnen Lehrers. Im zweiten Teil über Ver- erbungslehre zeigt sich, daß den Verfassern die nötige Unterrichtserfahrung über diesen Stoffzweig fehlt. Der Stoff ist viel zu reichhaltig und für die Schule nicht ge- nügend durchgearbeitet. Wenn einer Klasse in zwei Jahren, so wie es in dem Werkchen dargestellt ist, dies alles vor- gebracht wird, ist am Ende die babylonische Verwirrung, von der die Verfasser auf Seite 6 schreiben, da. Es ge- nügen zur Erhärtung jedes Vererbungs-gesetzes zwei, höch- stens drei Beispiele, die aber für die Schule sorgfältig durchgearbeitet sein müssen. Ein Schema ist nur dann als Unterrichtsmittel brauchbar, wenn der Schüler dieses zu Hause auch noch mit einem Blick überschauen kann. Zu diesem Zweck ist es besser, mit der F<sub>2</sub>-Generation aufzu- hören. Bei der Kreuzung von Dihybriden ist dies durch- geführt. Die Richtungskörperchen, die bei höheren Pflan- zen ohnehin fehlen, bleiben in der Schule am besten ganz weg; sie haben mit der Chromosomenverteilung nichts zu tun und machen die Zeichnung sehr unübersichtlich. Es ist unnötig, die Reduktionsteilung so eingehend zu behandeln, es genügt vollkommen, wenn die Schüler wissen, daß bei Bildung der Geschlechtszellen die Kernmasse halbiert wird und damit die Anlagen verteilt werden. Völlig abwegig ist es, in diesem Zusammenhang auf die Kernverhältnisse im Embryosack bei Pflanzen einzugehen. Ebenso ist das letzte Kapitel viel zu reichhaltig und stellt an die Auf- nahmefähigkeit der Schüler in dieser Bearbeitung zu große Anforderungen.

Das Erscheinen dieses Buches war überflüssig, zumal in letzter Zeit eine Unmenge derartiger Schriften geschrieben wurden, die den Stoff, wenn auch nicht dem badischen Lehrplan entsprechend, 3. T. viel besser zusammenstellten. Wenn überhaupt eine Neuerscheinung nötig ist, dann müssen die Verfasser, auf Erfahrung aufbauend, den Stoff sorgfältig aussuchen und für die Schule durcharbeiten, aber immer nur nach politischen Gesichtspunkten, denn der erbbiologische Unterricht ist nicht Selbstzweck, sondern poli- tische Willensbildung ist das Ziel. Dabei sind vor allem

viele praktische Winke notwendig. Theoretisch wird wohl heute nach 3/4 Jahren jeder Lehrer den Stoff übersehen können, und wenn das nicht der Fall ist, so soll er ein Lehrbuch zur Hand nehmen. Vor allen Dingen ist es des folgenden rassenpolitischen und erbgesundheitlichen Teiles wegen dringend erforderlich, daß der Lehrer, der hier führend sein will, den Nationalsozialismus seit vielen Jahren im Herzen trägt. Dies ist im allgemeinen bei Lehrern, die sich bis zur letzten Minute gegen den National- sozialismus ausgesprochen und politische Richtungen ver- treten haben, die die Sterilisation bekämpften, nicht der Fall. Es zeugt von keinem allzu sicheren Instinkt, wenn z. B. zwischen Zunderassen, Kaninchenzucht und Kartoffel- bau das deutsche Volk genannt wird, oder wenn der Satz erscheint: Das Entstehen neuer Rassen zeigt den Nutzen einer planvollen Kreuzung für Tier- und Pflanzenzüchter, aber auch für ein ganzes Volk.

Die Herausgabe des angekündigten zweiten Teiles unter- bleibt am besten. Das Buch ist ohne Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt und dem Sachgebiet für Rassen- fragen im NSLB. herausgegeben worden. Vorgere.

Deutschbein, Azzalino: Einführung in die englische Stilistik / Quelle & Meyer, Leipzig 1936 / 2 RM.

Deutschbeins wissenschaftliche „Neuenglische Stilistik“ ist in dem vorliegenden Buch auf die Unterrichtsbedürfnisse der Oberstufe überfetzt worden. Man kann von dem schmalen Band mit Recht sagen (99 Seiten), daß die Ver- fasser ihre Absicht erreicht haben: über die Grundlage für das Verständnis der englischen Literatur hinaus wird dem Schüler die Möglichkeit geboten, über Sprache und Stil in den englischen Volkcharakter einzudringen. In dieser Hinsicht muß das Schulbuch als richtungweisend und vor- bildlich bezeichnet werden: es zeigt im Sinne der neuen Sprachwissenschaft und ihrer unterrichtlichen Auswertung einen Weg, wie sich Sprach- und Stillehre der Unter- und Mittelstufe zu einer Stoff- und unterrichtsgemäßen Sprach- und Stilkunde der Oberstufe erweitert. Nach einer ver- tiefenden Wiederholung der allgemeinen Merkmale des Idiomatic English im englischen Nationalstil (1. Teil) werden im 2. Teil die verschiedenen Stilarten (Unter- haltung, Rede, Zeitung, Abhandlung usw.) dargestellt; der 3. Teil führt durch die Zeitstile vom 17. bis zum 20. Jahr- hundert. Reicher Übungsstoff ist allenthalben bereitgestellt. Das Buch bietet im wesentlichen Stilkunde; den Nutzen davon wird aber auch die stilistische Fertigkeit des Schü- lers im englischen Ausdruck haben. Der Germanist be- dauert, für seine Muttersprache bis jetzt kein gleichwertiges Werk diesem englischen Stilbuch an die Seite stellen zu können. Proff.

Der Weltfriede gegen das deutsche Volk, Versailles und Saint Germain — Des Weltkriegs zweiter Teil: 1919—1935 / Aus Darstellungen und Quellen zu- sammengestellt von Dr. Eberhard Faden / Mit 42 Bil- dern und 26 Kartenskizzen (Zirts Deutsche Sammlung — Sachkundliche Abteilung: Geschichte und Staatsbürger- kunde, Gruppe II: Ereignisse, Bd. 8) / Ferdinand Zirt, Breslau.

Der Friedensvertrag von Versailles mit dem ganzen Rattenkönig von Diktaten und Verträgen, die aus ihm als der Keimzelle alles Übels entsprangen, ist nichts anderes als ein unerhörter Mordanschlag auf das Leben des deut- schen Volkes gewesen. Nichts kennzeichnet den seelischen Zusammenbruch und die völlige politische Ahnungslosig- keit dieses Volkes besser als die unbegreifliche, einseitig hilflose Verblendung, mit der es sich über den tödlichen Vernichtungswillen seiner Feinde hinwegzutäuschen suchte — und von den Machthabern der Weimarer Republik hinweggetäuscht wurde. Man wollte den Kopf in den Sand stecken, wollte einfach nichts begreifen aus Furcht, die nackte, gräßliche Wirklichkeit nicht ertragen zu können. Der Führer schildert dieses gänzliche Sichaufgeben tröp- fend in seinem Buche: „Man hätte seinen Kopf gegen die Wand stoßen mögen vor Verzweiflung über solch ein Volk! Es wollte nicht hören, nicht verstehen, daß Ver- sailles eine Schande und Schmach sei, ja nicht einmal, daß dieses Diktat eine unerhörte Ausplünderung unseres Volkes bedeute ...“

Das deutsche Volk hat endlich begriffen, worum es damals ging, und es weiß, daß der Geist des Hasses, der in jenen schamlosen, entsetzlichen Willkürakten seine Triumphe feierte, auch heute nicht aufgehört hat, es zu bedrohen. Es tut sehr not, diese Dinge nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die vorliegende Zusammenstellung Eberhard Kadens „Der Weltfriede gegen das deutsche Volk“ ist deshalb als eine ganz besonders dankenswerte Arbeit zu begrüßen. All die Abschnitte des Leidensweges unseres Volkes erwachen aus den Tatsachenberichten wieder zu furchtbarem Leben. Da lesen wir von dem Blendwerk des sonderbaren Heiligen Wilson, der dunkle Ehrenmann Erzberger spielt seine schmutzige Rolle, Siegerdünkel diktiert „Friedensverträge“, auf verlorenen Posten kämpfen und sterben deutsche Menschen um ihr Volkstum. Maßlose Raubgier und sadistische Verbrecherwillkür spotten jeden Rechtes, und die scham- und würdelose Erbärmlichkeit der traurigen Gestalten der Meuterer von 1918 geben eifrig jede Stellung preis, um sich das Wohlwollen der ob solcher Jämmerlichkeit hohnlachenden Feinde zu erbetteln. Eine mannhafte Gestalt sticht wohlthuend ab — Graf Brockdorff-Rantzau ... Und dann kommt der Tag, wo dem Vernichtungswillen der Gegner der stärkere Wille eines Mannes zu Recht und Wahrheit gegenübersteht, wo Adolf Hitler das ekle, widerwärtige Netz aus Haß, Gemeinheit und Feigheit zerreißt und von seinem Volke den Makel der Ehrlosigkeit nimmt ... Das ist der Weg, den unser Volk seit 1918 gegangen ist, und jeder Deutsche muß darum wissen. Die unbestechliche Wahrhaftigkeit der Tatsachen geben dem Buch seinen inneren Wert und lassen ihm möglichst weite Verbreitung wünschen.

Friedrich Schill.

Walther Gehl: Der deutsche Aufbruch 1918 bis 1935 / Mit 82 Bildern und 37 Kartenskizzen (Zirts Deutsche Sammlung — Sachkundliche Abteilung: Geschichte und Staatsbürgerkunde, Gruppe II, Bd. 9) / Ferdinand Zirt, Breslau / Geh. 1,20 RM., Leinen 1,60 RM.

Der Verlag Ferdinand Zirt, Breslau, hat in seiner „Deutschen Sammlung“ eine ganze Reihe für den Unterricht und darüber hinaus sehr brauchbare Werke herausgegeben, von denen gerade Walther Gehls „Die nationalsozialistische Revolution“ und die beiden Bändchen „Der nationalsozialistische Staat“ besondere Beachtung fanden. Das neu vorliegende Buch bildet in gewissem Sinn die erzählende Darstellung zu jenen Quellenbüchern. Bei der Verlegenheit der Schule infolge des Mangels neuer Geschichtsbücher, vor allem für die Zeit nach dem Kriege, konnte Gehls neue Arbeit hier recht gut verwandt werden; das Büchlein ist aber von einem so flotten erzählerischen Schwung und so eindringlicher und ansprechender Anschaulichkeit, daß es gern jedem in die Hand gegeben werden kann, der sich über diesen Zeitabschnitt unterrichten will. Trotz der Beschränkung auf so engen Raum ist eigentlich kaum etwas zu vermissen, was zum Verständnis notwendig ist; eine gut ausgewählte Fülle von Bildern und Kartenskizzen unterstreicht die einzelnen hervorstechenden Punkte der Erzählung und hilft sehr wirkungsvoll der Erinnerung nach.

Friedrich Schill.

Dr. Franz Lüdtke: Der deutsche Ritterorden, der Wiedereroberer und Kolonist deutscher Ostlandes / (Geschichte der deutschen Ostlande. Eine Buchreihe zum Wesen und Werden deutscher Ostbereiche und ihres Volkes. Hrg. von Müller-Rüdersdorf. 14. Buch) / Julius Beltz, Langensalza, Berlin, Leipzig / 0,80 RM.

Das Büchlein gibt eine Zusammenfassung der bekannten und geläufigen Tatsachen der Geschichte des Ordens. Der Verfasser versucht — ohne rechtliches Gelingen — eine Neuwertung der Gründe seines Zusammenbruches; diesen haben wohl kaum „Klassen“-gegensätze und Verrat der Stände allein verursacht. Von dem aristokratisch-nationalsozialistischen Gefüge des Ordens zu sprechen (S. 44), erscheint uns als eine Entgleisung, und auch die begriffsverwirrende Zusammenstellung rassenkundlicher und sprachwissenschaftlicher Bezeichnungen wie in der Feststellung, die alten Preußen seien „keine Slaven, sondern ein nordisch-besetzter Stamm eigener volkhafter Prägung“ gewesen, hätte vermieden werden können.

Schill.

Zemann Bredenhöft: Das siebente Jahr / Ein Chronik-Roman um Friedrich den Großen / Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Das siebente Jahr ist 1762, das letzte und schlimmste Jahr des Siebenjährigen Krieges, — Preußen erschöpft, große Gebietsteile vom Feinde besetzt, Friedrich der Große am Rande seiner Hilfsmittel. Aber dieser König wirft nicht wie ein verzweifelter Spieler dem Schicksal die Karten hin. Er weiß, wenn er das tut, dann ist Preußen verloren; er weiß, daß dies nie vorkommen darf, und dieses Wissen läßt ihn immer neue Auswege finden und Freund und Feind durch die Unerlöschlichkeit seines Geistes überraschen. Von diesem König erzählt das Buch, nicht von dem glänzenden Schöngest, dem strahlenden Sieger, sondern von der überragenden menschlichen Größe dieses Mannes, der auch im Unglück sich nicht geschlagen gab und durch sein fast unheimliches dämonisches Wollen die Untertanen in seinen Bann schlug, daß in ihnen eine Ahnung vom Staatsbewußtsein — damals eine Seltenheit in Deutschland — aufkeimte, das sie willig Opfer über Opfer ertragen ließ. So gibt der Bauer Jarnekow auch den letzten Sohn hin, und der „aufgeklärte“, auf sein Wissen hochmütige Junker von Borcke muß durch bittere Erfahrungen lernen, daß die Lebensgesetze eines Volkes ausnahmslos für alle seine Angehörigen gelten. Witz und Geist hat er einst verprühen lassen; aber nur taube Früchte hat seine ägende Kritik an allem und jedem getragen. Jetzt steht der Musketier Borcke seinen Mann; in Gefahr und Entbehrung fällt ab, was an ihm war von hohem Gelehrerdünkel, und er kommt heim, äußerlich zwar als Invalide, aber als einer, der seinen Platz im Gled wiedergefunden hat. So wirkt die Zielsetzung des Buches durchaus gegenwartsnah und verdient darum und wegen der ansprechenden, unpathetischen Schilderung ein Lob. Schill.

J. Vogel: 3000 Jahre deutsche Geschichte / Ein geopolitischer Geschichtsatlas mit 68 Karten und Skizzen und 52 Bildern für die deutsche Jugend / 2., verbesserte Auflage / Heinrich Zandel, Breslau 1 / Geh. 1 RM., Halbl. 1,80 RM., in Mappe (Epi-Ausgabe) 1,20 RM.

Der vorliegende kleine Geschichtsatlas wünscht vor allem anschaulich und klar zu sein. Aus dem engen und beziehungsreichen Nebeneinander von Bild, Skizze, Karte und gesprochenem Wort sollen die Grundtatsachen der deutschen Geschichte lebendig erstehen und den Schülern einprägsam nahe gebracht werden, und zwar soll das alles mit möglichst einfachen Mitteln geschehen. Der Voratz ist lobenswert, und der eingeschlagene Weg ist mindestens beachtlich. Die Ausführung läßt allerdings vieles zu wünschen übrig. Der vorgenommene und durchgeführte einfache Rahmen der Arbeit geht eben doch auf Kosten der anschaulichen und übersichtlichen Wirkung. An der großen Linie ist wohl festgehalten, es sind nur wesentliche Ergebnisse der deutschen Geschichte berücksichtigt; auch dazu wäre allerdings manches zu sagen. Viele der Bilder und Zeichnungen sind in der Wiedergabe aber doch gar zu anspruchslos, als daß sie recht verständlich sein könnten. Das vorgeetzte Ziel verlangt eben eine gewisse, wenn auch schlichte Höhe der Ausstattung, und wenn diese — etwa mit Rücksicht auf den Preis — nicht erreicht werden kann, so wäre es besser, wenn der Lehrer — und gerade der der Volksschule — gemäß der Anlage des besprochenen Werkes, selbst handelt — die Skizzen vor den Augen der Schüler an der Tafel entstehen läßt, ihnen dazu die Bilder zeigt, die er sich leicht in viel besserer Ausführung selbst sammeln kann und dazu das gesprochene Wort — das des Dichters und das eigene — wirken läßt.

Theodor Vitz: Zur Kulturgeschichte Roms / 21. bis 25. Tausend / Quelle & Meyer, Leipzig 1936 / 1,80 RM.

Man wird vielleicht sagen, was Vitz römische „Kultur“ nennt, ist größtenteils bloße Zivilisation der dem Untergang geweihten Großstadt des kaiserzeitlichen Roms. Vitzs sittengeschichtliches Interesse gehört einer vergangenen, saturierten, zunächst auf ästhetische Verfeinerung und Wissensbereicherung eingestellten Zeit an. Uns Zeitigen sind andere, ursprünglichere Dinge wichtig geworden als zu wissen, wie der antike Mensch gewohnt, gebadet, gegessen und geschlafen hat. Aber der schriftstellerisch gewandte

und fruchtbare Gelehrte besaß neben meisterhafter Kenntnis auch die Gabe lebendigster Vergegenwärtigung. Das sichert diesem kleinen Buch seinen großen Erfolg. Und es enthält eine Fülle von Angaben, die im Zusammenhang einer nationalsozialistischen Fragestellung bevölkerungs- und rassenpolitisch aufschlußreich sind. (Beiläufig einige Stichworte: durchschnittliches Lebensalter; Priesterheirat; jüdische Senatoren und Offiziere; Schutzlosigkeit der Landwirtschaft.) Vor allem ist und bleibt dieses Kom der wichtigste Beitrag zu der Lehre vom Untergang der Völker.  
Helmut König.

**Tacitus: Germania** / In deutscher Übertragung von J. Weisweiler / Velhagen & Klasing's deutsche Lesebogen / 56 S., 18 Abb., 1 Karte, 0,70 RM.

Wer sich in Realschulen mit Übersetzungen bescheiden muß, hat in dieser gut ausgestatteten Germania-Ausgabe einen brauchbaren und sehr preiswerten Ersatz. Einleitung und Anmerkungen des Herausgebers verwerten umsichtig die neuere Literatur, auch die Ergebnisse der Bodenforschung. Das Bildmaterial ist nach Auswahl und Wiedergabe ausgezeichnet: ich erwähne besonders das Osebergsschiff und den herrlichen Brüsseler Germanenkopf. Die Übersetzung ist zuverlässig, doch etwas frei. Sie bemüht sich, um von dem Kunstwert dieser lateinischen Prosa einen Eindruck zu geben, deutsche Kunstmittel wie gelegentlichen Reim anzuwenden. Doch wird manchmal Deutlichkeit und Kürze poetischem Puz geopfert.  
Helmut König.

**Dr. P. Decker: Eugippius, Vita sancti Severini** / Aschendorffs Lesehefte / 64 S., 1 Karte, 1,10 RM.

Die Severinusvita stellt das wundertätige Wirken dieses Heiligen dar. Was sie lehren will, sind die christlichen Werte der Demut und einer Gläubigkeit an die wunderwirkende Macht Gottes und seiner Diener. In zweiter Linie hat die Vita ihre Bedeutung als Geschichtsquelle: sie führt uns an die Donau zwischen Passau und Wien, an die um 500 abbröckelnde Grenze des Römerreiches, wo die Germanenstämme der Rugier und Heruler auf Vortritten ins Reich einbrechen. Verlag und Herausgeber lassen jene christlichen Werte unerwähnt und schieben die sehr periphere Bedeutung der Vita als Quelle deutscher Geschichte gewaltsam in den Mittelpunkt. Ein eindrucksvolles Germanenbild bekommen wir trotz allem nicht, ganz abgesehen von der römischen Gleichsetzung Germanen = Barbaren. Darum werden sich heute wenig deutsche Lehrer finden, die mit ihren Schülern den Eugippius lesen wollen. Auch der Christ unserer Tage hat nicht mehr das Bedürfnis nach solch miraculösen Geschichten. Es reißt sich Wunder an Wunder, und nur an wenigen Stellen leuchtet der warme Schein volkstümlicher Legendenpoesie auf. Für den Historiker bleibt Eugippius als Geschichtsquelle. Akademischen Übungen kann die Ausgabe nützlich sein. Sie gibt den Nommensen Text mit einer gut unterrichtenden Einleitung und fortlaufenden, für Schüler richtig bemessenen Erläuterungen mittellateinischer Vokabeln und geschichtlicher Dinge.  
Helmut König.

**Deutschlands Erwachen** / 4 Bändchen / Bücher der Kraft und des Lebens für unsere Jugend / Velhagen & Klasing, Bielefeld, Leipzig.

Die unter dem symbolischen Namen „Deutschlands Erwachen“ erschienenen Schriften

1. Fünf Erdteile rings um Deutschland von Heinz Manthe / 0,90 RM.
2. Das Meer von Freitag von Cochenhausen / 0,80 RM.
3. Die Kriegsmarine von Dr. Ottmar Fecht / 0,80 RM.
4. Unser Arbeitsdienst von Werner Dittschlag / 0,50 RM.

bilden eine wertvolle Bereicherung unseres Lesestoffes. In dem geopolitischen Bändchen: „Fünf Erdteile um Deutschland“ finden wir in gedrängter und doch umfassender Form ein geopolitisches Weltbild dargeboten, aus dem wir den mannigfachen Nutzen für unser eigenes Wissen, als auch für den Geschichts- und Erdkundeunterricht bergen können. Die Wechselbeziehungen zwischen Erde und Staat bei uns und in den übrigen Erdteilen, die im Zusammenleben der Völker wirksamen Kräfte und ihre politische Nutzenanwendung werden aufgezeigt. Geopolitik zu lesen oder zu lehren ist immer und gleich interessant, und vor allem bitter

notwendig. Das ist die Erkenntnis, die uns auch diese kurze Schrift wieder gibt.

Die drei übrigen erwähnten Bändchen geben einen anschaulichen Einblick in Meer, Kriegsmarine und Arbeitsdienst. Ziele und Aufgaben, Organisation und Gliederung, Geschichte und führende Männer und besonders der sie führende und tragende Geist unseres neuen, wehrhaften Deutschlands finden in ihnen lebendige Gestalt. Diese wird durch ein überaus reichliches Bildmaterial aufs beste ergänzt.  
Oskar Kraus.

**Die Deutsche Volkheit.** (Neue Folge) des Verlags Diederichs, Jena 1935.

Der Diederichsverlag ergänzt mit dieser neuen Folge seine vor über zehn Jahren begonnene Reihe „Deutsche Volkheit“ (herausgegeben von Dr. Paul Jaunert). Denkt man nur an die Saga- und Eddaeditionen oder an die „Deutsche Stammeskunde“ dieses Verlags, dann ist einem seine große Bedeutung für die Ausbreitung an allen Äußerungen deutschen Lebens geschulter Bildung von neuem klar. Die Bändchen der neuen Folge entsprechen dieser Tradition (jeder Band 1,60 RM.). Am ansprechendsten ist von ihnen der „Scharnhorst“ E. Schuhmachers (62 Seiten) — die Schilderung dieses Lebens, dessen Bedeutung immer etwas im Dunkel blieb, zeugt nicht nur von klarer Einsicht in Scharnhorsts Biographie, sondern ist überdies von feiner Freude am Wesen jener Zeit erfüllt, vergißt also über der geschilderten Einzelpersönlichkeit nicht die großen geschichtlichen Zusammenhänge, in denen sie steht, wie das sonst leicht bei solch kurzen Biographien geschieht. Mehr ins Antiquarische geht das Buch „Der Buchdrucker“ von W. Gschliewski (64 Seiten mit Bildern). Was da an Wissenswertem zusammengetragen ist, macht Freude, bleibt aber seiner Fassung nach (wie oft bei volkstümlichen Versuchen) Stoff. Zur Belebung des Unterrichts kann dem Unterrichtenden der Geschichte dieses Buches trotzdem empfohlen werden; zur Geschichte und zum Jüngwesen der Drucker ist ihm manches Anekdotisch-Wissenswerte zu entnehmen. — Wenn Lulu von Strauß und Torney vom Leben und Wirken der Heiligen Elisabeth zu erzählen unternimmt, dann hat dieser Versuch weder wissenschaftlichen noch Quellenwert, sondern eher den dichterischen Vergegenwärtigung (88 Seiten mit Holzschnitten von 1520); in altertümlicher Sprache wird das Mittelalter mehr oder weniger romantisch beschworen.  
E. Th. Schrt.

**Schriften zu Deutschlands Erneuerung** / Sachband I / Allgemeine deutsche Vorgeschichte und Germanentum / Heinrich Handel, Breslau / Kart. 1,30 RM., geb. 1,60 RM.

Der Verlag H. Handel, Breslau, gibt in Lese- und Arbeitsbogen Handreichungen für Lehrer und Schüler. (Jeder Lesebogen zu 11 Kpf.) Eine Anzahl von Lesebogen werden, da sie sich sachlich aneinanderreihen, als sogenannte Sachbände für den Lehrer zusammengefaßt. So erhalten 10 Lesebogen den Titel: Allgemeine deutsche Vorgeschichte und Germanentum.

1. In Lesebogen 1 erhalten wir eine allgemeinverständliche Darstellung der Lebens- und Siedlungsverhältnisse von der älteren Steinzeit bis zur Germanenzeit.

2. Das 2. Heft versucht die Darbietungen des 1. Heftes durch eine Auswahl von Abbildungen zu unterstützen. Diese Abbildungen dürften durchweg besser sein. Man ist heute etwas anderes gewöhnt. Einige Unrichtigkeiten und Mängel wären in einer Neuauflage abzustellen. Um den Unterschied der jungsteinzeitlichen Volkgruppen zu zeigen, müssen unterscheidende Gefäße in klaren Abbildungen dem Kinde vor Augen gestellt werden. Wo sind die Steinhaken, Pflüge, Mahlsteine, Spinnwirtel, die uns die Bodenständigkeit der jungsteinzeitlichen Bauern beweisen? Denn aus dem Bauerntum erwächst erst Kultur. Wo sind die Abbildungen der vielen bronzezeitlichen Felsbilder, die uns den pflügenden Bauer vorführen? Wenn ich Schmuck aus der Germanenzeit abbilde, so muß man seine Form und Ornamentik, also den ganzen Stil, klar erkennen.

Aus der Völkerwanderungszeit sollte man zwei Gräber sehen: 1. Ein Männergrab mit Waffen.

2. Ein Frauengrab mit Beigaben der Hausfrau.

Nein! Alte Klischees sind nicht gerade gut genug für unsere Volksschule, mit deren großem Absatz man rechnet.

3. Dritter Lesebogen: Germanische Götter und Heldensagen. Kurze Wiedergabe der mythologischen Sagen und Zusammenstellung dessen, was uns noch heute an sie erinnert, insbesondere in der Wortkunde zum Ausdruck kommt und in Redewendungen noch heute in unserer Sprache lebt. Ein Heft, das sehr viele Anregungen gibt.

4. Viertes Lesebogen: Die germanische Frau. Sie ist die Trägerin des Brauchtums. Wir erkennen dies aus den verschiedenen Abschnitten: Brautwerbung, Verlobung, Hochzeit; Heiligkeit der Ehe, die Mutter in der Familie, Sorge und Arbeit der Hausfrau, Kleidung und Körperpflege, ihr Anteil an den religiösen Festtagen. Dieses Heftchen ist besonders für Mädchenklassen geeignet.

5. Fünfter Lesebogen: Armin, der Führer der ersten nationalen Freiheitsbewegung. An dieser großen Persönlichkeit werden die Zeit- und Machtverhältnisse der Germanen und Römer in anschaulichen Schilderungen der Jugend lebendig vor Augen gestellt.

6. Sechster Lesebogen: Germanische Wander- und Heldenzeiten. Ausbruch und Jüge der germanischen Völker. Westgoten, Hunnen, Ostgoten, Vandalen. Die Tragik ihres Schicksals. Die heimatverbundenen Franken, Sachsen, Thüringer und Alemannen. Besiedlung des Ostens, Schwabenzüge.

7. Siebter Lesebogen: Von Helden, Schwertern und Rossen. In allen Sagen verläßt sich der Held auf sein Schwert und sein Ross. Sie führen Namen und sind seine treuesten Kampfgenossen. Fünf prächtige Erzählungen aus der deutschen Sagenwelt.

8. Achter Lesebogen: Heldengeist im Heldenlied. Eine Einführung in die Edda und andere altdeutsche Dichtungen. Dieser Lesebogen hat die Aufgabe, die Schüler mit der Dichtung der Germanen aus alter und ältester Zeit bekannt zu machen. Die ausgewählten Stücke zeigen die germanische Lebenseinstellung in vor- und frühchristlicher Zeit. Jedem Stück ist ein erklärender Sachteil vorangestellt, was den Lesebogen besonders wertvoll macht.

9. Neunter Lesebogen: Die Edda, eine Auswahl mit verbindendem Text. Jeder Lehrer wird froh sein, zur Klassenarbeit diesen Lesebogen zur Verfügung zu haben. Mit ihm allein kann man in einer Klasse dieses Thema mit Erfolg behandeln.

10. Zehnter Lesebogen: Die Jomschwinger. Helden von Wollin. In den letzten Jahren wird uns in Schrift und Bild erzählt von den Ausgrabungen in der Wikingerstadt Haithabu (Schleswig) und in dem Wikinger-Lafenzplatz Wollin, der einst Jumnne, Jom, Jumneta hieß und in die Sage einging als das verjüngte Vineta. Auf Felsbildern und auf alten Teppichen sehen wir die Wikinger in ihren Schiffen fahren, Schiffsgräber berichten uns von ihrer noch mutigen Fahrt im Jenseits. Aber alle diese Abbildungen und Fundergebnisse werden erst richtig beleuchtet durch die Wiedergabe dieser Saga aus der Jomschwingerzeit. An den Taten des Helden Palnatoki erkennen wir die Lebensauffassung der Wikinger. Wir erleben in der Gemeinschaft dieser Nordmänner den Geist, der einst als Gesetz in Sparta herrschte.

f. Gember.

Sachband 3: Vom Großen Kurfürsten bis zum Ende der Befreiungskriege / Vermittelt anschauliche Geschichtsvorstellungen, erfordert aber teilweise sehr eingehende unterrichtliche Erläuterungen. Des Zeitmangels wegen empfiehlt sich Beschränkung auf wenige Lesebogen (Friedrich d. G., Männer der Befreiungskriege), die dann aber in den Händen der Kinder sein müßten.

Sachband 7: Handwerk und Bauerntum im Wandel der Zeiten / Völkische Bräuche / Zur Klassenlektüre Einzelabschnitte aus „Gott grüß das ehrsame Handwerk“ und „Das Bauerntum“ besonders geeignet; vieles mehr für Fortbildungsschulen.

Sachband 8: Grenz- und Auslandsdeutschum, unsere Kolonien.

Die Bogen über N. und O. Schlessien schwer, sehr eingehend, leider immer noch aktuell in der Darstellung des

blinden Hasses der Polen gegen alles Deutsche (s. jüngste Ereignisse in Ostoberschlessien!). „Deutscher Osten“ zu schwer für das 6. Schuljahr. „Unsere Kolonien“ eine vorzügliche Grundlage für Erdkunde im 8. Schuljahr.

Durcharbeit einiger weniger Lesebogen (mehr wird die Schule nicht tun können), wird auch das Elternhaus zum Lesen anregen und das Wissen um diese Dinge im Volk verbreiten helfen.

f. Kramer.

Sachband 4: Von Bismarck bis zur Schmach von Versailles / Im ganzen sind 8 Bogen darin vereinigt: 1. Von Bismarck zu Zücker. 2. Zindenburg. 3. Helden des Weltkriegs, I. zu Lande, II. zur See, III. in der Luft. 6. Langemarck. 7. Die Schmach von Versailles. 8. Blutende Grenzen / Kart. 1,10 RM., geb. 1,40 RM.

Der günstige Gesamteindruck der einzelnen Bogen verdichtet sich noch in diesem Bändchen. Es ist sehr flüssig und fesselnd geschrieben und erhält durch die eingestreuten wörtlichen Zitate unserer großen Männer direkten Gegenwartswert. Die einzelnen Themen sind eingehend geschichtlich fundiert und enthalten eine reiche Fülle geschichtlichen Stoffes, daß sie als wahre Fundgrube für den Lehrer angesprochen werden dürfen. Sie füllen damit eine merkwürdige Lücke in der neueren Geschichtsbetrachtung aus und sind daher durchaus zu empfehlen. Aber auch Schüler und Eltern werden daraus reichen und sicheren Gewinn schöpfen.

Fritz Leonhardt.

Sachband 5: Vom Zusammenbruch zur nationalsozialistischen Erhebung / Dieser Band erscheint in etwas größerem Format und enthält folgende Bogen:

1. Adolf Hitler. 2. Vom Zusammenbruch zum Aufbruch. 3. Schlageter. 4. Der 8. und 9. November 1923. 5. Horst Wessel. 6. Herbert Vorikus. 7./8. Dichter als Wegbereiter des Dritten Reiches. 9. Der Freiheit entgegen. 10. Wir brechen die Ketten. 11./12. Die nationalsozialistische Revolution / Geb. 1,80 RM., Kart. 1,50 RM.

Schon aus dieser Aufzählung ergibt sich die ungeheure Stofffülle dieses Bandes, der aber noch darin seine besondere Bedeutung und wirklichen Wert erhält, daß er die jüngsten Zeitergebnisse in großer, lebendiger Form wiedergibt. Hier ist eine Fundgrube längst entbehrten Geschichtsstoffes, die dem Erzieher reiche Schätze enthüllt. Die Darstellung ist lebendig und fesselnd und die eingestreuten persönlichen Aussprüche erhöhen noch den tatsächlichen Wert. Gerade dieser Band kann in Oberklassen einem fühlbaren Mangel abhelfen. So kann auch dieses Büchlein ganz besonders warm empfohlen werden.

Fritz Leonhardt.

Kurt Gerwarth Ball: Die Jomsburgwikingen / Band 4 der Volksdeutschen Reihe / Adam Kraft, Karlsbad-Drachowitz und Leipzig 1936 / 62 S., 0,90 RM.

Diese Nacherzählung kann sich getrost neben der berühmten Saga von den Jomsburgwikingen sehen lassen (Thule, Band 19). Hier erhalten wir einen unauslöschlichen Eindruck von germanischer heldischer Lebenshaltung. Auch auf die anderen Bändchen der Reihe (Hohlbaum, Ponten, Bruno Brehm) sei hingewiesen, Band 6 bringt die wunderbare Urfassung von Stiflers „Harrenburg“. Ernst Boy.

Heinrich Jerkaulen: Melodie des Blutes / Neudeutsche Jugendbücherei, Bd. 3 / Universitätsverlag K. Noske, Leipzig o. J.

Dieses Werk hat ein dichterisches und ein erzieherisches Anliegen: in der Sprache der Dichtung soll im erzieherischen Sinne der Gedankenkreis um die Ergreifung des Musikerberufes erschlossen werden. Zur Ergänzung ist deswegen noch im Anhang eine Darstellung des Musikerberufes von Dr. Sandrick (Referent für Berufsberatung bei der Hauptstelle der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung) beigegeben.

Es erhebt sich aber die Frage, ob der in diesem Werk unternommene Versuch, jungen Leuten bei der Berufswahl zu helfen, wirklich wertvoll und umfassend gelungen ist. Die eigentlichen Probleme des Musikerberufes, nämlich Weite und Richtung der Begabung, wie es sich bei jedem Musikbegabten sehr früh, wenn auch in jugendlicher Weise, äußert, werden gar nicht in tieferem Sinne berührt. Der musikalische Beruf ist wirklich nicht mit

dem schwärmerischen Erfüllthein mit der „Melodie des Blutes“ gegeben, die in einem gewissen Gegensatz stehen soll zur „heiligen Nüchternheit des Alltags“. Gerade im Hinblick auf einen lesenden Zitter-Jungen wäre es wichtig gewesen, daß die dichterische Einfallskraft zu einem beispielhaften Bild gekommen wäre, wie dieser Zitter-Junge seine ererbte „Melodie des Blutes“ aus Begabung und zunächst ohne Schulung in seine Kameradschaft trägt und wie in diesem Zueinanderkommen der Gemeinschaft und der Einzelbegabung jener neue Typus des Musikers geformt wird, der seinen festen Lebensbereich in einer Lebensgemeinschaft hat und hierin auch die Berechtigung und Sicherung seiner äußeren und inneren Existenz findet. Man kann dieses Werk nur als Lösungsversuch einer wichtigen Aufgabe ansehen, nämlich der, daß in der Dichtung für die Jugend die Probleme der Berufswahl lebendig werden nicht allein in ihren zweckhaften Bezogenheiten, sondern in ihren größeren und tieferen Bindungen zum Dasein der Volksgemeinschaft.

Dr. Hugo Ernst Rahner.

Otto Staudenmaier: Das Naturstudium, die Grundlage des Zeichenunterrichts / B. G. Teubner, Leipzig / Kart. 1,80 RM.

Das kleine Buch ist in der Hauptsache eine Streitschrift, die sich gegen Kolb richtet. Das ist ihr Nachteil. In der Kampfstellung gegen Kolb übersieht der Verfasser vollständig die formenden Kräfte, die im Kinde wie beim künstlerisch schaffenden Handwerker tatsächlich vorhanden sind. Er übersieht, daß große Kunstgebiete ohne „Naturstudium“ schufen und ganz Erhebliches leisteten.

Staudenmaier hat aber recht, wenn er erneut zum Naturstudium aufruft, wenn er im künstlerischen Studium eine gestaltende Tätigkeit erkennt und auf den Wert des „Sehens“ für die Bildung des künstlerischen und kunstverstehenden Menschen hinweist. Das Büchlein zwingt zur Nachprüfung der Stellung des Naturstudiums im Zeichenunterricht. Diese Prüfung ist um so notwendiger als die Neigung erkenntlich wird, das Naturstudium hinauszudrängen.

Wolf.

H. Vortisch: Der Malerlehrling Gottes. Das Leben Hans Thomas / C. F. Müller, Karlsruhe / Leinen 3,60 RM.

Vortisch kleidet die Abwicklung des Lebens eines großen Malers in die Form volkstümlich gehaltener Erzählung, in der die südwestdeutsche Heimat immer als Untergrund des Schaffens aufleuchtet. Wir erleben den schicksalhaften Aufstieg vom Bernauer Zirkensjungen zu den Höhen menschlicher und künstlerischer Reife. Wir begegnen auf diesem Weg dem Bauer des Schwarzwaldes ebenso wie den bedeutendsten Großen deutschen Geisteslebens seiner Zeit. Ein Büchlein für die Jugend.

Wolf.

Eduard Rothmund: Albrecht Dürer, der große Deutsche in Leben und Werk / Päd. Verlag Hermann Schroedel, Halle / 0,55 RM.

In der vaterländischen Reihe „Mein Volk“ erschien als 15. Heft ein leichtverständlich geschriebener Abriss des Lebens und Schaffens unseres großen Meisters. Der Verfasser läßt das Bild Dürers anschaulich auf dem Untergrund des kulturellen Lebens des spätmittelalterlichen Nürnberg erstehen. Das Werk Dürers wird in kleinen, gut gedruckten Abbildungen vorgeführt. Das Büchlein stellt einen gegliederten Versuch dar, Werk und Leben eines großen Deutschen der Jugend zu vermitteln. Wünschenswert wäre der ganzseitige Abdruck von Ritter, Tod und Teufel!

Wolf.

Grete Dirks: Schöpferische Gestalten der deutschen Volkskunst / Otto Maier, Ravensburg / 37 Zeichnungen der Verfasserin und 73 Lichtbilder / Kart. 2,75 RM., geb. 3,25 RM.

In kurzer Zusammenfassung behandelt die Verfasserin die wesentlichen Fragen der Volkskunst, ihre Bedeutung im allgemeinen und für die Schule. Ihr Zusammenhang mit Familie und Gemeinschaftsleben, die Auswirkung von Stammesunterschieden, Landschaft u. a. werden eingehend untersucht. Der Motivschatz der volkstümlichen Ornamentik, Werkstoff und Werkgestaltung, Farbgebung, die Arbeitsgebiete des Mannes und der Frau sind übersichtlich in Wort und Bild dargestellt. Ein reiche Literaturnachweis schließt das beachtliche Büchlein ab.

Wolf.

## Für Spiel und Feier.

Heinz Steguweit: Der Teufelsgulden / Kart. 1,10 RM.

Heinz Schwitzke: Der heilige Sturm / Kart. 1,35 RM.

Walther Eckart: Das Tor / Kart. 1,10 RM. Theaterverlag Alb. Langen/Georg Müller, Berlin.

Diese drei Spiele bilden einen begrüßenswerten Beitrag zur Pflege des Laienspiels. In ihrer Verbindung von unmittelbar wirkender, zeitnaher Idee, urwüchsiger Sprachgestaltung und natürlich-schlichter Darstellung bieten sie ein schönes Beispiel volkhafter, lebendiger Kunst, die Bild und Gleichnis eines schicksalträchtigen Volkslebens sein will. Das erste Spiel zeigt in den derben Strichen eines Holzschnitts den Fluch des Goldes, den Satan in einer Wette mit Faust auf zwei wackere Gesellen läßt, bis diese schließlich Mammon samt Teufelspud zu Füßen treten. Dem Spiel „Der heilige Sturm“ liegt das von Entstellungen gereinigte, neu geformte Spiel von St. Georg aus dem 15. Jahrhundert zu Grunde. Eine Stadt ist durch das Wüten des Drachen in große Not geraten. Der schwache, knechtisch gesinnte König, die ehelosen, feigen Ritter opfern Hab und Gut, schließlich sogar das Leben der Kinder, um nicht gegen den fürchterlichen Wurm kämpfen zu müssen. Da erscheint St. Georg vor der Stadt, verjagt den unberufenen Herrscher, rüttelt die in Apathie versumpften Bürger auf und wandelt die Mutlosen durch sein Beispiel zu Kämpfern, die Stadt und Volk von dem Untier befreien.

Das dritte Spiel, „Das Tor“, ist ein Weihe- und Festspiel und lebt ganz aus dem Symbolischen. Chorisch aufgebaut, wirkt jedes Wort der feierlich gehobenen Sprache, jede Bewegung der Einzelgestalten und der Halbhöre in kontra-

punktlicher Steigerung auf die Klärung der Grundidee hin: Ausbruch der Jugend und ihre erste Prüfung durch die Härte der Wirklichkeit. Der Zwiespalt der Halbhöre, der sieghaft Drängenden (Knaben) und der still Wurzelnden, Zögernden (Mädchen) wird durch das Auftreten der allegorischen Gestalten Not, Sorge und Schuld gelöst. Erst nachdem sie als Schicksalsmächte wissend und willig von den Stürmenden und den Bewahrenden aufgenommen werden, tut das Tor sich auf, und der Hüter der Schwelle entweicht, der das glühende, aber unbefohlene Stürmen des Knabenführers ehern abgewiesen hatte. Als Reife und Stärke, die aus dem eigenen Willen und dem überpersönlichen Gesetz leben werden, zieht die neue Jugend durch das Tor, in die Zukunft, als kämpferische Träger des Schicksals ihres Volkes.

So sind diese Spiele Bild und Sinnbild von gültiger Wahrheit, Idee und Willen, wie sie in uns mächtig sind: ihre Spielwirkung darum tief und nachhaltig. Das letzte dürfte sich gut als Festspiel bei größeren Schulfeiern eignen.

Walter Franke.

Ferdinand Oppenberg: Wir bauen Deinen Dom. Chöre von Gott und Werk / Langen/Müller, Berlin 1935 / Erstes bis drittes Tausend, 20 S.

Die Arbeit in Schacht und Fabrik ist dem Dichter heftiger Gottesdienst. Gläubig vertrauensvoll ruft er den Herrgott an aus dem Dunkel der Grube, aus dem Lärm der Werkpläne. Da wird das Schwirren der Maschinen zum brausenden Choral, das Klirren eiserner Schienen zum erzenen Lobgesang und das Heulen der Sirenen zur jubelnden Danzhymne. Die Versprache wirkt anfeuernd, die Aufteilung der Chöre an Einzelstimmen und Gruppen ist wohlüberlegt, sinngemäß und tiefe Wirkung versprechend.

Jörgen.

Johannes Linke: Das Richtfest / Ein Volksspiel zur Feier / 1,35 RM.

Wenn hier einem Wunsche, altes Brauchtum wieder aufleben zu lassen, Rechnung getragen wird, so ist das nur zu begrüßen, zumal wenn sich der Einbau des benützten geistigen Erbgutes in den Ablauf einer zeitgemäßen Handlung, die für einen kleinen Menschenkreis immer ein lebendiges Ereignis sein wird, so ungezwungen vollzieht, daß man darüber das Spiel vergißt. Allerdings dürften sich einzelne Erwägungen spieltechnischer Art dem Werk in die Quere stellen, und sie werden sich nicht immer ganz mühelos aus dem Wege räumen lassen, da der Arbeitsgang bei diesem Richtfest den Spielverlauf ziemlich kurz an die Strippe nimmt. W. Kemp.

W. Otto Ullmann: Lia Winter! Lia Weihnacht! Chorspiel für die Schulgemeinschaft / Wilhelm Limpert, Berlin SW 68 / Aufführungsrecht 5 Texthefte und eine Spielanweisung, 6 RM.

Wenn eine Schule alle Jahrgänge einschließlich Fortbildungsschule umfaßt, läßt sich für die Adventszeit kein schöneres Spiel denken, das alle Schüler und deren Eltern wirklich zu einer Gemeinschaft werden läßt. Zwischen den ernst-frommen, humorvoll-lebendigen Versen ermöglichen Sprechchöre und Lieder recht vielen Schülern und Schülerinnen die Mitwirkung. Die Kinder spielen ihre fröhlichen Wintererlebnisse und ihre Weihnachtssehnsucht und reißt die Zuschauer in ihrer Freude mit. Daß es Ehrensache ist für jeden, beim Winterhilfswerk mitzutun, wird am Beispiel der weitestfernden Kinder gezeigt und wirkt mehr als viel Worte. Die Spielanweisung erleichtert wesentlich Vorbereitung und Ausführung des Spiels. Marg. Specht.

Otto Blümel: Werdenfeller Krippenspiel / Albert Langen/Georg Müller, München / Spieldauer neunzig Minuten / Aufführungsrecht durch Bezug von einem Buch zu 2,80 RM. und 6 Rollen zu je 2 RM., Partitur nach alten, dörflichen Weisen von Dorf Müller, 6 RM.

Das Wunder der Christnacht blüht auf in den bayerischen Bergen in einem Stall, in den die Almhirtin und die Bauern kommen. Bauern und Hirten, wie sie leben im Werdenfeller Land. Der Menschenschlag ist getreulich, fromm, schlicht und voll Humor wie die Menschen ist das in Mundart verfaßte Spiel, ein echtes Volksspiel. Hierzulande ist es leider nicht ausführbar, weil die Erlernung des Textes zu große Schwierigkeiten verursacht und das Eindringen in die Idee bei der Zuhörererschaft erschwert. Marg. Specht.

Carola Dohle: Die Krippenfahrt. Ein Weihnachtsspiel / Volksspieldienst Nr. 88 / Albert Langen/Georg Müller, Berlin / Kart. 1,35 RM. / Das Aufführungsrecht wird erworben durch Bezug von einem Buch zu 1,35 RM. und 6 Rollen zu je 1,10 RM.

Der Vorleser berichtet in guter Sprache von Verkündigung, Geburt des Heilandes und Flucht nach Ägypten. Lebendige

Szenen schieben sich dazwischen. Es ist schade, daß ein ganz possenhaft gestalteter Herodes, der wiederholt erscheint, den ganzen Ernst nimmt. Auch eine Szene vor dem Gasthaus in Bethlechem ist gesucht humorvoll geworden und kein Vorteil für das Spiel. Marg. Specht.

Josef Bauer: Die Hirtenstunde. Ein kleines Krippenspiel / Volksspieldienst Nr. 82 / Albert Langen/Georg Müller, Berlin / Kart. 0,90 RM. / Aufführungsrecht durch Bezug von 1 Buch zu 0,90 RM. und 4 Rollen zu je 0,65 RM.

Zur Ausgestaltung eines Adventsabends ist das kleine Spiel gut zu gebrauchen und kann leicht durch größere Kinder aufgeführt werden. Die drei Hirten sind in ihrer Freude so natürlich, daß man sich mitfreuen muß. Außer ihnen sind nur noch Maria und Josef darzustellen. Ein kleines, aber feines Krippenspiel. Marg. Specht.

S. Amanshauser: Das Paradiespiel / Mit einer geschichtlichen Einleitung über die Oberuferer Weihnachtsspiele, Erläuterungen und Noten / Volksspieldienst Nr. 70 / A. Langen/Georg Müller, Berlin / 1,80 RM.

Das Spiel ist Jahrhunderte alt. Der Verfasser sucht in seiner Einleitung die Herkunft des Spieles, die Verwandtschaft mit dem Mythos unserer Vorfahren, seine Beziehungen zu Hans Sachs darzustellen und Text und Sprache zu erläutern.

Wo Volkskunst einem Kreis Menschen gezeigt werden soll, der dafür das nötige Interesse und die entsprechenden Vorkenntnisse hat, ist die Aufführung des Spieles am Platze und lohnend. Marg. Specht.

Marie Coppius: Ihr Kinderlein Kommet / B. G. Teubner, Leipzig, Berlin / 1,60 RM.

Die Verfasserin zeigt aus ihrer jahrzehntelangen Erfahrung im Kindergarten, wie die Kleinen durch den Advent zum Erleben der Weihnacht geführt werden. Sie geht mit ihren Schülern nicht ins Märchenland der Unmöglichkeiten, sondern läßt sie hinabsteigen in das Geheimnis der Christnacht. Reich ist die Auswahl hübscher Bastelarbeiten, wertvoll die große Anzahl schöner Lieder und Sprüche, die durch Vorsprechen oder Singen feierstunden in den Alltag bringen. Das Büchlein gehört in die Hand der Mütter, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen, die vielfältige Anregung daraus entnehmen können. Marg. Specht.

Ludwig Reinhard: Lebensreigen der Mutter / Val. Höfling, München / Aufführungsrecht durch den Verlag / 1,20 RM.

Der Lobpreis der Mutter ist in eine edle Sprache gekleidet, die mit dem sinnigen, frommen Inhalt und den feierlichen Reigen eine wundervolle Harmonie bildet. Braut, Gattin, freudvolle und leidgebeugte Mütter ziehen vorüber. Die Krone wird Maria gereicht. Das Stück eignet sich nur zur Aufführung in katholischen Anstalten oder Gegenden. Marg. Specht.

Dr. Wilhelm Albrecht: Neues Staatsrecht / Schaeffer-Verlag 1935 / 80 S., 1,80 RM.

In der Reihe: Neugestaltung von Recht und Wirtschaft, herausgegeben von Oberlandesgerichtsrat i. R. C. Schaeffer, erschien als 13. Band, 1. Teil, „Neues Staatsrecht“, bearbeitet von Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Albrecht. Unter Beibehaltung der wohlbekanntenen Schaefferschen Darstellungsform behandelt der Verfasser eine große Fülle neuesten staatsrechtlichen Materials in klarer, übersichtlicher Weise. Die nationale Erhebung, die Beseitigung der politischen Parteien werden in gedrängter Kürze dem Leser vorgeführt und dann ausführlich, aber eben in knapper Schaefferform auf die neuen Staatsgrundgesetze eingegangen. Hier wird keine trockene Kommentierung geboten, der Verfasser greift immer auf die nationalsozialistischen Erkenntnisquellen und weltanschaulichen Grundideen unseres Staatsrechts zurück. Jeder, der sich schnell und umfassend mit dem neuen deutschen Staatsrecht vertraut machen will, findet wohl kaum eine bessere und billigere Möglichkeit zur raschen Orientierung. Vor allem jedem Lehrer, der sich über den staatsrechtlichen

Aufbau des Dritten Reiches belehren will, sei der Band dringend empfohlen. John.

Martin Pampel: Deutscher Kampfsport ohne Waffe (Judo) / B. G. Teubner, Leipzig / Geb. 1,20 RM.

Jiu-Jitsu ist weniger Sport als Kampfmethode für den Ernstfall; daher ist ein sportlicher Kampf nicht möglich. Er wird immer nur Übungskampf (Scheinkampf) bleiben. Die einseitige Zielsetzung des Kampfes verfaßt ihm den Anschluß an eine Erziehungsidee. — Judo, der neue Kampfsport, kehrt sich von der reinen Selbstverteidigung ab und verkörpert einen Erziehungsgrundsatz. Es stellt sich in den Dienst der Leibeserziehung im Rahmen der Leistungsschule. Es finden sich in ihm Anklänge an alte deutsche Kaufkunst. Der Verfasser schafft in seinem Werkchen dem neuen Kampfsport einen systematisch geordneten Aufbau, der durch über 100 Abbildungen veranschaulicht wird. Blum.

Hans Surén: Gymnastik der Deutschen / Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart / Geb. 4,50 RM. Surén hat seine gymnastischen Übungen stets nur als ein

Mittel zu dem höheren Ziel der Leibesübungen betrachtet: Schulung des Charakters und Wiedererweckung rassischer Grundlagen. Er verlangt deshalb bei dem Streben des Menschen nach Gesundheit, Kraft und Schönheit unseres Körpers verständnisvolle Einsicht und Vertiefung. Dieses Streben, das den Forderungen des neuen Deutschland gerecht wird, soll nicht nur Ziel der Organisationen bleiben, sondern bis zur Familie, bis zu jedem einzelnen vordringen und ihn erfüllen. So ist die „Gymnastik der Deutschen“ besonders auf den Selbstunterricht eingestellt. Die lebhafteste Darstellung der Übungen ist keine trockene Vorschrift, sie weckt Verständnis und Begeisterung. Darüber hinaus ist sie verdeutlicht durch unzählige, ausgezeichnete Lichtbilder. Dem Hauptteil schließt sich ein Übungsteil an, der einen Übungsaufbau der anatomisch-funktionellen Gymnastik enthält. Fünf Lehrtafeln mit Lichtbildern ermöglichen besonders dem einzelnen im Selbstunterricht die richtige Ausführung der Übungen. Auch in der Hand der Führer und Abteilungsleiter der Gemeinschaftsorganisationen wird das Buch viel Gutes leisten. Blum.

Badischer Bauernkalender 1937 / Herausgegeben von der Landesbauernschaft Baden / Landesbauernschaftsverlag Baden G. m. b. H., Karlsruhe / 160 Seiten, 0,70 RM.

Der neue, soeben erschienene „Badische Bauernkalender“, für dessen Schriftleitung Dipl. Landwirt G. v. B. Wolff verantwortlich zeichnet, ist wieder in jeder Hinsicht vorbildlich ausgefallen. So unterhaltsam er ist — es sei nur erinnert an Alfred Zuggenbergers prächtige Erzählung „Liesl, Geschichte einer Kuh“ —: er will in erster Linie

Erziehungsarbeit leisten. Jeder einzelne Beitrag ist wert, wieder und wieder gelesen und durchdacht zu werden. Wie sind überzeugt: Kalender von dieser Art bringen unsern Bauernstand ein Stück vorwärts. Alle brennenden Fragen der Gegenwart, insbesondere jene, die unser Bauernvolk angehen, sind von besten Mitarbeitern in ebenso überzeugender als volkstümlicher, packender Weise behandelt. Karl Mox berichtet von Burg Neuhaus, der Reichsschule für Leibesübungen des Nährstandes; Walter Jüßlin von der Gattenwahl auf dem Lande; Fritz Wöhle von der Erzeugungsschlacht; Max Stängle vom Sinn des deutschen Sozialismus; Otto Süßfle, der Sowjet-Rußland selbst bereiste, stellt den deutschen Bauernhof der russischen Kollektivwirtschaft gegenüber; Hermann Eris Busse, der volkshafte badische Dichter, kündigt von „Heimat und Volkstum“; Adolf von Grolman gibt unter dem Titel „Deimliches vom Oberheim“ in schlichter Art eine badische Kulturschau. Wie Badener in der weiten Welt siedeln, erzählt Hans Seid; von den neuen Bauernsiedlungen im Osten berichtet Friedrich Kann. In Form einer Erzählung („Der Bauer und der Fremde“) tritt Ludwig Jindl für Heimat- und Naturschutz ein. Einen tiefen ethischen, volkserzieherischen Kern im Sinne unseres neuen Deutschland haben auch die Erzählungen „Der Fluch“ (von Jenny Wibmer-Pedit), „Der ewige Bauer“ (von Gustav Renker), „Vorbeimarsch der Gefangenen“ (von E. Witteck); jenseits ausgewählt sind die Gedichte von Zuggenberger, Schumann u. a. Wie können dem badischen Bauernstand von Herzen zu diesem Kalender, dessen äußeres Gewand und dessen Bildschmuck dem Inhalt ebenbürtig sind, gratulieren. Emil Baader.

## Jugendbücher.

(Geprüft von der Jugendschriftenstelle der Hauptstelle Schrifttum in der Reichsamtseitung des NSLB.)

Otto Boris: Addi / Die Geschichte eines Storches, mit Bildern von Prof. Walter Klemm, Weimar / K. Thienemann, Stuttgart 1935 / 191 S., Leinen 4,20 RM. — Vom 6. Schuljahr an.

Der Verfasser berichtet über die Aufzucht und die späteren Schicksale eines Storches. Ohne auf den Abweg zu geraten, das Tierleben irgendwie zu vermenschlichen oder zu verfälschen, bleibt die Erzählung durchweg spannend und lebendig. — Eingehende Besprechung in Jugendschriftenwarte, November/Dezember 1935.

M. Burgarth: Die Glocken läuten Sturm / Mit farbigen und schwarzen Bildern von Eduard Winkler / K. Thienemann, Stuttgart / 188 S., Halbl. 3,80 RM. — Vom 7. Schuljahr an.

In das Schicksal Hamburgs während der Franzosenherrschaft wird die Geschichte Deutschlands von Jena bis Leipzig verflochten. Der Bericht verdeutlicht scharf und einprägsam die Drangsale und Nöte, welche feindliche Besatzung über eine Stadt und ihre Einwohner bringt. — Ausführliche Würdigung in „JSW.“, Juli 1935.

Werner Chomton: Heinrich der Löwe / Mit Bildern des Verfassers / K. Thienemann, Stuttgart 1935 / 180 S., Leinen 4,20 RM. — Vom 8. Schuljahr an.

Werner Chomton schuf mit diesem Buche einen sachlich einwandfreien und darstellerisch aufgelockerten Lebensbericht des gewaltigen Gegenspielers von Friedrich Barbarossa. — „JSW.“, November/Dezember 1935.

Fritz Felke: Fehde um Brandenburg / Geschichte eines Rebellen / Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1935 / 130 S., Leinen 3 RM. — Vom 8. Schuljahr an.

Diese Darstellung einer Ritterfehde wird zum erbitterten Ringen zwischen der Selbstsucht Dietrich von Quitzows und der Pflicht zum Dienste am Staat, die Friedrich von Hohenzollern eindringlich vorlebt und daher auch von anderen fordert. Diese Vertiefung hebt das packende Geschehen aus zeitlicher Gebundenheit und macht es für unsere Tage bedeutsam. — „JSW.“, Mai 1936.

Ina Jens: Hannelore im Urwaldwinkel / Mit Bildern von Willy Widmann / K. Thienemann,

Stuttgart 1936 / 120 S., Halbl. 2,80 RM. — Für Mädchen vom 6. Schuljahr an.

Hannelore ist ein deutsches Farmerkind in Chile. Die landeskundige Erzählerin schildert gemütvoll Hannelores Aufwachsen in engster Berührung mit der Umwelt des fremden Landes. Aus all dem Unmöglichen, welches heute immer noch als Mädchenbuch angeboten wird, ragt dieses Werk vollgültig heraus. — „JSW.“, Juni 1936.

Ina Jens: Mirasol / Ein deutscher Junge erlebt Chile / Mit farbigen und schwarzen Bildern von Willy Widmann / K. Thienemann, Stuttgart 1935 / 163 S., Halbl. 3,80 RM. — Für Knaben vom 6. Schuljahr an.

Mit der Geschichte eines deutschen Farmerjungen und seines Pferdes Mirasol ist eine klare und aufhellende Beschreibung Chiles verbunden. Durch solche Bücher kann die Verbindung mit unseren auslandsdeutschen Volksgenossen wirksam und kräftig unterbaut werden. — „JSW.“, Juni 1936.

Karl Keller-Tarnuzzer: Die Inselfeute vom Bodensee / Eine Erzählung aus der späten Bronzezeit / Mit schwarzen Bildern von Werner Chomton / 112 S., Halbl. 2,40 RM. — Vom 6. Schuljahr an.

Der Vorzug dieser Erzählung aus der Frühzeit liegt darin, daß ihr Verfasser nicht verantwortungslos ins Blaue hineinphantasiert, sondern seinen Bericht auf umfangreiche Forschungen und Vorarbeiten am Orte der Handlung gründet. Da an guten Büchern über die Frühgeschichte unseres Heimatlandes Baden nur wenig Brauchbares greifbar ist, wird dieses Werk für badische Schulbibliotheken empfohlen. — „JSW.“, November/Dez. 1935.

Otto flehsig: Ein General rettet seine Armee / Mackensens Durchbruch zur Heimat / Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. O. 1936 / 189 S., Leinen 4,80 RM. — Vom 15. Jahre an.

Durch die Schlichtheit des Erzähltons doppelt eindringlich, voll, erhebt ein erhebendes Bild des entbehrungsreichen Rückmarsches der Mackensens-Armee zur deutschen Heimat. Groß und ehern ragt aus dem Geschehen die Gestalt unseres neuen Zieten aus dem Busch. — „JSW.“, Aug. 1936.

Der Gausachbearbeiter für Jugendschriften im Gau Baden: Jörg er.

# Mitteilungen des NSCB.

Verantwortlich: Albert Geisel, Karlsruhe, stellvertretender Gauamtsleiter des Amtes für Erzieher.

## Bekanntgabe.

### An alle Angehörigen des NS.-Lehrerbundes!

Wer von der NSB. spricht, denkt auch sofort an das Winterhilfswerk. Und doch ist das Winterhilfswerk nur eine Teilaufgabe, die der sozialen Organisation der NS.-Volkswohlfahrt gestellt ist. Durch die Mithilfe von hunderttausenden sozial empfindenden Deutschen ist diese Aufgabe innerhalb dreier Jahre so glänzend gelöst worden, daß das Winterhilfswerk heute das größte soziale Hilfswerk aller Zeiten geworden ist.

Die NS.-Volkswohlfahrt ist aber kein Fürsorge-Verein, sondern sie ist die Erhalterin und Bewacherin der deutschen Volkskraft. 4½ Jahre Krieg und 15 Jahre staatlicher Ohnmacht haben Schäden erzeugt, haben Leiden und Elend geboren, die unsichtbar für den einzelnen deutschen Volksgenossen im deutschen Volke umgehen und weiter wachsen. Wer wird sie heilen?

Nof wächst nicht von heute auf morgen wieder zu. Nof will nicht nur gelindert, Nof will gemeinsam getragen werden. Deshalb werde Mitglied der NSB.

Volkskraft entsteht nicht durch Abwarten und Reden. Volkskraft muß von jedem einzelnen gewollt werden. Sie muß ein Teil des sozialen Fühlens und der Erkenntnis jedes einzelnen deutschen Menschen sein. Deshalb ist es soziale Pflicht jedes Deutschen, Mitglied bei der NS.-Volkswohlfahrt zu sein.

Zum letzten Male vor Beginn des Winterhilfswerkes ruff die NS.-Volkswohlfahrt die deutschen Menschen aus allen Berufen und Ständen auf, sich als Mitglieder in diese große soziale Organisation einzugliedern. Wir Lehrer werden nicht zurückstehen. Jeder wird Mitglied bei seiner zuständigen Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt.

Der Gauamtsleiter:

J. A.: Geisel, Hauptstellenleiter.

\*

### Aufruf!

Noch ist die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt! Noch sind Tausende von Familienvätern in Not! Dieses Elend muß beseitigt werden.

Es ist der Wille des Führers, und sein Wille ist uns heiligstes Gesetz.

Wenn nun wieder, wie in vergangenen Jahren, Lose für Arbeitsbeschaffung in das Haus flackern, so frage jeder an seinem Platze ein Scherflein dazu bei, das Elend der Arbeitslosigkeit reiflos zu beseitigen. Ich weiß, ich wende mich nicht vergebens an Euch.

Helft mit! Seid Sozialisten der Tat!

Der Gauamtsleiter:

J. A.: Geisel, Hauptstellenleiter.

\*

### Schulungsmaterial.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß der vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. (Hauptschulungsamt und

Schulungsamt der DAF.) herausgegebene, monatlich erscheinende Schulungsbrief unter anderem die maßgebende Grundlage für die weltanschauliche Schulung, auch innerhalb des NSLB., bildet. In diesem Zusammenhange verweise ich auf eine bereits früher gegebene Anordnung

1. daß der Schulungsbrief in sämtlichen Schulungslagern des NSLB. ständig aufzuliegen hat, gesammelt wird und in gebundenem Zustande nach Ablauf des Jahres der nationalsozialistischen Bücherei des Lagers einzuverleiben ist,
2. daß er von sämtlichen Schulungsbeauftragten des NSLB. einschließlich der Lagerleiter und Lagerleiterinnen laufend bezogen und gelesen werden muß,
3. daß alle durch die Schulungslager des NSLB. gehenden Teilnehmer vor Beendigung des Kurses durch den verantwortlichen Lagerleiter (Lagerleiterin) auf die Bedeutung dieser Zeitschrift hingewiesen und sie zum Bezug aufgefordert werden müssen. Bestellungen sind von den Lagerleitern entgegenzunehmen und an die zuständigen Ortsgruppenleitungen der NSDAP. zum Vollzug weiterzuleiten.

Die gleiche Anordnung gilt für die im Kurt-Rabigsch-Verlag, Leipzig C 1, Salomonstr. 18, erscheinende Monatschrift für deutsche Vorgeschiedte „Germanenerbe“.

\*

### Speicher bei Bauernhöfen.

In Bauernhöfen werden Vorräte oft nicht im Hauptgebäude untergebracht, sondern in einem Nebenbau, den man Speicher nennt. Diese kleineren Häuser, die vielfach eine alte Bauweise zeigen, werden in der Lehrstätte für deutsche Volkskunde an der Universität Heidelberg 3. Jt. wissenschaftlich bearbeitet. Ich bitte deshalb um Mitteilung über das Vorkommen solcher Speicher. Wenn Bilder (Zeichnungen oder Lichtbilder) beigegeben werden könnten, wäre ich sehr dankbar. Kleinere Unkosten dafür können ersetzt werden.

Prof. Dr. Eugen Fehrle, Leiter der Lehrstätte für deutsche Volkskunde an der Universität Heidelberg

\*

### 2. Geschichtstagung des NSLB. in Ulm.

In der alten Reichsstadt Ulm findet vom 17.—21. Oktober die Tagung der Sachgebiete Geschichte und Vorgeschiedte des NSLB. statt, gleichzeitig mit der Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschiedte. Am 18. Oktober wird in einer großen Rundgebung Reichsleiter Alfred Rosenberger über „Germanische Lebenswerte im Weltanschauungskampf“ sprechen. Aus dem umfangreichen Programm sei besonders auf die folgenden, für den deutschen Geschichtsunterricht richtunggebenden Vorträge und Veranstaltungen hingewiesen: Prof. Dr. Walter Schulz, Halle: „Familie und Sippe als Grundlage des germanischen Staates“, Prof. Dr. Reinerth: „Süddeutschlands nordisch-germanische Sendung“, und Dr. Franz Lüdke: „Deutsches Volkwerden im ersten Reich.“ Für die Unterrichtsgestaltung sind ferner die folgenden Vorträge von grundsätzlicher Bedeutung: „Deutsche Vorgeschiedte als Grundlage nationalsozialistischer Erziehung“, „Wege der Darstellung und

## Der Reichschulungsbrief der NSDAP. und DAJ.

bringt in seiner Oktoberfolge u.a.:

Generalleutnant H. v. Metsch:

**Clauserwitz und unsere Zeit**

Professor Bäumler:

**Der Wendepunkt des  
Mittelalters**

Dr. Graf v. d. Goltz:

**Die Ehrengerichtbarkeit  
der Bewegung**

Außerdem ein erstmals zur Veröffentlichung kommendes vollständiges Verzeichnis der deutschen Freikorps von 1918-1920. Wertvolle Bildbeilage ergänzt das interessante Heft.

Bezug nur durch die Ortsgruppen der Partei und Arbeitsfront zum Preise von RM. 0.15.

**Ami Schulungsbriefe** Berlin 20 57  
Verlagsamt Straße 71  
Zentralverlag der NSDAP. 21. Ober Markt, 5088  
Berlin 20 68, Zimmerstr. 44-47

Auswertung vorgegeschichtlicher Forschungsergebnisse im Geschichtsunterricht, „Behandlung der Zeit von 1517-1789 im Geschichtsunterricht“ (Ob.-Stud.-Dir. Iskraut) und „Aufbau des Geschichtsunterrichts in den Volksschulen“ (Prof. Dr. Anor, Kiel).

Neben diesen Vorträgen findet eine Reihe von Ausstellungen und künstlerischen Veranstaltungen statt sowie zwei Ausflüge (Nördlinger Ries und Federseeemoor [Bodensee]). Da die Tagung so gelegt worden ist, daß sie mitten in der Herbstferienzeit liegt, kann mit einer besonders hohen Zahl Teilnehmer, insbesondere Geschichtslehrer, gerechnet werden. Die Tagung steht unter der Leitung des Reichsachbearbeiters für Geschichte im NSLB., Oberstudien-direktor M. Edelmann, Berlin W 35, Elsholzstr. 34/37.

## Nachrichten.

Severin Rüttgers 60 Jahre alt.

Am 27. September vollendet ein rheinischer Pionier der Volkserziehung sein sechzigstes Lebensjahr: Severin Rüttgers. Gerade in der deutschen Lehrerschaft hat der Name dieses Bahnbrechers für eine neue im völkischen Leben wurzelnde literarische Erziehung einen guten Klang. Rüttgers trat schon seit Jahrzehnten der Meinung entgegen, daß die literarische Erziehung sich ein selbständiges Ziel setzen müsse, und forderte die Erfassung des gesamten Menschen aus den tragenden Kräften einer schöpferischen Volksdichtung. Immer kam es Rüttgers darauf an, das schaffende Leben des Deutschen in seinen Tiefen zu erfassen und das Erlebnis der deutschen Volksdichtung über die individuelle und zeitliche Einengung hinwegzuheben. Darum bestritt er auch den einseitigen und irreführenden Anspruch einer Erziehung „vom Kinde aus“, von der er fürchtete, daß sie einer oberflächlichen Art Vorschub leisten und den aufwachsenden Menschen gerade vom besten Volks-

Lehrerinnenheim Baden-Baden.

Der NSLB., Gau Baden, besitzt in Baden-Baden ein schönes Heim, das insbesondere für solche Lehrerinnen und Familienangehörige aus Lehrerkreisen gedacht ist, die in Baden-Baden ihren Lebensabend zu verbringen wünschen. Neben schönen, geräumigen Zimmern und Aufenthaltsräumen sowie großem Park ist für eine gute Küche und für eine gute Pflege, bei leichteren Erkrankungen durch eine ausgebildete Pflegerin, gesorgt. Das Haus befindet sich in nächster Nähe der durch ihre Schönheit berühmten Lichtentaler Allee. Zur Zeit sind im Heim noch einige Plätze frei. Der volle Pensionspreis beträgt monatlich 120 bis 150 RM., je nach Zimmer (1-2 Zimmer). Nähere Auskunft erteilt die Leiterin des Lehrerinnenheims Baden-Baden, Maximilianstraße 44.

\*

Bildabreißkalender des Rassenpolitischen Amtes für das Jahr 1937.  
52 Wochenbilder. Preis 0,85 RM.

Auf den bereits für das Jahr 1937 erschienenen Kalender „Neues Volk“ des Rassenpolitischen Amtes kann nicht genug hingewiesen werden. Er ist ein Kalender für das ganze deutsche Volk und ganz besonders für die deutsche Jugend und den deutschen Erzieher, ein schöner Wand-schmuck für jedes Haus, jede Schule und jede Arbeitsstätte, der täglich mit einem eindrucksvollen Bilde und einem Kernspruche an den Rassengedanken als die Ewigkeits-grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung in volkstümlichster Form mahnt. Die großen Themen der Bilder und Worte sind Rassenpflege, Aufzucht und Familienpflege, und ihr großes Ziel Erziehung zu rassischem Denken und Handeln und zum Verständnis für den Sinn der rassen- und bevölkerungspolitischen Maßnahmen des Nationalsozialismus.

\*

Betr. Liederblätter „Singendes Volk“. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Liederblätter, die jetzt in 33 Folgen erschienen sind, durch die Buch- und Schreibwarenhandlungen bezogen werden können. Der Preis beträgt 3 Kpf. pro Folge zuzüglich Versand-spesen. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den Verlag der Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe A.-G., Karlsruhe, Erbprinzenstr. 8/10.

In vielen Mittelschulen und Volksschulen sind die Liederblätter jetzt vollständig eingeführt und die Folgen sollten jetzt auch dort nach und nach eingeführt werden, wo sie den Schülern noch weniger bekannt sind.

gut der Dichtung fernhalten könnte. So wirkte Rüttgers sowohl als Sammler von Sagen, Legenden und Volksbüchern als auch als Schriftsteller. Hingewiesen sei besonders auf den vor einigen Jahren im Inselverlag in Leipzig erschienenen reichhaltigen Band „Deutsche Heldensagen“. Die Themen seiner Bücher sind zugleich die Probleme der modernen literarischen Erziehung.

Severin Rüttgers wurde in Ameln im Kreise Jülich geboren. Er besuchte das Seminar in Kempen und wurde 1901 Lehrer in Holzheim bei Neuß. Etwa zwei Jahrzehnte wirkte er als Lehrer in Düsseldorf, von wo er vor zwei Jahren als Regierungs- und Schulrat nach Koblenz berufen wurde. Den Krieg machte Rüttgers im Westen mit. Zuletzt war er als Schriftsteller einer Kriegszeitung tätig. Bei der Auflösung des Deutschen Lehrervereins übernahm Rüttgers die Schriftleitung der Rheinischen Lehrerzeitung, die später in die Zeitschrift „Rhein-Kultur“ überging. Möge dem Sechzigjährigen noch ein langes, segensreiches Wirken beschieden sein!

## Schulfunk und Erziehung.

Von Gauleiter und Reichswalter des NS-Lehrerbundes  
Fritz Wächter.

Es ist eine der großen Zeitaufgaben, die uns der Nationalsozialismus gestellt hat, den deutschen Menschen zu einem politischen Menschen zu formen. Die Zeit, bevor der Nationalsozialismus den deutschen Menschen erfasste, vermied ängstlich das Wort Politik in der Gesellschaft und sah es geradezu als ein Verbrechen an, Politik in die Bildungsstätten der Jugend zu tragen. Es war die Zeit, in der man das Wort prägte: „Politik verdirbt den Charakter“. Es war die Zeit, wo jeder unter Politik etwas anderes verstand, jeder von einer anderen Anschauung aus Politik machen wollte. Die Folge war eine babylonische Verwirrung auf dem Gebiete der Politik. Heute wissen wir und haben's im harten Kampfe durchzusehen gewußt, daß es nur eine Deutung gibt. „Unsere Politik heißt Deutschland“, wie ein Wegbereiter des Nationalsozialismus, Hans Schemm, das gemeinsame Streben eines geeinten Volkes in Worte gegossen hat. Alles, was dem deutschen Volke nützt, wird leidenschaftlich bejaht, alles, was ihm schadet, stur ausgerottet. Das ist unsere politisch bedingte Objektivität des Dritten Reiches.

Dieses revolutionäre Wollen bedeutet Leben, Bewegung und Entwicklung. Kein Wunder, daß diese Bewegung mit jugendlicher, unwiderstehlicher Kraft die alten Fesseln des absinkenden Zeitalters sprengte und gewaltige, im Volke schlummernde Energien zur Entfesselung brachte.

Einer der wirkungsvollsten Kämpfer und Gestalter unserer großen Zeit ist der Rundfunk. Der Führer hat sein Urteil abgegeben: „Der Ton ist meiner Ansicht nach viel suggestiver als das Bild. Mit aller Kraft werde ich mich für die Entwicklung des Rundfunks einsetzen. Es ist das gewaltigste Volksbildungsmittel.“ Und mit Recht hat der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Pp. Dr. Goebbels, den Rundfunk als die achte Großmacht bezeichnet, die imstande ist, dem Leben der Völker ein neues Gepräge zu geben. — Soll unsere Jugend nicht in vollkommenster Weise Anteil haben an diesem gewaltigsten Volksbildungsmittel? Ist der Funk nicht geradezu ein ideales Mittel, unsere Jugend zur politischen Jugend zu gestalten? Die deutsche Jugend muß eine politische Jugend werden, die mit leidenschaftlicher Inbrunst und himmelstürmendem Idealismus nur Deutschland in ihrem Herzen trägt. Wir wollen diese politische Jugend! Sie kann nicht früh genug politisiert werden. Das Bild, das wir in der Rückschau auf die Systemzeit an die politisierte Jugend in uns tragen, ist ein für alle Male ausgelöscht. Und heute sind Jugend und Volk eins. Auch hier hat sich das seit Jahrhunderten ersehnte Wunder an unserem Volke vollzogen. Wir sind ein Volk unter einem Führer und haben nur eine Jugend.

Wir kennen nur ein Streben: Unsere Jungen und Mädchen zu dem Typ des deutschen Menschen heranwachsen zu lassen, dessen Hauptkennzeichen jene charakterbedingte, revolutionäre Grundhaltung ist, die aus sozialistischem Geist, soldatischer Disziplin und Ehrauffassung und aus glaubensstarker Einsatzbereitschaft für die Volksgemeinschaft geboren ist, gegründet auf den ewigen Gesetzen von Blut und Boden.

Ist es nicht auch Aufgabe des Rundfunks, bei dieser Volks-erziehungsaufgabe mitzuwirken? Nur muß berücksichtigt werden, daß die Lösung dieser Aufgabe für den Rundfunk ausschließlich auf dem Gebiete des Akustischen liegt. Töne fordern unsere Anteilnahme viel leichter als Farben und Lichtwirkungen. Auf dieser viel stärkeren Beeindruckung unserer Seele beruht die gemeinschaftsbildende Kraft des Rundfunks. Alle, die am Lautsprecher lauschen, fühlen sich zu einer Hörergemeinschaft verbunden. Dieses gemeinsame Erleben erzeugt Bindungen, auch dann, wenn die

Hörer verschiedenen Lebenskreisen angehören. Bindungen vom Volksgenossen zum Volksgenossen zu knüpfen, ist das bedeutendste Wesensmerkmal unserer Zeit. In der vergangenen Zeit des Liberalismus hat man planmäßig alle Bindungen einer wahrhaft lebendigen Gemeinschaft zerschnitten, den Einzelmenschen losgelöst von den Banden des Blutes und des Bodens. Die grauenhaften Verfallerscheinungen auf allen Gebieten unseres kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens waren die unausbleiblichen Folgen.

Im Zwang zur Anteilnahme und im Gemeinschaftsgefühl aller Hörenden liegt das Geheimnis der gewaltigen Wirkung des Rundfunks. So kann der Rundfunk dieses Streben unseres Volkes, eine Gemeinschaft zu werden — eins im Glauben, eins in der Liebe, eins im Zoffen und eins in der Kraft — fördern. Wie wir die Wirkung, die vom gesprochenen Wort ausgeht, selbst einschätzen, zeigt uns die Tatsache, daß es uns viel lieber ist, unseren Führer reden zu hören oder durch den Funk den Klang, Tonfall und die Dynamik seiner Rede mit unserem Ohr verfolgen zu können, als seine Rede nur in der Zeitung zu lesen. So hat sich denn auch der Rundfunk in alle Lebensbereiche und Lebensäußerungen des Volkes in ungeahntem Maße mitbestimmend eingeschaltet. Aus unseren Sendern für die Sendegesellschaften sind Sender für das Volk, ja Volkssender geworden. Und unser Funk hat sich im wahrsten Sinne zum Volksfunk entwickelt.

Es bedarf wohl keines besonderen Beweises, daß diese wertvollen Kräfte des Funks auch für die Schule dienstbar gemacht werden müssen. So kann der Funk zu einem wichtigen Erziehungsmittel und Helfer werden, unsere Schulen zu wahren Bildungsstätten im Geiste der neuen Zeit zu gestalten.

Nach drei Seiten hin hat der Schulfunk seine Aufmerksamkeit zu richten, wenn er zielgerecht und wirksam sein soll. Er muß 1. dem Kinde, 2. der Schule und 3. den Möglichkeiten und Anforderungen einer funktischen Gestaltung entsprechen, d. h. er muß funktgerecht sein.

In der Vereinheitlichung dieser drei Bindungen liegt die Schwierigkeit. Alle Mängel, die ihm noch anhaften, sind darauf zurückzuführen, daß alle drei Faktoren den Anspruch erheben, gleichmäßig berücksichtigt zu werden.

Bei all den Sendungen, die vom Funkhaus als Boten und Kämpfer einer neuen Zeitauffassung ausgehen, darf nie vergessen werden, daß die Empfänger Kinder sind. Sendungen für unsere Jungen und Mädchen dürfen nie Nachbildung von Sendungen für Erwachsene sein. Denn man bedenke, daß der Unterschied in der geistigen Struktur der Jugendlichen untereinander viel differenzierter ist als der Unterschied bei Erwachsenen mit gleichem Altersabstand. Man wäge daher die Sendungen pädagogisch richtig aus, passe sie genau den Altersstufen an. Dem Erwachsenen ist es möglich, sich lediglich in die Übertragung hineinzudenken und sich darin einzuspinnen. Das Kind aber hängt am Gegenständlichen.

Alle Dinge, die das Kind, wenn der Vorgang der Sendung sichtbar wäre, fesseln können, wie etwa die wehenden Fahnen oder die Bewegung der Massen, fallen beim Hörbild weg. Wer jahrelang in einer Landschule vor Kindern gestanden hat, weiß, wie schwer es den Sechs- bis Vierzehnjährigen wird, sich schrittweise in die Fertigkeiten, Erkenntnisse und Geheimnisse unserer Sprache und unseres Schrifttums einzuarbeiten, weiß auch, wieviel Schwierigkeiten die An eignung der Technik zur Beherrschung unserer Schrift und Sprache bereitet. Wenn man dann noch bedenkt, wie verschieden das Arbeitstempo der einzelnen Schüler ist, von dem Kinde angefangen, bei dem der Ablauf der seelischen Assimilation und der Entwicklung äußerst langsam erfolgt, bis zu dem Kinde, das alles Erarbeiten „spielend“ vollbringt, so müssen die Forderungen erhoben werden, die

der Bearbeiter des Schulfunks nie aus dem Auge verlieren darf: Denke bei deiner Funkgestaltung immer daran, daß Kinder im allgemeinen langsamer auffassen als Erwachsene, denke daran, daß nur gehört wird, während die Kinder meist Augenmenschen sind; gestalte daher klar und kindertümlich, einfach und verständlich, zeichne vor allen Dingen die Handlungen durchsichtig, und bringe keine Häufung von Eindrücken! Wähle Spiele und Sprecher gut aus! Wähle grundsätzlich Musik, denn sie gliedert, entspannt und schiebt Nachdenkzeiten ein, in denen verarbeitet werden kann oder Gefühle ihre größte Tiefenwirkungen erreichen.

Aber auch der Erzieher kann sich den Anweisungen nicht entziehen, die eine Schulfunksendung erst fruchtbar und erzieherisch wertvoll gestalten. Darum beachte folgende Richtlinien: Stelle nie den Apparat ein und überlasse das Hören den vor dir sitzenden Kindern! Einige würden vielleicht den Kontakt zur Sendung finden. Andere würden erst im Laufe der Sendung warm werden, die meisten aber werden innerlich abgeschaltet haben. Zu jeder Sendung gehört ein Vorbereiten und Einstimmen der Klassengemeinschaft, besonders dann, wenn es sich um Sendungen handelt, die ein unauslöschliches Erlebnis werden sollen und deren Unterton für die kommende Schularbeit nachklingen und mitschwingen soll. Bringe deine Kinder mit warmen, aufgeschlossenen Herzen an den Lautsprecher! Wenn eine Sendung abläuft, die von einem Pädagogen und Künstler gestaltet und geformt ist, so erzielen wir jene Tiefe und nachhaltige Wirkung, die auf das Wesen des Menschen Einfluß hat und seinen Charakter gestaltet, wie sie der Künstler erstrebt hat.

Alles Beginnen und Wirken in der Schule muß hinführen zur Formung und Gestaltung des deutschen Charaktermenschen, der sich ewig verbunden fühlt der Blutgemeinschaft seines Volkes und unlöslich verbunden mit der nähernden und zeugenden Heimaterde des deutschen Lebensraumes.

Jedes Kunstwerk, dem nicht der Impuls, erzieherisch zu wirken, innewohnt, ist wertlos, und jeder Künstler, der nicht im letzten Grunde Erzieher ist, ist kein Künstler. Jeder Erzieher aber auch, der nicht Künstler sein kann und dessen Wirken nicht dem des Künstlers verwandt ist, soll vom Erziehungswerk lassen. In vielen Fällen ist es schwer, festzustellen, wo das Werk des Künstlers aufhört und das des Pädagogen beginnt. Aus der Zusammenarbeit beider muß eine gute Sendung entstehen. „Die glücklichste Lösung ist die, wenn der Fachmann, der tatsächlich vor Kindern in der Schulstube gestanden hat oder steht, in dem aber das künstlerische Erleben der Welt und ihrer Erscheinungsform irgendwie lebendig ist, und der Künstler sich zur Arbeit verbinden.“ So möchte ich die Gestalt des Schulfunkleiters verwirklicht sehen.

Die Erzieher müssen sich an der Gestaltung von Sendungen mehr als bisher beteiligen, besonders auf dem flachen Lande sind schöpferische Kräfte genug vorhanden, auf deren Mitarbeit nicht verzichtet werden kann. Mit Dilettantismus hat diese Arbeit nichts zu tun, dann werden die Klagen verstummen, daß manche Sendungen über die Köpfe der Schüler hinweggehen. Sollte diesem oder jenem trotz bester Fachkenntnis und trotzdem er mit dem Stoff verwachsen ist, die Gestaltungskraft und die Gestaltungsgabe fehlen, so ist immerhin schon ein Schritt nach vorne getan, wenn man spürt, daß die Erzieherchaft bemüht ist, die Sendung pädagogisch abzugrenzen und zu gestalten. Eine geschickte Feder könnte dann die Wendung aus dem bereits roh Gestalteten zur Vollendung formen. Euch alle, die ihr euch berufen füllt, an dem wichtigen Erziehungsmittel des Schulfunks mitzuarbeiten, rufe ich daher zur intensivsten Mitarbeit an. Eure Arbeiten, Anregungen, Pläne und Kritiken sollt ihr uns über den zuständigen Kreis- und Gaufachbearbeiter in das „Haus der Deutschen

Erziehung“ in Bayreuth leiten. Im „Haus der Deutschen Erziehung“ wie auch in den Gauen und Kreisen sollen alle Kräfte mobil gemacht werden, an der Vollendung des Schulfunks mitzuwirken.

Wir wollen aber auch eine lebendige Arbeitsgemeinschaft mit all denen, die außerhalb unseres Erzieherstandes, von einer anderen Schau, demselben Werke dienen und mitarbeiten an dem großen Erziehungswerk unseres Volkes. Ich denke dabei insbesondere an die Gestalter der Sendung der ZJ. und BDM. Uns vereint das gemeinsame Ziel, die Formung des deutschen Menschen. Wenn wir dabei auch verschiedene Wege gehen, die durch das Eigenleben beider Funkformen bedingt sind, so verbindet uns doch die eine gemeinsame Aufgabe, und es wird doch eine enge Zusammenarbeit herauswachsen, die sich gegenseitig befruchtet.

Die scheinbar größten Schwierigkeiten, die es zu überwinden gibt, liegen im Bereich der Schule. Die bisherigen Lehrplanforderungen und die bisherige Gestaltung des Unterrichtsbetriebes, sowie die mangelhaften und fehlenden Empfangsanlagen bereiten große Schwierigkeiten. Sie zu meistern, erfordert einen geschlossenen Arbeitseinsatz. Diese Schwierigkeiten lassen sich bei gutem Willen und bei funktfreundlicher Einstellung, besonders der Schulaufsichtsbehörden, regeln. Die geschlossene Front aller Beteiligten ist Voraussetzung einer erfolgreichen Schulfunkarbeit.

Die Sendungen müssen sich natürlich an die vorhandenen Lehrpläne anschmiegen und in den Unterricht einbauen lassen. Dies soll Aufgabe der Beratungen und Unterhandlungen der nächsten Zeit sein. Ein verheißungsvoller Anfang ist schon mit der Einführung der Rahmenthemen und der geschlossenen Sendereihen gemacht. Die Erfolge, die erzielt wurden, geben zu der berechtigten Hoffnung Anlaß, daß es gelingen wird, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Eine Frage möchte ich noch prüfen:

Was soll eigentlich im Schulfunk geboten werden?

Nichts, was der Klassenlehrer auch ohne den Rundfunk ebensogut in seiner Klasse zu einem Erlebnis gestalten kann. Der Schulfunk ist kein Unterrichtsersatz. Das, was in anderen bewährten Formen des Unterrichts dort besser dargestellt werden kann als im Schulfunk, darf keinen Eingang in das Sendehaus finden. Das Gesendete muß durch die funktische Gestaltung einmalig und unübertrefflich sein. Der verarbeitete Stoff muß allgemeine Bedeutung haben und muß sich musterhaft akustisch gestalten lassen. Dazu eignet sich nicht jeder Stoff. Dabei haben solche Stoffgebiete den Vorzug, die infolge ihrer Anschauungsferne im Laufe des Alltagsunterrichts nicht erlebt werden können, und solche, deren Darstellung künstlerischer oder fachmännischer Auslegung bedürfen. Die Tore des Lebens müssen dabei weiter aufgerissen werden. Durch den Schulfunk ist dies möglich, denn er ist nicht raumgebunden. Er kann hinführen zu den Stätten der Arbeit und der Freude, der Schönheit und Herzlichkeit unseres ganzen Lebensraumes. Der Schulfunk ist ein Mittel, um unserer Jugend die Hand auflegen zu lassen auf den Lebenskörper des deutschen Volkes, damit sie dessen Lebenswärme und den Herz- und Pulsschlag der Nation spürt. Wer noch aus seiner Jugendzeit weiß, welch heiliges Erleben es war, zum erstenmal den wirklichen Herzschlag eines Menschen zu spüren, der wird verstehen, wenn unsere Jugend im Ehrfurcht bei einer Sendung dem Herzschlag eines Volkes lauscht.

Das Problem der Jugend-erziehung ist ein Zentralproblem unserer Zeit, und der Schulfunk ist ein hervorragendes Mittel zur Lösung dieses Problems.

In den Dörfern wird in den langen Winterabenden oft die Landschule mit ihrem Lautsprecher zum geistigen Mittelpunkt des Ortes, zum Lebensnerv der Hörgemeinde.

Wieviel Segen und wohlthuende Wärme kann von einem Empfangsgerät in einer Dorfschule ausgehen und welche ungeheuer großen gemeinschaftsbildenden Kräfte könnten freigelegt werden! Über diese Hörgemeinde kann das gesamte Volk in die großen Ideen unserer Bewegung hineinwachsen.

Unsere Jugend aber muß durch die Hörgemeinde des Schulfunks zum Erleben der neuen Weltanschauung kommen und aus diesem Erleben Kraft schöpfen für den Kampf unseres Volkes um seine Weltgeltung.

Gelingt es, den Schulfunk so zu gestalten, daß ein feines Zusammenspiel stattfindet, zwischen dem Erzieher in der Schulstube und dem Gestalter in der Sendeleitung, dann wird bald kein Erzieher und erst recht nicht die deutsche Jugend verzichten mögen auf die Höhepunkte erzieherischer Formung, die der Rundfunk zu vermitteln in der Lage ist. Unser Schulfunk wird dann eine Schulung im Sinne und Geist unserer herrlichen Bewegung, wird Kämpfer einer neuen Weltanschauung und Gestalter eines blut- und bodenverbundenen Geschlechts, das unser Führer will und braucht.

\*

#### Steuerkarten bei Eheschließungen.

Es kommt immer wieder vor, daß Lehrer bei ihrer Eheschließung vergessen, die Steuerkarte zwecks Abänderung zu verlangen. Sie erleiden durch diese Vergesslichkeit geldliche Nachteile, denn es wird ihnen alsdann der Steuerbetrag für Ledige weiterhin abgezogen, bis die neue Steuerkarte im Dezember den Familienstand anders angibt.

\*

#### Fragen der Reichsschulreform.

Die Schulreform, die nach maßgebenden Verlautbarungen noch in diesem Jahre zu erwarten ist, beschäftigt schon jetzt in ausgiebiger Weise die Fachpresse. Im Mittelpunkt der Erörterungen stehen etwa folgende Fragen: 1. der Charakter der neuen Schule, 2. die Dauer der Schulzeit, 3. die Zahl der Schultypen, 4. der Oberbau der Höheren Schulen, 5. der Leistungsgedanke (also Lehrplanreform).

Die letzte Frage hat erst vor wenigen Tagen Reichsminister Dr. Goebbels auf der Sonbertagung des NS-Studentenbundes im Rahmen des Reichsparteitages beantwortet, indem er dafür die Formulierung prägte: „Buch und Braunhemd müssen einander ergänzen.“ In seiner Ansprache führte er aus, daß Wissen und Charakter nicht Gegensätze von Natur aus seien, sondern sich bedingen und ergänzen. Deshalb forderte er ein solides fachliches Wissen vom Nationalsozialisten. Diese Forderung wird auch in der Schulreform ihren Niederschlag finden. Auf der Bayreuther Tagung des NS-Lehrerbundes erklärte der Reichsfachschaftsleiter Oberstudiendirektor Karl Frank: „Alle Vorschläge (zur Schulreform) sind sich darüber einig, daß die Leistungsfähigkeit unserer Höheren Schule, ihr geistiges Niveau, unter allen Umständen aufrechterhalten bleiben, ja daß es gegenüber dem Stand der Jetztzeit wieder gehoben werden muß.“

Die Ausrichtung des Bildungszieles wird heute von ganz anderen Gesichtspunkten vorgenommen als früher. Nach Dr. Goebbels wünscht der Staat keine „lebende Konversationslexika“, sondern Fachleute. Das bisherige Ziel, dem jungen Menschen ein möglichst großes Wissen zu vermitteln, hat eine grundlegende Revision erfahren. Die Höhere Schule wird in Zukunft die allgemein-wissenschaftliche Ausbildung kürzen und auf der Oberstufe eine gewisse Spezialisierung der Fächer im Hinblick auf die spätere Berufswahl vornehmen können.

Damit wird aber nicht einer planlosen Wahlfreiheit der Fächer das Wort geredet. Eine allzufreie Wahl würde der Forderung der strengen Charakterbildung widersprechen. Das Leben und der spätere Beruf gestatten dem jungen

Menschen auch nicht, nur seinen Lieblingsneigungen zu leben. „In mühevoller, harter Beschäftigung mit wissenschaftlichen Dingen liegt ebenfalls eine Art von Charakter- und Willenschulung.“

Eine Verkürzung der allgemein-wissenschaftlichen Ausbildung könnte sich auf die Schuldauer auswirken. Dazu schreibt „Die Mittelschule“: „Man könnte die ganze Frage (Kürzung der Ausbildung) auf sich beruhen lassen, wenn die Schule, genauer die Schüler, Zeit genug hätten. Hier müssen wir aber daran denken, daß vom Standpunkt einer gesunden Bevölkerungspolitik die Ausbildungszeit gerade für die Jugend, die die Höhere Schule durchmachen will, unbedingt gekürzt werden muß. Wenn das richtig ist — und theoretisch widerspricht hier ja niemand mehr — dann müssen auch die Mittel und Wege gefunden werden, diese Kürzung vorzunehmen. Daß hierbei auch die Schule Opfer bringen muß, steht außer Frage. „In weiteren Ausführungen wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitsdienst- und Militärdienstpflicht, die außerhalb der Diskussion stehen, eine Verlängerung der Ausbildungszeit zur Folge haben. Das gleiche Problem wird auch in „Wissen und Dienst“ von einem jungen Studenten angeschnitten. Der Verfasser geht von der statistisch belegten Tatsache aus, daß die Akademiker der „Kinderärmste“ Teil der Bevölkerung sind. Er weist den versteckten Vorwurf, der manchmal in dieser Feststellung liegt, zurück und zeigt, daß der harte Zwang der Wirklichkeit dem jungen Akademiker die Gründung einer Familie unmöglich mache. Nach vier Jahren Grundschule und neun Jahren Höherer Schule ist der junge Mensch mindestens 19 Jahre alt, wenn er seine Abiturientenprüfung besteht. Es folgen Arbeitsdienst und Wehrdienst, so daß er im Alter von 21 bis 22 Jahren sein Studium beginnen kann. Je nach Dauer des Mindeststudiums kann der Jungakademiker mit 26 oder 27 Jahren seine Abschlussprüfung ablegen. Der Vorbereitungsdienst, der sich daran für alle zukünftigen Ärzte, Richter, Rechtsanwälte, Verwaltungsbeamte und Studienräte schließt, dauert bis zu 3½ Jahren, so daß das Lebensalter des Akademikers 20 bis 30 Jahre beträgt, ehe er ein Einkommen in seinem Beruf erhält. Aus bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten stellt deshalb der Verfasser die Frage einer Kürzung der Ausbildungszeit zur Diskussion. Er ist der Überzeugung, daß die kommende Schule nicht 13 Schuljahre braucht, um den jungen Menschen zum Hochschulstudium vorzubereiten.

Wo soll nun diese Kürzung der Schulzeit vorgenommen werden? Der Reichsfachschaftsleiter der Fachschaft 2 des NSLB erklärte dazu: „Es ist noch nicht endgültig entschieden, ob die künftige Dauer der Ausbildung an den Höheren Schulen neun- oder achtjährig sein wird, je nachdem man die Dauer der Grundschule auf drei Jahre beschränkt oder ihr vier Jahre zuweist. Das letztere soll vor wenigen Tagen beschlossen worden sein. Unsere Informationen bestätigen diese Tatsache... Weiter ist man sich noch nicht darüber einig, ob man an der bisherigen Kurzstunde von 45 Minuten festhalten oder wieder zur Vollstunde von 60 Minuten Dauer zurückgreifen soll.“ Zur Frage, wo gekürzt werden soll, bemerkt „Die Mittelschule“, daß man das eine tun könnte und das andere nicht zu unterlassen braucht. Bei den Schülern, die, soweit man das in diesen Jahren schon feststellen könnte, unzweifelhaft befähigt seien, könnte eine Verkürzung der Grundschulzeit auf drei Jahre erfolgen. (Das geschieht bereits jetzt bei den sogenannten „Springern“.) Die Möglichkeit dieser Kürzung hat die Erfahrung der letzten Jahre bereits gezeigt. Man könnte deshalb an einen Ausbau dieses Systems denken. Wenn hierzu dann die strenge Auslese auf den unteren und mittleren Klassen erfolgen würde, müßten die so „gesiebten“ Schüler auch in acht Jahren das Bildungsziel der Höheren Schule erreichen. Eine Verkürzung

der Schulzeit in den Höheren Lehranstalten könnte zudem durch die Spezialisierung der Oberstufe und durch Errichtung von Parallelzügen, im Hinblick auf die Berufswahl, erleichtert werden. „Daß hier überhaupt etwas geschieht, ist eine Sache, die nicht nur die Schule, Schüler und Eltern angeht, sondern auch unsere öffentliche Bevölkerungspolitik berührt. Wir wollen, daß ein körperlich, geistig und charakterlich gesundes Geschlecht heranwächst, das rechtzeitig zur Gründung einer Familie schreiten kann.“ In diesem Zusammenhang wäre der Gedanke auch zu erwägen, wie weit Kürzungen bei der Berufsausbildung möglich sind, und daß man der Weiterbildung im Beruf noch vieles anvertrauen kann, was jetzt zum Aufgabekreis der Schul- und Berufsausbildung gehört.

\*

Das Schullandheim, eine Aufgabe der deutschen Schulgemeinde.

Von Dr. G. Sahrhage (Reichsfachgebiet Schullandheim des NSLB).

In der nationalsozialistischen Schule steht über der Einzelausbildung die Erziehung in der Gemeinschaft, die Erziehung zur Einordnung in Volk und Staat und zur sozialistischen Tatbereitschaft. Kenntnisse und Fertigkeiten sind gewiß gleichermaßen vonnöten, erhalten aber ihren Wert erst dadurch, daß sie sich in der Gemeinschaft, im völkischen Leben dienend bewähren. Diesen Gemeinschaftswillen in der Jugend zu wecken und zum Lebensgrundsatz bei ihr werden zu lassen, das ist die große Aufgabe aller Erziehung. Zugleich gilt es, unsere Kinder zurückzuführen zu den ertümlischen Kräften von Natur, Heimat und Vaterland, denen sie durch die fortschreitende Verstäderung unseres Lebens zu entgleiten drohen. Die deutsche Jugend soll nicht nur nationalsozialistisch denken, sondern auch nationalsozialistisch leben und handeln lernen.

Als wirksames Mittel der hierauf gerichteten Erziehungsarbeit der neuen deutschen Schule hat sich das Schullandheim erwiesen. Mit Recht heißt es in dem grundlegenden Erlass des Reichserziehungsministers vom 4. Oktober 1933: „Die Aufgabe der völkischen Erziehung ist die Eingliederung der deutschen Jugend in Heimat, Volk und Staat durch die Weckung und politisch zielbewußte Pflege der gesunden rassistischen Kräfte. Bei dieser Aufgabe können die Schullandheime wertvolle Dienste leisten, weil sie in dem Zusammenleben der Schüler Kameradschaft und Selbstzucht entwickeln.“

Seit Jahren vertreten die deutschen Schullandheime eine pädagogische Bewegung, welche aus ihrem innersten Wesen heraus nationale und soziale Ziele verfolgt. Der Name bedeutet ein Programm: die städtische Schule verlegt ihre Klassen unter Führung der Lehrer in regelmäßigem Wechsel vorübergehend aufs Land, um ihnen ein Heim mit frohem Gemeinschaftsleben zu bereiten. Die in opferwilligen Arbeitsgemeinschaften von Elternhaus und Schule geschaffenen deutschen Schullandheime bemühen sich heute mit wachsendem Erfolg, den Kindern gesundheitsgemäße und jugendtümliche Lebensbedingungen zu schaffen, sie körperlich zu ertüchtigen, seelisch zu läutern und im Charakter zu stählen. Unterordnung der Eignung unter das Gemeinwohl, Dienst am Nächsten, Werkarbeit, Geländesport, Volks- und Heimatkunde aus unmittelbarem Erleben, Freiluftunterricht, der Wissen zum Können und Wollen führt — das sind die Bildungs- und Erziehungsmittel des deutschen Schullandheims. Hygienische Lebensführung, Kameradschaftlicher Geist, soziales Verantwortungsgefühl und tiefempfundene Vaterlandsliebe sind seine Ziele.

Eine große Anzahl deutscher Schulen hat sich bereits eigene Landheime angegliedert. Andere schicken in

zunehmendem Maße ihre Klassen vorübergehend in Kinderdörfer, Jugendherbergen und mancherlei dazu eingerichtete Kinderheime. Vielfach stellen auch die Städte und Länder (z. B. Anhalt und Württemberg) sowie der Nationalsozialistische Lehrerbund besondere Gemeinschaftsheime zur Verfügung. Schulen aller Gattungen überall im Reich sind daran beteiligt, Volksschulen, Mittelschulen, Höhere Schulen und Berufsschulen. Das Reichsfachgebiet Schullandheim im NS-Lehrerbund zählt gegenwärtig rund 300 Eigenheime mit 2 Millionen Übernachtungen. Davon wurden 36 Heime im Jahre 1935 neu gegründet. Die Schullandheimbewegung spielt also in der neuen deutschen Pädagogik eine beachtenswerte Rolle.

Nun handelt es sich hier um Schuleinrichtungen, die ursprünglich nicht auf Grund obrigkeitlicher Anordnungen geschaffen, sondern aus dem inneren Reformwillen und der praktischen Arbeit der Schulgemeinden erwachsen sind. Sie haben in der Geschichte des deutschen Schulwesens einen bisher unerhörten Idealismus und Opferwillen der beteiligten Lehrer- und Elternschaften gezeitigt. Das Schullandheim ist die schönste Verwirklichung der so oft geforderten Arbeitsgemeinschaft von Elternhaus und Schule. Aus eigenen Mitteln wird es meist eingerichtet, wenn möglich mit eigener Hände Arbeit ausgebaut, gemeinsam verwaltet, von den Vätern instandgehalten, von den Müttern bewirtschaftet, unter Leitung der Lehrer mit frischem, fröhlichem Kinderleben erfüllt. Die Schule verlegt den Unterricht in neuer freier Form aus ihrem steinernen Palast heraus in das bescheidene Landhaus im Tannenwinkel. Das Schullandheim ist ja keine Ferienkolonie, sondern ein Wesensbestandteil der Stadtschule auf dem Lande, eine Freiluftschule im besten Sinne des Wortes.

\*

Die Bewertung der Unterrichtsfächer.

Auch der Nichtschulmann wird leicht verstehen, daß die Verteilung der einzelnen Unterrichtsfächer unserer Schulen auf die Stundenpläne eine große Bedeutung zukommt. Es ist für den Erfolg der Bildungsarbeit einer Schule ausschlaggebend, mit welcher Zahl von Unterrichtsstunden das einzelne Fach bedacht werden kann. Dabei werden die verschiedenen Schultypen auch eine verschieden gruppierte Zusammensetzung der Unterrichtsstunden erfahren müssen. Eine vergleichende Übersicht über die stundenplanmäßige Verteilung des Unterrichts auf die verschiedenen Schultypen und in den verschiedenen deutschen Ländern zeigt aber auch in gleich typisierten Schulen einen zum Teil beträchtlichen Unterschied in der Bewertung der Fächer. Für das Gymnasium, das in Bayern mit schärferer Charakterisierung als humanistisches Gymnasium offiziell benannt wird, sind für den deutschen Unterricht in einer Reihe von Ländern 30 Stunden wöchentlich vorgegeben, in Preußen 31, in Anhalt gar nur 29, in anderen Ländern aber 35 (Hamburg, Oldenburg), 38 (in Baden) und gar 40 Stunden in Bremen. Dazu im Vergleich räumten die Länder dem Lateinunterricht in der gleichen Schultype 41 Stunden (in Lübeck), 53 Stunden (in Preußen), 58 Stunden (in Baden) und 60 Stunden in Hamburg ein. Zu dieser ersten alten Fremdsprache gesellt sich Griechisch mit im allgemeinen 34 bis 36 Wochenstunden und schließlich Französisch und in den meisten Ländern auch Englisch mit je zwischen 15 und 20 Stunden in der Woche. Die einzelne Stundenzahl addiert stets die Unterrichtsstunden von Sexta bis Oberprima. Aber ähnliche Differenzen zeigen sich auch im Vergleich der Stundenzahlen für die einzelnen Klassen, so daß insgesamt ein keineswegs einheitliches Bild in der Bewertung der Unterrichtsfächer in diesem Schultyp entsteht.

Es ist auffällig, daß die Verschiedenartigkeit in den anderen Schultypen, im Reformgymnasium, im Realgymnasium und im Reformrealgymnasium nicht so groß ist, wiewohl sie immer bleibt.

Wesentlich einheitlicher ist die Bewertung der Geschichte und der Erdkunde in den verschiedenen Ländern. Hier steht Lübeck weitaus an der Spitze. Dort werden in der Sexta zwei, in der Quinta drei Stunden für diese Fächer bereitgestellt, dann aber in allen Klassen durchgehend je fünf Stunden wöchentlich, so daß insgesamt vierzig Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen gegen nur 29 in Braunschweig und Hamburg, 30 in Anhalt, Bayern und Baden und 31 in Preußen.

Für die technischen Fächer — um noch starke Unterschiede aufweisende Fachgruppen herauszuziehen — werden von 37 bis 65 Unterrichtsstunden im Stundenplan verteilt und für den Religionsunterricht zwischen 8 (Bremen) und 19 (Saarland). Preußen zählt 18 Stunden. Es wird kaum eines Hinweises bedürfen, daß die technischen Fächer, daß auch Mathematik und Naturwissenschaften in den Realtypen, vor allem auch in der Oberrealschule, eine wesentlich stärkere Betonung erfahren als in den gymnastischen Schulen.

\*

#### Besserung der Lage der preußischen Studienassessoren.

Die Maßnahmen, die die nationalsozialistische Regierung zu Gunsten der Studienassessoren angeordnet hat, haben zu einer grundlegenden Besserung ihrer Lage geführt. Die Studienassessoren waren durch die Sparmaßnahmen von 1931 besonders hart betroffen worden. Von 1931 bis 1935 sind nur etwa 200 preußische Assessoren angestellt worden. Zunächst wurden 1934 die vorhandenen Frontkämpfer ohne Rücksicht auf die Bedarfsfrage zu Stellenanwärtern ernannt und damit wirtschaftlich sichergestellt. Durch einen Provinzausgleich wurden die Anstellungsaussichten erheblich verbessert. Wie im Amtsblatt des Reichserziehungsministeriums ausgeführt wird, wurde nicht nur der Jahrgang 1936 der Anwärterliste aufgefüllt, sondern es wurden auch 200 künftig wegfallende Stellen für Studienräte an staatlichen Anstalten bewilligt. Im Laufe des letzten Schuljahres sind nicht weniger als 459 Assessoren an preußischen höheren Lehranstalten — einschließlich der nationalpolitischen Erziehungsanstalten — angestellt worden. Das ist eine Zahl, die ungefähr dem letzten Vorkriegsjahre entspricht. Von den 905 Assessoren, die 1935 in den Anwärterlisten standen, sind 384 oder 42,4 v. H. angestellt worden, von 538 Anwärtern der Jahrgänge 1924 bis 1931 allein 227. Die Anstellungen sind also in erster Linie den überalterten Assessoren zugute gekommen. Verschwunden sind jetzt die Anwärterjahrgänge 1924 und 1925, und von den Jahrgängen 1926 bis 1928 sind nur noch geringe Restbestände vorhanden.

Während im Vorjahre die Zahl der Assessoren sich noch um 567 vermehrte — 1933/34 gar um 731 —, haben die zahlreichen Anstellungen und sonstigen Abgänge zur Folge gehabt, daß der Zuwachs von Assessoren in der Zeit vom 1. Mai 1936 sich nur noch auf 50 stellte; die Gesamtzahl ist von 3934 auf 3984 gestiegen.

\*

#### Einberufung von Oberprimanern als Offiziersanwärter.

Oberprimaner der Höheren Schulen, die den Beruf eines Offiziers der Wehrmacht, (See-, Kriegsmarine, Luftwaffe, Sanitätskorps, Veterinärkorps usw.) zu ergrreifen beabsichtigen, können, wenn sie den Nachweis über die Ein-

berufung als Offiziersanwärter vorlegen, die Schule nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers mit einem regelrechten Abgangszeugnis verlassen. Die Leiter der Höheren Schulen sind angewiesen, diesen Oberprimanern auf dem für die Meldung erforderlichen Zwischenzeugnis nach pflichtmäßigem Ermessen zu bescheinigen, ob Aussicht auf ein erfolgreiches Bestehen der Reifeprüfung zu Ostern 1937 besteht. Falls die Meldung bereits erfolgt ist, soll auf Anfordern des Truppenteils diese Bescheinigung nachträglich abgegeben oder dorthin mitgeteilt werden, daß ein Erfolg in der Reifeprüfung bei regelrechter Schulbesuch bis Ostern 1937 nicht wahrscheinlich ist. Den Oberprimanern, die den Nachweis über die Einberufung als Offiziersanwärter vorlegen, ist durch besonderen Vermerk mit Bezug auf diesen Erlaß das Abgangszeugnis als Zeugnis der Reife anzuerkennen. Dieses Zeugnis ist, wie der Minister ausdrücklich entschieden hat, ein vollwertiges Reifezeugnis.

Der Erlaß gilt sinngemäß auch für die Herbst-Abiturienten, bei denen der Einberufungstermin für den Truppenteil oder für den zuvor abzuleistenden Arbeitsdienst vor dem Prüfungstermin der Herbst-Abiturienten liegt. Der Erlaß findet jedoch keine Anwendung auf die Herbst-Abiturienten, denen die Ablegung der Prüfung noch vor der Einziehung möglich ist. Ein Rücktritt der bereits zugelassenen Herbst-Abiturienten von der Herbst-Prüfung zieht ein Versagen der Bescheinigung über ein voraussichtliches erfolgreiches Bestehen der Reifeprüfung zu Ostern 1937 nach sich. Oberprimanern, die zur Herbstprüfung nicht zugelassen wurden oder die Herbstprüfung nicht bestanden, ist die Bescheinigung ebenfalls zu versagen. Eine entsprechende Regelung ist für die Schüler von privaten Höheren Schulen getroffen. Sie müssen jedoch eine Prüfung an einer gleichartigen öffentlichen Schule ablegen, in der festzustellen ist, ob ihre Kenntnisse und ihre geistige Reife zum Prüfungszeitpunkt dem Stande der Oberprimaner der öffentlichen Höheren Schulen entsprechen.

\*

#### Wer hat die meisten Kriege geführt?

Nach der Statistik eines amerikanischen Historikers hat im Laufe der letzten tausend Jahre Frankreich 185 Kriege geführt. England folgt mit 176, Rußland mit 151, das alte Österreich 131, Spanien 75, Italien 33. Deutschland kommt an vorletzter Stelle mit 24 Kriegen. Holland, das an letzter Stelle steht, hat 23 Kriege geführt.

\*

#### Der „Kampf gegen den Verderb“ als Erziehungsaufgabe.

Der NS-Lehrerbund hatte seine Mitglieder zur Teilnahme an der Werbewoche „Kampf dem Verderb“ aufgerufen, die vom 27. September bis 3. Oktober stattfand und mit dem Erntedankfest ihren Abschluß erhielt. In einem Aufruf, den die „Mittelschule“ aus diesem Anlaß an die Lehrer richtete, heißt es: „Die Erzeugungsschlacht findet ihr Gegenstück und ihre wesentliche Ergänzung in dem Kampf gegen den Verderb. — Der erweiterte und vertiefte Unterricht, den unsere Schüler und Schülerinnen besonders in Biologie, Physik, Chemie und Geschichte erfahren, sowie ihre durch die um zwei Jahre verlängerte Schulzeit bedingte größere geistige und sittliche Reife ermöglichen es uns, nicht an der Oberfläche zu bleiben und uns mit allerlei Regeln und Verhaltensmaßnahmen zu begnügen, sondern die tieferen Ursachen und Zusammenhänge aufzudecken und das praktische Verhalten innerlich tiefer zu verankern.“

## Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Die vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen in Berlin unter III E 4058/27 genehmigte Satzung bringen wir unseren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis. Wir ersuchen, dieselbe genauestens durchzugehen und aufzubewahren.

Der 1. Vorsitzende: Seck.

### Satzung.

Name, Zweck, Sitz des Vereins.

§ 1.

Der Verein führt den Namen „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ und hat den Zweck, seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen einen Teil der Krankheitskosten zu ersetzen, den gesetzlichen Erben der Hauptversicherten ein Sterbegeld zu gewähren und monatliche Unterstützungen an Außerplanmäßige nach Einstellung der staatlichen Vergütung zu leisten.

Der Verein hat seinen Sitz in Offenburg.

Er ist ein „Kleinerer Verein“ im Sinne des § 53 des Gesetzes über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmen und der Bausparkassen vom 6. Juni 1931.

2. Mitgliedschaft.

§ 2.

Beitrittsberechtigt sind die badischen Lehrer aller Schulgattungen, soweit sie Mitglied des NSLB. sind, ihre im gleichen Haushalt lebenden Angehörigen, wenn sie drei Monate vor der Anmeldung keine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen haben, nicht mit einem chronischen Leiden behaftet und nicht zwangsversicherungspflichtig sind. Bestehen über den Gesundheitszustand Zweifel, so kann ein ärztliches Zeugnis verlangt werden.

Die Mitgliedschaft der Witwe nebst Angehörigen und von Waisen bleibt nach dem Tode des Hauptversicherten bestehen. Kinder, die das 25. Lebensjahr überschritten haben, können der Kasse nur als Anschlußversicherte weiterhin angehören.

§ 3.

Die Aufnahmegebühr beträgt für den Hauptversicherten 2 RM., für jede weitere Person 1 RM.

§ 4.

Die Anmeldungen sind beim Bezirksverwalter unter Benützung vorgeschriebener Vordrucke zu bewirken.

§ 5.

Jedes Mitglied erhält mit dem Aufnahmebeschluß die geltende Satzung. Die Mitgliedschaft beginnt mit dem Tage der Aufnahme.

§ 6.

Wechselt ein Mitglied den Wohnort, so hat es dies dem jeitherigen Bezirksverwalter sofort anzuzeigen, der die Überweisung in den neuen Bezirk in die Wege leitet.

§ 7.

Der Austritt kann nur auf Schluß des Kalenderjahres erfolgen und ist bis spätestens 30. September schriftlich eingeschrieben beim Bezirksverwalter anzumelden. Alle Rechte an den Verein erlöschen mit dem Schluß des betr. Jahres. Bei Todesfall erlischt die Mitgliedschaft mit dem auf den Todestag folgenden Monatsletzten.

§ 8.

Der Ausschluß kann durch den Vorstand ausgesprochen werden, wenn ein Mitglied

- a) bei seiner Anmeldung oder bei Beantwortung einer Leistung wissentlich in erheblichen Punkten wahrheitswidrige Angaben gemacht oder wichtige Tatsachen verschwiegen hat,
- b) aus eigener Schuld mit seinen Beiträgen länger als drei Monate im Rückstand bleibt,
- c) wegen unehrenhaften Verhaltens rechtskräftig verurteilt wird.

Der Ausschluß muß erfolgen

- a) für Familienangehörige, wenn der Hauptversicherte aus der Krankenfürsorge freiwillig ausscheidet oder wenn er ausgeschlossen wird,
- b) für weibliche Vereinsangehörige bei Verheiratung mit einem Nichtmitgliede,
- c) für Kinder bei eigenem Einkommen.

3. Beiträge.

§ 9.

Die Beiträge werden jeweils von der Mitgliederversammlung festgesetzt.

für Neueintretende, die das 50. bzw. 60. Lebensjahr überschritten haben, erhöht sich der Monatsbeitrag um 0,50 RM. bzw. 1 RM.

Der Beitrag ist eine Bringschuld und jeweils auf 1. Jan., 1. April, 1. Juli, 1. Oktober fällig. Er muß längstens bis zum 15. des betr. Monats bezahlt sein. Bei Kontoinhabern erfolgt die Abbuchung monatlich.

Bei Nichtinhaltung dieser Grenzen erlischt für das laufende Vierteljahr der Anspruch auf Krankengeld.

§ 10.

für Mitglieder, die ihre gesetzliche Dienstpflicht im Arbeitsdienst, im Reichsheer, in der Reichsmarine oder bei der Luftwaffe auf Grund einer Einberufung oder freiwillig erfüllen, ruhen die Rechte und Pflichten während der Dauer dieser Dienstleistung. Eine bereits bestehende Versicherung der Angehörigen kann gegen Bezahlung der für diese geltenden Beiträge fortgesetzt werden. Beginn und Beendigung der Dienstleistung sind von den Mitgliedern unverzüglich dem Vorstand über den Bezirksverwalter schriftlich zu melden.

Erfolgt die Einberufung aber zur Ableistung einer nicht über 3 Monate dauernden Übung, so ruhen weder Rechte noch Pflichten.

4. Einkünfte und Vermögen.

§ 11.

Der Verein hat eine Rücklage bis zur Höhe einer Jahresausgabe nach dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre anzuzusammeln. Solange die Rücklage diese Höhe nicht erreicht hat, sind ihr mindestens  $\frac{1}{20}$  der jährlichen Beiträge einzunehmen zuzuführen.

Das zu den laufenden Ausgaben nicht erforderliche Vermögen ist nach dem § 68 und § 69 des Gesetzes über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmen und Bausparkassen vom 6. Juni 1931 und den vom Reichsaufsichtsamt hierzu erlassenen Richtlinien anzulegen.

5. Leistungen.

§ 12.

Der Anspruch auf Unterstützung beginnt erst nach Ablauf von drei Monaten, vom Beginn der Mitgliedschaft an gerechnet, bei ordnungsgemäßer Entrichtung des Beitrages. für Kinder, die innerhalb vier Wochen nach der Geburt angemeldet werden, besteht keine Wartezeit.

§ 13.

Siehe Tarif.

§ 14.

Innerhalb eines Vierteljahres nach überstandener Krankheit sind auf den vereinsamtlichen Vordruck die Ersatzforderungen einzureichen. Ist die Krankheit von längerer Dauer (Heilstätte, Krankenhaus), so hat die Vorlage der Teilrechnungen monatlich zu erfolgen. Rechnungen, deren Ausstellungsdatum länger als  $\frac{1}{4}$  Jahr zurückliegt, sind nicht mehr ersatzpflichtig. Jedem Antrag müssen unbedingt die erforderlichen Belege beigelegt werden. Aus der Arztrechnung müssen der Namen der behandelten Person, die Anzahl der Beratungen, Besuche und die sonstigen Verordnungen ersichtlich sein. Behandlungen von Ariern durch jüdische Ärzte werden nicht vergütet. Für Rechnungen ausländischer Ärzte kann kein Ersatz gegeben werden. Der Bezug von Heilmitteln aus jüdischen Apotheken ist nur in Ausnahmefällen ersatzberechtigt.

§ 15.

Die Auszahlung der Krankengelder erfolgt nur an den Bezugsberechtigten.

6. Verwaltung.

A. Der Vorstand.

§ 16.

Der 1. Vorsitzende wird durch den Gauobmann des NSLB. jeweils auf zwei Jahre ernannt. Dieser beruft seine weiteren Mitarbeiter für denselben Zeitraum.

§ 17.

Der Verein wird durch den Vorstand geleitet, bestehend aus dem 1. und 2. Vorsitzenden, dem Rechner, dem 1. und 2. Schriftführer und 6 Beiräten.

§ 18.

Zur Zeichnung für den Verein in Vermögensangelegenheiten ist die Unterschrift des 1. Vorsitzenden (bei dessen Verhinderung des 2. Vorsitzenden) und eines weiteren Vorstandmitgliedes erforderlich.

§ 19.

Die Jahresrechnung ist bis spätestens 1. März dem Vorstand unter Beifügung sämtlicher Bücher und Belege zu unterbreiten.

Die Entlastung des Rechners steht lediglich der Mitgliederversammlung zu.

§ 20.

Zur Erledigung der Geschäfte hält der Vorstand Sitzungen nach Bedarf ab.

Er ist beschlussfähig bei Anwesenheit von wenigstens sechs seiner Mitglieder und fasst seine Beschlüsse durch Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet der 1. Vorsitzende.

B. Der Aufsichtsrat.

§ 21.

Der Aufsichtsrat besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Beiräten. Er wird von der Mitgliederversammlung alljährlich auf die Dauer von einem Jahr mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt.

Die Mitgliederversammlung kann den Aufsichtsrat ermächtigen, für den Fall, daß die Aufsichtsbehörde, bevor sie den Änderungsbeschluß genehmigt, Änderungen verlangt, dem zu entsprechen.

Im übrigen gelten für ihn die § 36, Abs. 2 und 3, sowie § 37 bis § 41 des Genossenschaftsgesetzes.

C. Die Bezirksverwaltungen.

§ 22.

Der Verein gliedert sich in Bezirke, welche sich im allgemeinen mit den Kreisen des NSLB. decken.

Der Vorstand ernannt im Einvernehmen mit dem Kreisobmann des NSLB. die Bezirksverwalter und deren Stellvertreter.

D. Die Mitgliederversammlung.

§ 23.

Die Mitgliederversammlung befaßt sich mit der Wahl des Aufsichtsrates, nimmt die Rechenschaftsberichte entgegen, setzt den Leistungs- und Beitragstarif fest, berät und beschließt über alle Anträge und Wünsche, die auf der Tagesordnung stehen, und bestimmt die Aufwandsentschädigungen für den Vorstand, Aufsichtsrat und Bezirksverwalter.

Die Mitgliederversammlung findet alle Jahre statt.

Der Bezirksverwalter oder dessen Stellvertreter vereinigt in sich alle Stimmen seiner Bezirksmitglieder, abzüglich der persönlich teilnehmenden Mitglieder.

§ 24.

Außerordentliche Mitgliederversammlungen können jederzeit von dem Vorstand einberufen werden.

§ 25.

Jede Mitgliederversammlung wird durch zweimalige Bekanntmachung und zwar mindestens 8 Wochen und 2 Wochen vor ihrem Zusammentritt einberufen. Der ersten Bekanntmachung ist die vorläufige, der zweiten die endgültige Tagesordnung beizufügen.

§ 26.

Anträge an die Mitgliederversammlung sind spätestens vier Wochen nach der ersten Bekanntmachung beim Vorstand schriftlich einzureichen.

§ 27.

Jede satzungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der Stimmberechtigten.

§ 28.

Die Beschlüsse bedürfen zu ihrer Gültigkeit — abgesehen von den in § 31 und § 32 genannten Fällen — der Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

§ 29.

Das Vereinsjahr fällt mit dem Kalenderjahr zusammen.

§ 30.

Alle Veröffentlichungen erfolgen in der Zeitschrift des NSLB., Gau Baden: Die badische Schule.

7. Satzungsänderungen.

§ 31.

Satzungsänderungen bedürfen der Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörden und haben dann Wirkung für alle Mitglieder.

8. Auflösung des Vereins.

§ 32.

Die Auflösung des Vereins kann nur durch eine Mitgliederversammlung beschlossen werden. Der Antrag muß von mindestens  $\frac{1}{2}$  der Mitglieder gestellt sein. Zu dem Beschluß bedarf es einer Mehrheit von  $\frac{2}{3}$  der abgegebenen Stimmen und der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

Die zwischen dem Verein und dessen Mitgliedern bestehenden Versicherungsverhältnisse erlöschen mit dem letzten Tage des Vierteljahres, in dem die Auflösung gemäß § 31 öffentlich bekannt gemacht wurde.

Von dem bei der Auflösung vorhandenen Vermögen werden zunächst sämtliche Verbindlichkeiten des Vereins beglichen. Der verbleibende Rest fällt dem Lehrerheim Bad Freyersbach zu.

Ein etwaiger Fehlbetrag ist durch Nachschüsse zu decken, welche von allen Mitgliedern zu entrichten sind, die dem Verein während der letzten zwölf Monate angehört haben. Ist die Auflösung gültig beschlossen, so kann die Mitgliederversammlung auch mit einfacher Stimmenmehrheit beschließen, daß und unter welchen Bedingungen der gesamte Versicherungsbestand auf eine andere Versicherungsunternehmung übergehen soll.

Im übrigen finden die Bestimmungen der §§ 49—54 des BGB. entsprechende Anwendung.

# Tarif, gültig ab 1. Juli 1936.

## Beiträge

An Beiträgen sind zu entrichten:

(§ 9 bis 11 der Satzungen).

	Aufnahme- gebühr RM.	Monats- beitrag RM.	Bemerkungen
1. Hauptversicherte (Lehrerwitwe) . . . . .	2,—	5,—	
2. Frau . . . . .	1,—	4,—	
3. Kinder zusammen . . . . .	1,—	1,—	
4. Zum Haushalt Gehörige (Schwester, Mutter, Vater usw.) . . . . .	1,—	4,—	
5. Im Dienst verwendete Anfänger sämtl. Schulgat- tungen mit einem Nettoeinkommen unter 120 RM.	—	—	Beitrags- und ausnahmsfrei bis zur Verwendung als Lehrer(in) bzw. Assessor.

für Neueintretende, die das 50. bzw. 60. Lebensjahr überschritten haben, erhöht sich der Monatsbeitrag um 50 Pf. bzw. 1 RM.

Der Beitrag ist eine Bringschuld und für Barzahler jeweils auf 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober fällig. Er muß längstens bis zum 15. des betr. Monats bezahlt sein. Bei Kontoinhabern erfolgt die Abbuchung monatlich.

### C. Leistungen. (§ 13 der Satzung.)

Die Kasse gewährt folgende Unterstützungen:

- 75% der belegten Ausgaben für Arzt und Heilpraktiker (für letztere nur, wenn der Heilpraktiker Mitglied des „Deutschen Heilpraktikerbundes, Sitz München“, ist und einen Stempel führt), für Heilmittel (ärztlich verordnet und belegt), und 75% der Fahrtgebühren. Als solche kommen in Betracht Fahrten bzw. Krankentransporte zum nächsten Arzt und Facharzt, zum nächsten Krankenhaus und zur Heilstätte. Kosten für eine Begleitperson sind nur bei Kindern unter zehn Jahren ersatzberechtigt. Autobenutzung muß ärztlicherseits als notwendig begründet sein. Bei Besitzern von Kraftfahrzeugen werden die bahnamtlichen Entfernungen bzw. Kraftpostentfernungen und Fahrpreise zugrunde gelegt. Schnellzugbenutzung nur in dringenden Fällen und größeren Entfernungen. Behandlungen von Ariern durch jüdische Ärzte werden nicht vergütet. Für Rechnungen ausländischer Ärzte kann kein Ersatz gegeben werden. Dies trifft auch zu bei Bezug von Heilmitteln aus jüdisch geleiteten Apotheken. Psychotherapeutische Sitzungen werden insgesamt zwölf bis zum Gesamtbetrag von 72 RM. innerhalb zwölf aufeinanderfolgender Monate vergütet. Nicht vergütet werden die Fahrten zu Heilpraktikern und die von denselben gelieferten Heilmittel. Forderungen, die über den 2½fachen Satz der Mindestgebühren nach der allgemeinen Gebührenordnung für Ärzte (Adgo) hinausgehen, bleiben unberücksichtigt. Ferner werden bei jeder Anforderung, deren Auszahlungssumme bis mit 100 RM. beträgt, 2 RM., bei über 100 RM. 5 RM. in Abzug gebracht.
- Bei Krankenhausbehandlung oder Behandlung in einer Heilanstalt (Sanatorium) einen Verpflegungszuschuß von 75% des geltenden Tagessatzes bis zum Höchstbetrag von 5 RM. im Tag. Hierzu noch Ersatz der Kosten für Arzt und Nebenauslagen (Operationsaufwand, Bestrahlungen, röntgen) nach Absatz 1 des Tarifs. Erfolgt die Behandlung in der niedersten Klasse (3. Klasse) des Krankenhauses, und Arzt und sonstige Behandlungskosten sind in dem Tagesatz begriffen, so beträgt der Ersatz hierfür 100% bis zum täglichen Höchstsatz von 5 RM. Eine Bescheinigung der Anstalt, daß keine besonderen Kosten entstanden sind, ist erforderlich.

- Die Vergütung für Kuren zur Wiederherstellung der Gesundheit setzt der Verwaltungsrat fest. Die Kur kann nur als ersatzberechtigt angesehen werden, wenn eine längere, schwere Erkrankung vorausgegangen ist oder vorliegt. Die Heilkurbehandlung muß durch ein ärztliches Zeugnis als das zweckmäßigste Mittel zur Behebung der Krankheit oder zur Wiederherstellung der Dienstfähigkeit dringlichst verordnet sein. Dies Zeugnis ist vor Antritt der Kur über den Bezirksverwalter dem Vorstand vorzulegen, dazu ein Prospekt der Anstalt. Nach erfolgter Genehmigung durch den Vorstand beträgt der Ersatz für Arzt und Fahrtkosten 75% (ohne Gepäck), der Tageszuschuß je nach der Art der Anstalt 75% des Tagesatzes bis zu 2 RM. (halboffene) oder 75% des Tagesatzes bis zu 5 RM. (geschlossene Anstalt). Mit dem genehmigten Tageszuschuß sind die Kosten für sämtliche Nebenausgaben wie Kurkarte, Bäder, Inhalationen, Massagen, Trinkkuren usw. abgegolten. Zeitdauer bis vier Wochen. Für Lungen- und Nervenheilanstalten behält sich der Vorstand das Recht vor, eine längere Kurzeit festzusetzen.

Nicht ersatzpflichtig ist der Aufenthalt in Anstalten für Irre, Trinker, Epileptiker, Krüppel, Schwachsinnige und sogenannter Privataufenthalt.

- Nach sechsmonatiger Mitgliedschaft eine Wochenhilfe von 60 RM. Außerdem bei operativer Geburtshilfe Ersatz der Kosten für Arzt und Nebenauslagen nach Tarif, Abs. 1. Sodann Vergütung des Krankenhausesatzes nach dem 10. Tag des Aufenthaltes nach Tarif, Abs. 2.
- Für Kranke außerplanmäßige nach Einstellung der staatlichen Vergütung einen monatlichen Zuschuß von 110 RM. Gesamtunterstützungsdauer 30 Monate. Bei ununterbrochener Krankheit jedoch nur 24 Monate für jedes Mitglied. Mit diesem Zuschuß sind alle Forderungen nach Tarif 1., 2., 3., 8. abgegolten. Während der Unterstützungsdauer ist das Mitglied von seiner Beitragspflicht entbunden.
- Beim Tode des Hauptversicherten (Lehrer, Lehrerin) an die Witwe bzw. an die bezugsberechtigten Hinterbliebenen ein Sterbegeld bis zu 300 RM. Bei einem Eintrittsalter unter 35 Jahren beträgt dasselbe nach einjähriger Mitgliedschaft 100 RM., nach dreijähriger Mitgliedschaft 200 RM., nach fünfjähriger Mitgliedschaft 300 RM. Liegt das Eintrittsalter über 35 Jahren, so beträgt der Anspruch nach jeweils zweijähriger Mitgliedschaft je  $\frac{1}{10}$  von 300 RM. Neueintretende über 55 Jahre haben keinen Anspruch auf Sterbegeld.
- Der Jahreshöchstatz für bezogene Unterstützungen beträgt für Einzelversicherte (Lehrer, -in), Witwe, zum Haushalt Gehörige 800 RM. Für Verwitwete und Kinder 1000 RM. für Mann und Frau 1600 RM.

für Eltern und Kinder 1800 RM. Die Berechnung des Zeitraumes beginnt mit dem Tage der ersten ärztlichen Behandlung. Monatsunterstützungen der Außerplanmäßigen stehen außerhalb der Höchstleistungen.

8. Erkrankungen des Kiefers, des Zahnfleisches, der Mundschleimhäute, Wurzelhautentzündungen, Röntgenaufnahmen der Zähne und des Kiefers sowie Bestrahlungen werden mit 75% vergütet. Ebenso werden bei Zähnen und bei technischer Zahnbehandlung 75% der Grundgebühren der allgemeinen Deutschen Gebührenordnung für Zahnärzte (Adgo) bis zu folgenden Höchstleistungen vergütet:

1. Ziehen eines Zahnes oder einer Wurzel bis zu . . . . . —,70 RM.
2. Einspritzungen zwecks örtl. Betäubung . . . . . 1,— RM.
3. für eine Zahnfüllung einschließlich Vorbehandlung . . . . . 3,— RM.
4. für künstlichen Zahnersatz
  - a) für einen Kunstzahn . . . . . 4,50 RM.
  - b) für eine Krone einschl. Vorbehandlung . . . . . 4,50 RM.
  - c) für einen Stützahn einschließlich Vorbehandlung . . . . . 4,50 RM.

Die beziehbare Höchstsumme beträgt für Haupt-, Familien- oder Anschlussversicherte jährlich je 30 RM., für jedes Kind je 10 RM. Das Geschäftsjahr läuft bei Zähnen vom 1. 7. bis 1. 7. des folgenden Jahres.

9. Die Kasse gewährt keinen Ersatz für Nahrungsmittel, Stärkungsmittel, Wein, Brillen, Bruchbänder, Leibbinden, Apparate, künstliche Glieder, ebenso für Kosten bei Benützung von Kraftfahrzeugen durch gehfähige

Patienten. Sodann bei Unfällen, wenn das Mitglied Anspruch auf Schadloshaltung gegenüber einem Dritten (Unfall- oder Haftpflichtversicherung) hat. Ist das Mitglied selbst Fahrzeughalter, so entfällt bei Unfällen damit die Leistungspflicht der Kasse gegenüber dem Hauptversicherten, allen Familiengliedern, sowie etwa vorhandenen Anschlussversicherten. Weiterhin entfällt die Leistungspflicht der Kasse bei Unfällen, Krankheiten und Verletzungen, die auf Klettertouren zurückzuführen sind.

10. Der Anspruch auf Unterstützung beginnt erst nach Ablauf von drei Monaten, vom Beginn der Mitgliedschaft an gerechnet, bei ordnungsgemäßer Entrichtung des Beitrages. Für Kinder, die innerhalb vier Wochen nach der Geburt angemeldet werden, besteht keine Wartezeit.

#### D. Bemerkungen.

1. Innerhalb eines Vierteljahres nach überstandener Krankheit sind auf den vereinsamtlichen Vordruck die Ersatzforderungen einzureichen. Aus der Arztrechnung müssen der Name der behandelten Person, die Anzahl der Beratungen, Besuche und sonstige Verordnungen ersichtlich sein.
2. Auskunft und Vordrucke sind bei den zuständigen Bezirksverwaltungen erhältlich.

#### Der Vorstand:

Geck, Großholz, Gutt, Schwab, Reifig, Keller, Schatz, Wilh. Müller IV, Dr. Fischer, Rheiner, Wintermantel, Laubenberger.

### 25000 Bücher werden verschenkt!

Zur Förderung der Volksgesundheit und um für die segensreiche homöopathische Heilweise (begründet v. Dr. Hahnemann 1796) immer noch mehr Verständnis zu schaffen, verschenken wir 25000 Bücher »Der Selbstschutz«. Sie verpflichten sich zu nichts, wenn Sie das Buch bestellen, sondern senden uns nur 30 Pfg. für Porto und Verpackung ein. 250 Krankheiten und die Mittel dagegen sind in dem aufklärenden, allgemeinverständlichen Buche ausführlich beschrieben. Es gehört in jede Familie! Da diese Anzeige in mehreren Zeitungen erscheint, so müssten Sie sich sofort melden, solange noch Bücher vorhanden sind. Homöo-Gesellschaft, Karlsruhe O 66c

### Auch ein „Wassersport“!

nicht neu, dafür altbewährt und weitverbreitet, erfrischend für Leib und Seele morgens nüchtern, dann vor Tisch, abends wieder, je ein Glas

Teinacher Hirschquelle und Sprudel oder  
Remstal-Sprudel  
Imnauer Apollo-Sprudel

Prospekte schickt kostenlos die

„Mineralbrunnen AG., Bad Überkingen“

## Gefangen und wieder befreit

Wieland

Erlebnisse eines badischen Leibgrenadiers an einem Großkampftag vor Verdun. Gebunden N 3.—, broschiert N 2,50  
Das interessante Kriegsbuch für jedermann.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden

### SEIFERT EDMUND MÖBEL

Lieferung frei Haus, auch auf Ehestandsdarlehen. **ACHERN**  
Einrichtungshaus - Möbelfabrik  
Kirchstr. 2, 4 und 7  
Verlangen Sie Katalog und Preisliste gratis.

## Das Volk lebt im Buch

Arbeiter u. Buch  
Jugend u. Buch  
Frau u. Buch  
Bauer u. Buch  
Soldat u. Buch  
Beamter u. Buch



Woche des Deutschen Buches  
25. Oktober bis 1. November

Die Buchhandlung Konkordia A.-G., Bühl-Baden, liefert schnellstens auf Bestellung alle Erscheinungen des deutschen Buchmarktes zu Originalpreisen der Verleger.

Konkordia AG. für Druck u. Verlag  
Bühl-Baden

## Einladung

Hierdurch laden wir die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am Sonntag, dem 29. November 1936, nachmittags 2½ Uhr, im Saale des Hotels zur „Krone“ in Bühl stattfindenden Generalversammlung ergebenst ein.

### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
2. a) Beschlussfassung über die Jahresbilanz;  
b) über die Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Gewinnverteilung.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Satzungsänderung.
6. Namensänderung der Gesellschaft.
7. Wahl des Aufsichtsrates.
8. Wahl eines Bilanzprüfers.
9. Anträge und Wünsche.

Die Teilnahme an der Generalversammlung muß von den Aktionären gemäß § 255 Absatz 3 HGB. spätestens bis zum dritten Tage vor der Versammlung angemeldet sein. Aktionäre, die dieser Bestimmung nicht genügen, können bei Beschlussfassungen nicht mitwirken.

Bei der Anmeldung wollen die Aktionäre die Art (Stammaktien, Vorzugsaktien) und Zahl der durch sie vertretenen Aktien angeben.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung sagt § 256 Absatz 2 HGB.: „Über Gegenstände, deren Verhandlung nicht ordnungsgemäß mindestens eine Woche vor dem Tage der Generalversammlung angekündigt ist, können Beschlüsse nicht gefaßt werden; ist für die Beschlussfassung nach den Vorschriften des HGB. oder der Satzung die einfache Stimmenmehrheit nicht ausreichend, so muß die Ankündigung mindestens zwei Wochen vor dem Tage der Generalversammlung erfolgen.“

Anträge sind bis zum 15. November beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Wilhelm Langenbach, Heidelberg, Gaisbergstraße 15, schriftlich einzureichen.

Bühl (Baden), den 15. Oktober 1936.

Der Aufsichtsrat:  
W. Langenbach.

Der Vorstand:  
W. Vesper.

## Sünstige

# Anschaffungsmöglichkeit durch unser Sonderangebot!

Wir verkaufen billiger:

### Anatomische Modelle

- 1 Augapfel C 2**, 5fache lineare Vergrößerung, mit Muskelansätzen, zerlegbar in Leder- und Aderhaut, Glaskörper und Linse, nur RM. 19,20
- 1 Auge C 6**, 5fache lineare Vergrößerung, auf einem Teil der Augenhöhle aufliegend, mit Muskelansätzen, auf viereckigem Brett, zerlegbar wie C 2 . . . . . nur RM. 21,60
- 1 Gehirn B 1**, natürliche Größe, senkrecht in 2 Teile zerlegbar, mit verlängertem Mark; nach Naturpräparaten modelliert . . . nur RM. 12,—
- 1 Herz J 6**, vergrößert, auf Stativ, mit Arterien und Venen; die Kammern und Vorhöfe zum Öffnen . . . . . nur RM. 25,60
- 1 Kopfdurchschnitt A 10**, auf Brett (senkrecht durchschnitten), die Schädelknochen und -höhlen, Großhirn, Kleinhirn, das verlängerte Rückenmark, Nasenhöhle, Kehlkopf, Zunge, Gaumen, Speiseröhre usw. sind sichtbar, nur RM. 12,—
- 1 Ohr D 1**, 3fach vergrößert, mit Muschel, nicht zerlegbar. Es ist dargestellt: äußeres Ohr, Trommelfell, Gehörknöchelchen und Labyrinth im Zusammenhange . . . nur RM. 12,—
- 1 Ohr D 7**, 5fach vergrößert, auf Stativ, zerlegbar; der innere Gehörapparat ist herausnehmbar nur RM. 20,—
- Torso K 1**, liegend auf Brett, Brust und Bauch von vorn geöffnet. Zeigt Kehlkopf, Lunge, Herz, Zwerchfell, Magen, Leber, Milz, Darm und Blase, ca. ¼ natürliche Größe, nur RM. 13,20
- Torso 34** × 22 cm groß, mit Bauch- und Brustdecke . . . . . nur RM. 36,80

Konkordia A.G., Abt. Lehrmittel, Bühl-Baden